

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Bau“.
Geschäftszeit: 4 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor u. nachmittags
Hermannsberg-Sammel-Nr. 19631,
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 2 Wochen 40 Pf., für einen Monat 80 Pf., für ein halbjährliches Abonnement 3,50 Mark, für ein jährliches Abonnement 6,50 Mark. Durch die Post bezogen 20 Pf. Zuschlag zu jeder Belegzeit, Einzel-Zähler und alle Belegzeiten nehmen an der Verlag, die Ausgabezeiten, die Bezüge keinen Rücksicht auf Lieferung des Wares oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Wagelmaße: Ein Millimeter Höhe der 23 Millimeter breiten Spalte im Tagesblatt Grundpreis 4 Pf., der 25 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Pf., sonst laut Besondere Nr. 4. Hochdruckverlag, C. — für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wahlen wird keine Gewähr übernommen. Zahlung der Anzeigenentnahme 10 Tage vor dem Anzeigenschluss. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstag aufgegeben werden.

Druckzeitung: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postfachnummer: Postamt a. Nr. 7406.

Nr. 321.

Sonntag, 24. November 1935.

83. Jahrgang.

Woroschilow ist zufrieden.

Eine Rede des russischen Kriegskommissars. — Das Monopol für den Fallschirm-Ab sprung. Ein Appell an die Rüstungsindustrie.

Auswirkungen der sowjetrussischen Rüstungen

as. Berlin, 23. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung. Der russische Kriegskommissar hat dieser Tage eine Rede gehalten, in der er wieder einmal die Rote Armee sehr gelobt hat. Man wird wohl gut tun, gewisse Hinweise bei seinen Ausführungen zu machen, aber selbst in diesem Falle zeigen die Äußerungen Woroschilows doch, wie sehr die Sowjetrussland bemüht ist, seine Rüstungen zu vergrößern und auszubauen. Besonders stolz ist der russische Kriegskommissar auf die Fallschirmabspaltung. Es ist dies bekanntlich eine Kampfsmethode, die in größerem Umfang bisher nur in Sowjetrussland geübt worden ist, doch Woroschilow selbst hat, daß die Rote Armee hier ein gewisses Monopol besitzt. Der Sinn und Zweck dieser Fallschirmabspaltung ist, kleinere oder größere Kommandos hinter der feindlichen Front abzuschießen, um so die rückwärtigen Verbindungen des Gegners zu beeinträchtigen und erforderlichenfalls sogar seine Stützpunkte anzugreifen. Wie sehr diese Methode in Russland gepflegt wird, geht unter anderem daraus hervor, daß man bereits Versuche angestellt hat, nicht nur einzelne Leute durch Fallschirm abzuschießen, sondern auch Mannschaften und Pferde. Woroschilow erklärte nun, daß in einem der russischen Militärkreise bei einem Luftlandeungsmanöver nicht weniger als 1800 Mann durch Fallschirmabspaltung gelandet worden wären. Französische, italienische und amerikanische Offiziere, die ähnlichen Manövern in Sowjetrussland beigewohnt hätten, hätten sich sehr befremdet über diese Manöver ausgesprochen. Weiterhin lobte Woroschilow vor allem die russischen Tanks, die sogar Stämme und Flüsse überwinden könnten. So zufrieden der sowjetrussische Kriegskommissar aber auch mit der eigenen Arbeit war, so ließ er es doch nicht an einer sanften Ermahnung an die Adresse seines Kollegen von der Schwerindustrie fehlen. Er forderte nämlich,

daß in der Rüstungsindustrie noch mehr gearbeitet und noch Besseres geleistet werden müsse. Sowjetrussland dürfe nicht die Augen schließen vor der Kraft der Feinde. Sie würden dem Sowjetstaat die Wege nicht freigeben, aber die Rote Armee müsse siegen und deshalb müsse die Bewaffnung, Ausrüstung und Versorgung der Roten Armee die beste in der Welt sein. Soweit der sowjetrussische Kriegskommissar, der seinen Zweifel an dem Kurs der Moskauer Politik aufgenommen lieh. Er hätte allerdings auch wohl noch einen Appell an seinen Kollegen von den Eisenbahnen richten können, denn das russische Verkehrsnetz liegt noch immer sehr darnieder und man hat erst unlängst selbst zugeben müssen, daß auch in absehbarer Zeit mit einem einwandfrei funktionierenden Verkehrsnetzsystem jedenfalls nicht zu rechnen ist. Offenbar ist sich aber Woroschilow darüber im klaren gewesen, daß auch ein Appell von ihm an diesen Dingen nichts ändern würde.

Es ist nun nicht uninteressant, festzustellen, daß die sowjetrussischen Rüstungen zu einigen Gegenmaßnahmen derjenigen Länder führen, die nicht mit Unrecht sich von den Sowjets bedroht fühlen. So ist im finnischen Reichstag ein größerer Rüstungs- und Flottenplan beschlossen worden und darüber hinaus ist in Finnland noch ein weiterer Ausbau der Wehrmacht und der Flotte geplant. Aber auch in Schweden spielt die Frage der Aufrüstung neuerdings wieder eine größere Rolle. Selbst in schwedischen sozialdemokratischen Kreisen setzt sich die Erkenntnis durch, daß die augenblicklichen Rüstungen unzureichend sind und daß eine Verstärkung geboten ist. Allerdings bemüht man sich innerhalb der Sozialdemokratie Schwedens, die Dinge so darzustellen, als ob Schweden durch das Vorgehen Deutschlands zur Aufrüstung gezwungen sei, da man den marxistischen Genossen nicht gerne sagen möchte, daß man genötigt ist, die immer stärker werdenden russischen Rüstungen in Betracht zu ziehen und zu beantworten.

„Feuerkreuz.“

Das schwarze Haar Herrn Laval's zeigt neuerdings hier und da einen feinen grauen Faden. Die Hand, die kaum je ohne die geliebte Zigarette zu sehen ist, fährt öfters als früher sorgenvoll durch das Haar. Was heißt hier Afrika-Krieg, was heißt hier Mittelmeer-Konflikt, ja, was heißt hier sogar mehr oder weniger tragliche Währungsgefährdung, wenn sich die Erkenntnis von der Unvermeidlichkeit eines inneren Ausgleichstampfes zwischen Rechts und Links schließlich zum alles beherrschenden Tagesgedanken macht! Tatsächlich liegen denn auch in Paris nach dem, was man zuletzt dort in politischen Kreisen hört, die Dinge so, daß weder die Hunderte von Notverordnungen noch die Währungsfrage zu einem entscheidenden Angriffsmoment von der vereinigten Linken gemacht werden soll, daß aber der Kampf um die Verbände mit der Blödsinnigkeit, wie man sie an französischen Kabinettsreisen kennt, von heute auf morgen nicht nur einen Kabinettssturz, sondern unter Umständen sogar eine völlig neue Lage bringen kann. Dieser ewigen Bedrohung durch ein immer dringender werdendes Problem wenigstens vorübergehend ein Ende zu machen, hat Herr Laval also beschloffen, die Frage der Organisationen, soll heißen der Kampfbünde, als Hauptpunkt auf die Tagesordnung der Kammer zu setzen. Vom 23. November bis zum 2. Dezember wird das Parlament diese Angelegenheit unter sich auspacken können.

Unter diesen Kampfbünden steht heute im Vordergrund des Interesses „Le Croix de Feu“, das Feuerkreuz. Und in diesem Feuerkreuz wieder sein Gründer und Führer, der Oberstleutnant a. D. Caimir de la Rocque. Kein Reich und keine Bewegung ausfallende Erscheinung, aber ein ganzes Keil, dieser ehemalige Kavallerieoffizier und Kollonialkämpfer, der schon vor dem Krieg das Arabische wie Wasser sprach, sich in unzähligen Gefechten mit den Barbaren des Atlas herumgeschlagen hatte und noch 1925 als Chef des französischen Aufklärungsdienstes in Marokko dem tapferen Abd el Krim hülflich zu schaffen gemacht hatte. Dieser Generalstabschef aus dem Weltkrieg, den es in vorderer Front dreimal umgerissen hatte und dessen Name immer wieder im französischen Heeresbericht rühmend genannt wurde, ist heute erst 48 Jahre alt. Kein Mensch sieht ihm gleichwohl diese Zahl der Jahre an, wenn er in der straffen Haltung eines gefälligen Körpers dabei kommt und den Besucher aus feinen grauen Augen prüfend anheft.

Diesem „alten“ Hausbogen, der in unzähligen Schlachten Frankreichs seinen Mann gefunden hat, hängt, rund heraus gesagt, der ganze Parteierummel und das politische Schieberweiden in der Kammer zum Halse heraus. Er ging also hin und sammelte unter dem Namen des Feuerkreuzes Frontkämpfer um sich — nicht einfach alles das, was sich mit mehr oder weniger Berechnung selbst dazu zählt, sondern er nahm nur solche Leute auf, die genau wie er selbst keine Maulhelden waren und statt dessen in vorderer Kampflinie gestanden hatten. Dabei war er nicht kurzichtig genug, um nicht auch sofort die Notwendigkeit der Verbindung seiner Gradenkämpfer mit der jungen Generation zu erkennen. Also öffnete er der national gewonnenen Jugend seinen Verband, dem er sie unter der Bezeichnung der „Nationalen Freiwilligen“ angliederte.

Kein schlechtes Zeichen für diesen Mann und seine Organisation, daß sie auf die roten und knallroten von Anfang an wirteten, wie das rote Tuch auf den Stier, de la Rocque und seine Leute wurden also kurzerhand

Eden über die englische Außenpolitik und die Güternormen.

Erste politische Rede nach den Parlamentswahlen.

London, 23. Nov. Die erste politische Rede nach den Parlamentswahlen wurde am Freitagabend vom Vizekanzler Lord Snowden in einer Versammlung des englischen Vizekanzlerverbandes in Edinburgh gehalten. Eden wies daraufhin, daß die Frontkämpfergeneration, der er angehört, einen Beitrag zum politischen Leben der Nation zu leisten habe. Dieser Beitrag könne nicht im gleichen Ausmaß von denen geleistet werden, die niemals im aktiven Dienst gestanden hätten, da sie entweder zu alt oder zu jung seien.

Zur Außenpolitik übergehend, erklärte Eden, daß das System des Mächteausgleichs gescheitert sei. Bei einer Gelegenheit zum mindesten sei der Krieg möglicherweise deshalb ausgebrochen, weil die Stellung Englands falsch berechnet worden sei. Der Völkerbund habe die Mittel, um die Wiederholung einer derartigen Lage zu vermeiden. Er, Eden, wolle zu denen, die glauben, daß Großbritannien eine Rolle in der europäischen und in der Weltpolitik zu spielen habe. Diese Rolle aufzugeben, würde den geschichtlichen Überlieferungen Englands nicht entsprechen. Er betrachte eine Absonderungspolitik für England als eine selbstschädigende Gemeinheit. Wenn jedoch der Völkerbund zugrunde ginge, dann wäre es wohl möglich, daß die Absonderungspolitik den Engländern ausgespart werden könne. Eine solche Politik wäre jedoch wohl gefährlich für die nationale Sicherheit Englands. England könne wohl politisch, aber nicht geographisch abgesondert sein. Keine einzige Nation, so fuhr Eden fort, habe sich mit Eifer und Zufriedenheit an der Außenpolitik gegen Italien beteiligt. Es sei eine unwillkommene Pflicht, die überdies einen Verlust des Handels und in einigen Fällen sogar einen beträchtlichen Verlust für die teilnehmenden Staaten mit sich bringe. Die Welt habe jedoch niemals zuvor eine ähnliche Kundgebung gesehen, und die Einmütigkeit und Schnelligkeit, mit der sie durchgeführt worden sei, helle etwas Neues in den Annalen der internationalen Beziehungen dar. Ein späterer Geschichtsschreiber werde möglicherweise die letzten Monate als die entscheidenden Tage in der Geschichte der Völkerbundsautorität bezeichnen. Der Völker-

bundminister wiederholte dann, daß England eine Regelung des italienisch-afrikanischen Streitfalles, die für alle beteiligten drei Parteien annehmbar wäre, begrüßen würde.

Wie auch der Ausgang der gegenwärtigen Schwierigkeiten sein werde, schloß Eden, so sei er überzeugt, daß sich die Welt — wenn auch manchmal mit zögernden Schritten — in ein Zeitalter bewege, in dem die Nationen sich bestreben, einander zu verstehen und dadurch Verdächtigungen zu beiseitigen und mit einem größeren Vertrauen zu verfahren, für die Aufrechterhaltung des Friedens zusammenzuarbeiten. In der Arbeit für den Frieden habe die englische Regierung eine große Rolle zu spielen, und sie müsse diese Rolle vollständig und ehrenhaft bis zum Ende durchführen.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Androhung der Kreditperre für die Schifffahrtsgesellschaften.

Washington, 23. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Das Handelsministerium und zwar die Schifffahrtsabteilung des Ministeriums, hat denjenigen Schifffahrtslinien der Vereinigten Staaten, die Kriegsmaterial nach Italien zur Verfrachtung bringen, mit Kreditperre bedroht. Das Ministerium soll bereits, wie man hört, mehrere Schiffe mit Ladungen für Italienische und abessinische Redereien aufgehalten haben.

Trotzdem zeigen die Ausfuhrziffern im Oktober für die Ausfuhr nach Italien eine Steigerung von 5 063 700 RM. gegenüber dem September. Die Schifffahrtsabteilung des Ministeriums hat, was in diesem Zusammenhang von Wichtigkeit ist, etwa 242,5 Mill. RM. an Anleihen an die Schifffahrtslinien ausgeben. Es handelt sich hier um Kredite für Neubauten. Außerdem haben die Schifffahrtsgesellschaften noch weitere Millionen für Schiffsläufe in früheren Jahren.

Über die am Freitag zwischen Hull und dem italienischen Postkapitän stattgefundenen Besprechung wird in ein gewissem Kreise vermutet, daß hier das Vorgehen des Handelsministeriums und gleichzeitig die Aufforderung des Botschafters der Botschaft in der Hinsicht, die Operationen nach Italien einzustellen, im Mittelpunkt der Unterhaltung gestanden habe. Über die Besprechung selbst ist amtlicherseits keine Verlautbarung herausgegeben worden.

Der amerikanische Dampfer „Oregon“ in See gegangen.

New York, 23. Nov. Der amerikanische Dampfer „Oregon“, der eine Fracht von 36 000 Fässern Petroleum für italienische Rechnung an Bord genommen hatte, mußte einige Tage im Hafen von San Pedro (Kalifornien) liegen bleiben. Die Besatzung hatte sich geweigert, an Bord des Schiffes weiter Dienst zu tun.

Dem Dampfer ist es jetzt gelungen, eine nichtorganisierte Besatzung zusammenzubekommen. Die „Oregon“ hat daraufhin am Freitag den Hafen von San Pedro verlassen und ist in See gegangen.

manne einer die ziele strebende rumpft, wird die ziele und schiller nicht nützlich machen, so mit allen bedarf

von der Linken als „Fischgräten“ abgefeimelt und als am französischen Nationalfeiertag der Oberflächentierlichkeit die ewige Flamme am Grab des Unbekannten Soldaten vor dem Arc de Triumphe entzündete, verschwand sich zur gleichen Stunde die „Front populaire“, sie würde ihm und seinen Feuerkämpfern in sehr naher Zukunft das Handcork zu legen müssen — die Tromme des Zufalls maulte es, daß diese Kundgebung der von Moskau dirigierten roten „Imperialisten“ ausgerichtet auf dem Place de la Concorde, dem Platz der Einheit, stattfand.

Was bisher durch eine von de la Rocque verfassten Broschüre und durch seine Reden über die Forderungen bekannt geworden ist, die er mit dem Ziel einer grundsätzlichen Reform Frankreichs an seine Landsleute richtet, genügt allerdings völlig, um die radikale Wende zu seinem erstrebtesten Ziel zu machen, etwa wenn er seinen Gefolgsmännern die Rücksicht gibt: „Seht klar, denkt einfach! Seid nicht Schächer, sondern Tatenmenschen!“ Oder wenn er in seinem Aktionsplan die Wiederherstellung der öffentlichen Moral, die Schaffung wirksamer staatlicher Autorität, die Erwerbung des Volksgewissens und den Einsatz für Vaterland, Familie und Arbeit verlangt. Zweifellos, die Gedankengänge de la Rocques erscheinen sehr beeinflusst von Studien, die er aufeinander dem nationalsozialistischen Gedankenkonzept gemindert hat. Und es klingt an die große Idee von der „Vollkommenheit“, wenn er etwa schreibt: „Die Masse der Franzosen muß zur nationalen Befreiung gebracht werden.“ Sicher ist es auch die ungemessene eintönige praktische Anwendung der nun schon mehrjährigen Erfolge der nationalsozialistischen Auf-

baupolitik, wenn er erklärt: „Verantwortung verlangt als Gegenstück eine unbeschränkte Autorität“, aber wenn er als einer der leidenden Grundzüge seiner Bewegung den Satz hinstellt: „Man kann sozial sein, ohne deswegen aufzuhören, national zu denken.“ Freilich besagen diese gelegentlichen Anklänge in seiner Rede, daß er sich in die eigentliche Gedankenwelt des Nationalsozialismus hineinzuversetzen vermochte. Das geht u. a. auch aus seiner verständnisvollen Ablehnung des Rassegedankens hervor.

Andererseits ist de la Rocque einer der nicht gerade zahlreichen Franzosen, die von der Unmöglichkeit des Versailles Diktates überzeugt sind. Gemäß auch ihm erschien die Enttarnung des Besiegten, eine harte Kriegsergebnisfrage u. a. m. als selbstverständliche Friedensbedingung für Deutschland; aber er fügt hinzu: „Dafür hätte man ihm dann aber auch sofort nicht nur die Freiheit, sondern auch seine Ehre und seinen moralischen Platz unter den Völkern wiedergeben müssen.“

de la Rocque versichert, seine Organisation zähle heute bereits über 700 000 eingeschriebene Mitglieder. Wie dem auch sein mag, auf alle Fälle hat er jederzeit 200 000 bis 300 000 Mann für sofortigen Einsatz zur Verfügung und ebenso hat er die Aktion Française bereits weit überfüllt. Für eine Bewegung, die innerhalb weniger Jahre herangewachsen ist, will das im parteiorganisatorischen, organisationsmäßigen Frankreich etwas heißen. Ob das Feuerkreuz freilich einen geistigen Umbruch bewirken kann, steht auf einem anderen Blatt.

Deutschland — eine Insel der Ordnung.

Reichsminister Dr. Goebbels, der schon oft zur rechten Stunde das rechte Wort prägte, hat vor einigen Tagen in einer in Hamburg gehaltenen Rede die folgenden Sätze gesprochen: „Das deutsche Volk ist wieder zur Welt zurückgekommen, es hat sich wieder in den Kreis der Großmächte hineingefügt. Wir sind wieder eine souveräne und freie Nation. Mit Deutschland wird jetzt nicht mehr Politik gemacht, sondern Deutschland macht jetzt selbst Politik. Während die Welt in Unruhe liegt, während Kriegen, Streits, Aufständen und Revolutionen die Völker erschüttern, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und eine Zelle der Disziplin geworden.“

Es gibt politische Gedanken, die jeder Volksgenosse, vor allem der „kleine Mann“, der „Mann auf der Straße“, mit sich herumträgt, ohne daß sie ihm oft klar zum Bewußtsein kommen. Zu diesen politischen Gedanken gehört heute das Bewußtsein des Geborgenseins in Deutschland, ein glückliches Gefühl der Sicherheit und der Zuversicht über die kommenden Dinge. Im Gespräch am Bierisch, auf der Straße, in der Straßenbahn und in der Werkstatt drückt immer wieder die Genugtuung darüber aus, daß wir das Deutschland in der Konflikt, die sich auf der ganzen Erde wie Gezeiten zusammenziehen, nicht vermischt ist.

Reichsminister Dr. Goebbels hat in den zitierten Sätzen die Ursachen dieses Zustandes knapp und umfänglich zugleich dargelegt. Dieser Zustand, die heutige außenpolitische Stellung Deutschlands im Rahmen Europas und in der Welt, ist nicht von ungefähr gekommen, sie hat sich nicht durch Zufälligkeiten „entwickelt“, sondern sie ist das Ergebnis einer zielklaren, auf konstruktiven Elementen aufgebauten Politik.

Die Welt hat diese Politik und ihre Grundzüge nicht wahrhaben wollen. Als der Führer und mit ihm die nationalsozialistische Bewegung die Macht in Deutschland übernahmen, legte die Internationale einer internationalen und verlogenen Propaganda gegen das neue Reich ein, die Deutschland geradezu als den Kriegsbehr Europas verurteilte. Aber das Gedächtnis vieler Menschen ist kurz, sie haben schon vergessen, mit welcher heldenmütigen Kraft und Beredamtheit sich der Führer und Reichsminister Adolf Hitler für die Erhaltung des europäischen Friedens einsetzte. Das nationalsozialistische Reich gewann schon im ersten Jahre seines Bestehens mehr als einen Krieg, indem der Führer ihn verhierte.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund war der zweite folgerichtige Schritt auf diesem Wege. Deutschland hat sich damit nicht seinen europäischen Verpflichtungen entzogen; unter Reich, im Herzen des Kontinents, bleibt nach wie vor mit ihm verflochten. Und immer wieder hat die Reichsregierung durch den Mund des Führers erklärt, daß sich Deutschland seiner europäischen Verpflichtung zuletzt verbunden fühlt. Aber das neue Reich lehnte es ab, weiter ein Objekt der Interessenspolitik anderer Mächte zu sein; es nahm für sich das souveräne Recht in Anspruch, seine Politik selbst zu legen.

So ging der innere Aufbau Deutschlands gleichzeitig mit seiner außenpolitischen Voreitung vor unfruchtbar, die schädlichen Bindungen hand in hand. Es hat lange gedauert, bis sich auch in der Welt die Erkenntnis langsam durchsetzte, daß Deutschland wirklich keinen Krieg haben will, weil es sich nicht draucht. So brach eine Welle zusammen, die Deutschland viele Monate effektiv bedrohte. Und wenn auch später der Ring um Deutschland, der in Versailles geschmiedet wurde, um das Reich und das deutsche Volk für immer am Boden zu halten, sich scheinbar festsetzte, so war doch andererseits die innere Entzweiung und Zerstörung unseres Volkes unter nationalsozialistischer Führung so weit vorgekommen, daß wir selbst für unsere eigene Sicherheit sorgen konnten. Wir meinen dieses „wir“ in einem sehr umfassenden und allgemeinen Sinne; denn die Aufgabe der Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht und damit der Sicherheit und Gleichberechtigung Deutschlands ist nur die Folge eines mutigen, historischen Entschlusses des Führers und Reichsministers Adolf Hitler.

Die heutige Lage Deutschlands als „Insel der Ordnung“ und „Zelle der Disziplin“ inmitten einer in Unruhe geratenen Umwelt ist die Folge der organischen nationalsozialistischen Politik, die den Kampf „Freiheit und Brot“ proklamiert hat. Zuerst mußte die deutsche Freiheit ertrümpelt werden, damit der Kampf um das tägliche Brot gefördert werden konnte.

Der Blick auf das große Ganze wird allzuoft durch die kleinen Ereignisse des Alltages und der Umwelt abgelenkt. Deshalb ist es notwendig, daß wir unseren Blickpunkt halten und weitensicht in Unirrien die Zusammenhänge einer Entwicklung darstellen, die man nur zu leicht vergißt. Wenn Deutschland heute so weit gekommen ist, daß es wieder selbst Politik macht, dann ist dies eben die Folge all der schwerwiegenden Entschlüsse und Maßnahmen, die wie Blöcke aufeinander getürmt werden mußten, um zunächst das Fundament für das neue Reich zu schaffen.

Eine solche Zeit fordert von den Menschen Opfer, weil sie vieles aufbaut, das für die Zukunft berechnet ist. Wir leben auch nicht isoliert. Der inulare Vergleich, den Reichsminister Dr. Goebbels von der heutigen Lage des Reiches machte, ist in Beziehung zur Umwelt gemeint. Die Zelle der Disziplin ist eine, zum Glück sehr große Zelle eines ganzen Erdballs, der immer noch zum großen Teil die Geschichte der Welt entscheidet. Hier scheitern für die Geister, hier überschneiden sich aber auch die Kräfte, die heute in der Welt wirken.

Der Nationalsozialismus hat noch nicht einmal drei Jahre gebraucht, um aus Deutschland wieder ein Kraftzentrum zu machen. Die Kraft dieser Bewegung ist zentripetal, sie wirkt zum Mittelpunkt. Ihre Wirkung nach außen gleicht einer Ausstrahlung eines immer größer und härter werdenden Kraftfeldes. Dieses Kraftfeld aber ist das deutsche Volk, das — wie Dr. Goebbels es formuliert — wieder zur Welt zurückgekommen ist; zur Welt zurückgekommen, die Gemeinschaft des Volkes ist heute keine programmatische Forderung mehr; sie ist eine Realität.

Sowjet-Raubbau an Mensch und Wert.

Die „Stachanow-Revolution“ in der russischen Wirtschaft.

Eine Rede Stalins.

Moskau, 22. Nov. Die sowjetische Nachrichtenagentur (TASS) verbreitet heute mit einiger Verspätung die seit einigen Tagen von ihr bereits angelegte Rede Stalins, die dieser auf der ersten Bundestagung der „Stachanow-Leute“ aus der sowjetischen Industrie und dem Eisenbahnbau in Moskau gehalten hat. Nachdem die einzelnen, die Industriellen und Wirtschaftswissenschaftler der Volkskommissionen in ihren Ausführungen das heute in Sowjetrußland im Vordergrund stehende „Stachanow-Verfahren“ von ihrem Standpunkt aus beleuchtet hatten, verlas Stalin die Entschlüsse und die Bedeutung und den Kern dieses neuesten „Sowjet-Engpass“ darzulegen. Selbstverständlich verweist der Feldmarschall des Kommunismus diese Arbeitsweise, die die bis vor kurzem von den Kommunisten verpönte und bekämpfte „Fordarbeit“ noch übertrifft. Das sozialistische Verfahren geht auf den Doneskauer Stachanow zurück, dem es gelungen sein soll, das Härte- und Schweiß der höchsten Menge an Kohle zu fördern. Stalin verbindet großspurig, daß die Stachanow-Bewegung eine der Hauptseiten in der Geschichte des Sowjetstaates einnehmen werde, denn sie bedeute den „neuesten und höchsten Abschnitt des sozialistischen Weltbaus“. Eine solche Bewegung wäre nach nur wenigen Jahren nicht denkbar gewesen, da in Sowjetrußland ihr unbedingt notwendiger Bestandteil — die neue Technik — fast überhaupt nicht vorhanden gewesen sei. Daher habe es auch andererseits solche Menschen wie Stachanow, Kuligin, Semetjan und wie die übrigen Stachanow-Leute heißen, nicht geben können, die berufen seien, in der Sowjetunion eine Revolution heranzuführen. Stalin verweist hier zu berichten, daß diese von der Sowjetregierung geförderte Bewegung allerdings noch keine „Revolution“, aber bereits eine starke Empörung unter der Arbeiterschaft hervorruft, die sich in offener Sabotage, Überfällen auf Stachanow-Leute und sogar Morden äußert.

Stalin wird dann akademisch und behauptet, wie seinerzeit der Kapitalismus den Feudalismus überwinden habe, weil er mit viel höheren Produktionsnormen der Arbeit aufzuwarten geübt habe, so werde jetzt angeblich aus dem gleichen Grunde der Sozialismus das kapitalistische Wirtschaftssystem zermürben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß Stalin unter Sozialismus den Kommunismus versteht. Denn einmal nennt er vor der Feindbürgerlichen Auffassung von Sozialismus und erklärt weiter, die Bedeutung der Stachanow-Bewegung bestehe nicht nur allein darin, mit den alten technischen Normen zu brechen, sondern auch darin, den Übergang von Sozialismus zum Kommunismus vorzubereiten und den Gegensatz zwischen geistiger und physischer Arbeit zu beseitigen. Wenn Stalin dann in seiner Rede die Behauptung aufgestellt, „ein Emporziehen der Arbeiterklasse auf die Höhe des geistig arbeitenden Menschen sei nur im Rahmen eines Sowjet-

systems möglich (1), wo — wie er festgestellt haben will — die Arbeitskräfte von den Fesseln des Kapitalismus und die Arbeit vom Druck der Ausbeutung befreit seien“, so verweist er hinzuweisen, daß gerade von dem ihm selbst mit distanzvollen Mitteln und Terror regierte Sowjetrußland mit seinem Staatskapitalismus in Wahrheit der größte Kapitalist der Welt ist und das neue Stachanow-Verfahren einen ausgesprochenen Raubbau an Mensch und Wert darstellt.

Sobald legt Stalin den Begriff „Stachanow-Leute“ aus. Dies seien Leute, die die Bedeutung der Zeit in der Arbeit zu schätzen wüßten und die es verständen, ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit das Höchstmögliche aus der Technik herauszupressen. Mit der Mitteilung, daß es heute allerdings noch wenig Stachanow-Leute gebe, war Stalin etwas unvorsichtig; er strafe damit seine eigenen Genossen in der Regierung lägen, die in bombastischer Propagandarede sich täglich so zu hinstellen, als ob ein jeder Sowjetarbeiter bereits ein „Stachanow“ wäre.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen zog Stalin einen wiesigen Vergleich. Wenn es, so sagte er, im Lande an Brot und anderen Nahrungsmitteln sowie an Textilien mangle und auch die Wohnungen in schlechtem Zustande seien, so komme man mit der durch die Vertreibung der Kapitalisten und Gutsherrn erzwungenen „Freiheit“ allein auch nicht weit. Dazu gehörten noch materielle Güter. Genau so werde man nicht allein mit der „neuen Technik“ gut fahren, wenn man nicht auch die für beherrschenden Menschen die Stachanow-Leute, haben werde. Diese „neuen Menschen“ bedingten aber auch neue Arbeitsnormen. Höhere technische Normen seien unbedingt notwendig, um schon die rückständigen Arbeiter anzupornen. Stalin fordert daher eine mittlere Rücksicht, die sich etwa auf der Grenze zwischen den bisher geltenden technischen Normen und den von den Stachanow-Leuten erzielten Arbeitsleistungen bewegen müsse.

Abgleichend beschäftigte sich Stalin mit den Aufgaben der nächsten Zukunft. Erkenne müßten die Stachanow-Leute von den Parteioffizialen fröhlich unterstützt werden, und zweitens müßten alle die Elemente — Wirtschaftler, Ingenieure und Techniker — gebändigt werden, die sich an das Alte klammerten und die Stachanow-Bewegung planmäßig bremsen. Diese „konserativen“ Leute müßten mit ganz energiegelassen Maßnahmen bekämpft werden. So sei zum Beispiel fürzlich eine Gruppe von Professoren, Ingenieuren und anderen Fachkräften — darunter auch kommunistische Parteimitglieder — die sich in der Baumgestaltung des Verlebskomplexes festgesetzt hätten und von der neuen Arbeitsweise nichts wissen wollten, einfach an die Luft gefegt worden. „Ich glaube“, so schloß Stalin seine kundenlangen Ausführungen, „daß wir zu dieser Normen auch auf anderen Gebieten unserer Volkswirtschaft werden greifen müssen, wenn diese Widerpenstigen nicht aufhören sollten, uns zu stören und Knippen in die Speichen der Stachanow-Bewegung zu werfen.“

Die Rätsel in der Haltung Japans.

Den Ranting Verdrängung der nordchinesischen Selbstverwaltungsorganisationen.

Tokio, 22. Nov. Das Auswärtige Amt und die Ministerien für Marine und Finanzen hielten eine gemeinsame Beratung über die Chinaspolitik Japans ab. Im Kabinettrot erzielte Außenminister Hirota über die gleiche Angelegenheit einen Bericht, worauf an den japanischen Botschafter in Ranting, Arita, neue Weisungen abgegeben sind.

Nach Meldungen der Agentur Rengo und der Zeitung „Taschi Schimbun“ enthalten die Weisungen die Forderung, die Regierung in Ranting solle der Geldwertbewegungsbewegung in Nordchina Rechnung tragen, die besondere Stellung Japans in Nordchina und in der Nordchinesischen Provinz anerkennen und praktische Maßnahmen gegen die kommunistische Gefahr vorschlagen.

Polnische Note in Prag überreicht.

Schwerde wegen der Behandlung der polnischen Minderheit.

Warschau, 23. Nov. (Ein Drahtmeldung.) Wie in polnischen Kreisen verlautet, ist am Freitag in Prag eine polnische Note über die polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen und die Lage der polnischen Minderheit in der

Tschechoslowakei überreicht worden. Eine Veröffentlichung der polnischen Note scheint nicht beabsichtigt zu sein.

Wie das Regierungsblatt „Cypresy Poranna“ erzählt, entspricht die polnische Note der bereits bekannten polnischen Haltung, der die polnische Regierungspresse wiederholt Ausdruck gegeben habe.

Demnach ist also anzunehmen, daß auch die Note der polnischen Regierung ebenso, wie es in halbamtlichen Äußerungen und in der Regierungspresse wiederholt betont worden ist, auf dem Standpunkt steht, daß ein Schiedsverfahren zwischen Polen und der Tschechoslowakei nicht in Frage komme und daß eine Entspannung der Beziehungen lediglich von einer Änderung der Politik der Tschechoslowakei gegenüber der polnischen Minderheit abhänge.

20 Jahre Stahlhelm im deutschen Heer.

Dank an seinen Schöpfer.

Berlin, 22. Nov. Am 23. November jährt sich zum 20. mal der Tag, an dem der Stahlhelm im deutschen Heer eingeführt wurde. Aus diesem Anlaß hat der Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, dem Schöpfer des Stahlhelms, Professor Dr. Ing. e. h. Friedrich Schmetz, von der Technischen Hochschule Hannover, in einem Schreiben den Dank und die Anerkennung der Wehrmacht ausgesprochen und als äußeres Zeichen dafür sein Bild überreichen lassen.

Reichspräsident Paul von Hindenburg, dem Schöpfer des Stahlhelms, Professor Dr. Ing. e. h. Friedrich Schmetz, von der Technischen Hochschule Hannover, in einem Schreiben den Dank und die Anerkennung der Wehrmacht ausgesprochen und als äußeres Zeichen dafür sein Bild überreichen lassen.

Werbeabend für das „Deutsche Theater“

der NS-Kulturgemeinde und der „Deutschen Jugendbühne“ der Hitlerjugend.

Die „Deutsche Jugendbühne“ ist auf dem rechten Weg. Diese Feststellung machen wir nach den seitherigen zwei Veranstaltungen. Der geistige Werbeabend im Rundsaal des Kaufmännischen Vereins zeigte ein Neues. Die Anteilnahme wuchs in die Breite (der Saal war überfüllt), die Höhe der Leistung aber steigert sich.

Diesmal waren es Mozart und Wagner, Hebbel und Goethe, die zu Wort kamen, mit einem deutlichen Übergewicht des Musikalischen. Die beifällig aufgenommenen Dichtungen konnten als Einführungen in die demnächst im Deutschen Theater gegebenen „Maria Magdalena“ und Goethes „Faust“ gelten. Karl Sibald sprach Hebbel, Helmut Wiedermann Goethe. Sorgfältig erlesene, gleichverständliche Stücke, warm und klar vorgetragen. Die musikalischen Darbietungen entsprachen einer ernsteren Auffassung der Programmgestaltung: verhandliche Musik als Erlebnismusik. Ewald Böhmert sang Wolframs Gesänge aus „Tannhäuser“, Julius Katona die Arie des Don Ottavio aus Mozarts „Don Giovanni“. Dankbarkeit sprach deutlich aus dem Gesicht, mit dem alle Solisten des Abends gefeiert wurden. Es tat ihnen Leistungen keinen Abtrag, daß sich Hauptteilnahme und der stürmische Applaus um den Singchor des Deutschen Theaters unter Kapellmeister Dr. Lanner und (am Flügel) W. Wemhauer verjüngerte. Selten verfügt eine Bühne über einen solchen Klangkörper von Ausgegengenheit, Dynamik und Disziplin. Stürme des Beifalls, die dem Chor Kreuzers „Schon die Abendgloden klangen“ und dem musikalischen „Wald unaußersüßlich hin und her“ aus Donizettis „Don Pasquale“ folgten, ergänzten eine Zugabe, den „Jägerchor“.

Die Bedeutung des Abends unterrichtete die Einleitung des Kreisobmanns der NS-Kulturgemeinde, Schmeißer, und die Anwesenheit des Kreisleiters Kämmer. In dem idealen Mittelpunkt aber führte die Ansprache von Rudolf Haas „Das Theater der Gemeinschaft“. Das Theater ist ein Glied in der Kette des Kulturschaffens. Wir spielen mit Gesinnung Theater, der heroische Mensch ist sein Ziel. Wir erwarten von der Bühne das Erlebnis der Ge-

Arbeit schaffen für alle Volksgenossen!

Kauf Arbeitsbeschaffungslos!

ZIEHUNG: 21. u. 22. DEZEMBER
zu 1 000 000 Gewinne
LOSE zu RM. 1.- Doppellose zu RM. 2.- überall zu haben.

meinschaft. Diese Gemeinschaft ist (ein Neues!) schon innerhalb des Theaterbetriebes durchgeführt. Die Gemeinschaft zwischen Bühne und Theaterbesucher enthält u. a. auch die Verpflichtung des Zuschauers, die festlichen Gehalte, die die Bühne bringt, zu verarbeiten und sich anzueignen. Der festliche Gehalt geht der Gemeinschaftsbühne über den äußeren Effekt. Das Theater will in jeder Beziehung „rein“ bleiben. Die endgültige Form des Gemeinschaftstheaters: geschlossenes Theater oder „Theater der Hunderttausende“ ist eine Frage der Entwicklung. Die festlichen Veranstaltungen der Hitlerjugend haben dabei so stark und neue Formen gezeigt, daß sie vielleicht wegweisend werden können. Hier ist schon Gemeinschaft zwischen Bühne und Zuschauer geworden.

Bekanntmachungen.

Hinein in die Sportkurze der NSG. „Kraft durch Freude“.

Allgemeine Körperkulturgymnastik:
Montags von 20.45—22.00 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße.
Mittwochs von 20.45—22.00 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße.
Montags von 20.00—21.30 Uhr, W. Viebrich, Riechschule.

Frühliche Gymnastik und Spiele:
Montags von 19.15—20.45 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße.
Mittwochs von 20.00—21.30 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße.
Mittwochs von 19.30—20.45 Uhr, Schule an der Blumenthalstraße.
Mittwochs von 20.00—21.30 Uhr, W. Viebrich, Riechschule.

Frühliche Morgenstunde:
Donnerstagsvormittags von 8—9 Uhr, Gymnastik-Schule, Goldgasse 18 (Frau Schütt).

Kleinkinder-Gymnastik:
Donnerstags von 15.00—16.00 Uhr, Gymnastik-Schule, Goldgasse 18 (Frau Schütt).

Gymnastik für Frauen:
Dienstags von 20.00—21.30 Uhr, Schule am Blücherplatz (Wala.)

Anmeldungen in den Kurzen oder auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Wiesbaden, Luitpoldstraße 41 (Laden.)

Quick mit Lezithin

Ist gut für Herz und Nerven. Quick steigert die Kraft und Ausdauer im Beruf, beim Sport, auf Reisen. Quick überwindet Müdigkeit und Abspannung. Preis RM. 1,20 in Apotheken und Drogerien. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW

Möbel aus **Kelkheim**

sind preiswert und gut.

Gerichtssaal.

* Jüdische Viehhandelsmethoden. Ein lehrreicher Beitrag zum Kapitel „Jüdische Viehhändler“ wurde in einer Schöffengerichtssitzung am Amtsgericht in Firmatens geliefert. Angeklagt waren ein Bauer aus Wernersberg wegen Raub des, zwei jüngere Verwandte von ihm, ebenfalls aus Wernersberg, wegen Beihilfe hierzu. Der jüdische Bauer machte keine Viehhandelsgeschäfte mit dem jüdischen Viehhändler Pfeiffer von Erlenschbach bei Dahn. Als er zur Ergänzung seines Viehhandels wieder einmal eine Kuh benötigte, ging er zu Pfeiffer, und man wurde handelsmäßig. Nachher stellte sich heraus, daß die Kuh den Ansprüchen und Versicherungen des Juden nicht entsprach. Der Bauer brachte die Kuh wieder zurück, handelte gegen ein entsprechendes Aufgeld und wiederum vielen Verzögerungen ein neues Tier ein, war mit dieser Kuh wiederum herangelegt, und so ging es einige Male — und immer mußte der Bauer ein Aufgeld zahlen, so daß zum Ende ein ganz erheblicher Verlust für den Bauer herauskam. Als er wieder einmal in Erlenschbach wollte, ging er zu Pfeiffer, um diesen zu irgend einer Entscheidung aufzufordern, die aber der Jude verweigerte. Um sich schadlos zu halten, hand darauf der hereingelegte Bauer eine Kuh im Stall des Händlers los und führte sie mit Unterstützung der beiden Verwandten, die mittlerweile zufällig auch zum Hof gekommen waren, die mittlerweile zufällig auch zum Hof gekommen waren, durch die Gendarmen wieder abgeholt und dem Juden zur Verfügung gestellt wurde. Vor Gericht erklärte der Bauer, er habe sich, weil von dem Juden wiederholt hereingelegt, zu seiner Handlung berechtigt gefühlt, umso mehr, als er gerüchtweise vernommen hatte, daß Pfeiffer handhabe, über die Grenze auf Rimmerwiederleben zu verschwinden. Er wollte die Kuh nicht als sein Eigentum, sondern lediglich als Pfand behalten. Der Richter berücksichtigte alle Umstände, die für den hereingelegten Bauern in Betracht kamen, und sprach schließlich alle Angeklagten unter Überbürdung der Kosten auf die Staatskasse frei.

Die heutige Ausgabe umfaßt 22 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.



Gaumnist beim Reichsinnenminister.

Am Tage der Deutschen Gaumnist hatte Reichsminister Dr. Frick zu einem Konzert geladen. Die Solisten waren Kuboff Wähle, Marcell Wittich, Erna Berger und Michael Kauschke. Ferner wirkte das Knickbedt-Quartett mit. Im Hintergrunde sieht man den Führer, links von ihm Frau Frick, rechts Dr. Frick. Ganz links der polnische Botschafter Lipski und Reichskriegsminister von Blomberg, ganz rechts Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk und Staatssekretär Fündlinger. (Heinrich Hoffmann, W.)

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ein Berg, der nie zur Ruhe kommt.

Wetterburg, 22. Nov. Der seit etwa drei Jahren in ständiger Bewegung befindliche Nordausläufer des Wagens in der letzten Zeit sein Zerstücklungsmerk wieder angenommen und die Straße völlig und das angrenzende Wiesengelände zum Teil verflüchtigt. Obwohl im Laufe der letzten Jahre wiederholt die durch umfangreiche Erdarbeiten in Mitteleuropa gegangenen Bäume größere Holzstämme erforderlich machten, sind durch die neuerliche Bodenverflüchtigung wiederum zahlreichere Bäume ihres hohen Wertes beraubt und die Freizeid und quer schließenden Bäume bilden mit ihrem durchstanzenderen Gestalt ein trostloses Bild. Die über die Straße vorgebrungenen Erdmassen haben sich bis auf wenige Zentimeter an die Drahre der bereits schon einmal von der anderen Straßenseite verlegten Telegraphenmasten aufgetürmt, so daß die Leitung ebenso wie die völlig unpassierbare Straße wohl oder übel in aller Kürze verlegt werden muß. Mit einer Verabreichung der Erdmassen ist kaum zu rechnen, da nach sachmännlicher Ansicht die in der Tiefe des Wagenbahns befindlichen Lössformen den in der Bewegung geratenen Teil des Berges seinen Halt geben, vielmehr das ständige langsame Abgleiten zu Tal nach anhaltendem Regenwetter begünstigen. Die Umleitung

des Verkehrs geschieht über die Straße Bergbahn-Wengentorb-Willmenrod.

Mitte Dezember Gau-Geflügelhau in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 22. Nov. Als Abschluß der großen Ausstellungen in Frankfurt a. M. findet in den Tagen vom 18. bis 19. Dezember 1935 in der Frankfurter Festhalle eine Gau-Geflügelhau statt. Veranstalterin ist die Landesfachgruppe Geflügelhau Hessen-Nassau. Die Geflügelhau, die mit mehreren Sonderausstellungen verbunden ist, dürfte mit mehreren tausend Tieren der verschiedensten Art besetzt werden.

Idstein i. L., 22. Nov. Nach der Neuorganisation des Einzelhandels hielt die Kreisgruppe Idstein ihre erste Versammlung ab, in der der Hauptgeschäftsführer der Bezirksgruppe, Dr. Tripp-Frankfurt a. M., sprach. Anschließend wurde der Bericht gehalten, dem die Herren Weber, Maurer und Hies (Vob Schwabach) und Kornacker und Schmidt (Idstein) angehören. Justizinspektor Wilhelm Krumm (Idstein) ist vom hiesigen Amtsgericht zum 1. Dezember an das Landgericht in Frankfurt a. M. versetzt. Zu seinem Nachfolger ist Justizinspektor Will Metz unter Ernennung zum geschäftsleitenden Bürobeamten und Rentanten der Gerichtsstelle berufen worden.

SABA-RADIO Klanggüte ohne Gleichen

HÖCHSTE TRENNSCHÄRFEN!

VORFÜHRUNG IN JEDEM GUTEN FACHGESCHÄFT UNVERÄNDLICH!

SABA 333 WL RM. 225,50
 SABA 335 WL RM. 255,25
 SABA 330 WL RM. 285,-

Hausfrauen!
Weiches Wasser ist Balsam für die Wäsche!
 Hartes Leitungswasser dagegen ist denkbar ungeeignet, weil es in hohem Maße Kalk, Magnesia, Eisen usw. enthält, das Gift für die Wäsche bedeutet. Wir waschen deshalb mit enthärtetem Wasser, regenwassergleich, mit reiner milder Seife, alles um schonend behandelte Wäsche zu liefern.
Spezial-Abteilung für Kragen u. Oberhemden
 Pfund- und Stückwäsche Gardinenspannerei
Großwäscherei Fischer
 Wiesb.-Rambach Fernsprecher 23380
 Annahmen: Roonstraße 4 - Oranienstraße 18 - Dotzheimer Straße 62

Mehr als Worte sprechen Leistungen

Besichtigen Sie die große
Sonder-Ausstellung
 des Fachgeschäftes für
Teppiche und Innendekorationen
 heute Sonntag

Anton Danker
 Wiesbaden Anruf 210 20 Kirchgasse 20

Erhöhtes Einkommen
 durch den Abschluß von **Leibrentenversicherungen.**

Die Rentensätze betragen für je RM. 1000 Kapitaleinlage:

a) bei Frauen:	
Eintrittsalter	50 55 60 65 70 75 80
Jahresrente	65,56 74,20 86,24 103,27 126,28 144,16 168,47
b) bei Männern:	
Eintrittsalter	50 55 60 65 70 75 80
Jahresrente	73,68 83,25 97,13 117,61 147,70 179,28 197,89

Es werden auch Leibrentenversicherungen auf verbundene Leben abgeschlossen.

Versicherungskontor Gerhard Weber, Rheinstr. 50, F. 27373

Wo schon Latexen wenig kosten, ist Latex immer auf dem Posten.

- Nachtschlampen**, mattgl. u. nickel, in bester Ausführung von **3,25** an
- Schirmkronen**, mit 70er Seidenschirm, mit Lichtschützer von **26,-** an
- Tischlampe**, messing-verchromt von **5,75** an
- Tischlampe**, mit Holzfuß, pol. von **2,25** an
- Chintz-Ampeln**, neue Muster von **7,90** an
- Elektr. Heizkissen**, mit zwölfsähriger Garantie von **8,80** an

Leinwand, Wischbänne 20.

Mafulatur

zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts

Schlachten Sie?
 dann konservieren Sie Fleisch und Wurst nur in Dosen mit „**Elke**“ oder „**Parole**“, es ist haltbarer, besser und billiger. Bewährte Kochrezepte und Prospekte, sowie unverbindliche Probeverföhrung kostenlos.
 Maschinen für Großküchen • **WILH. HÖCKER** • Wiesb. - Dotzheim
 Gegründet 1908 Telephone 20424 Kohlheckstr. 27

TELEFUNKEN Musik
 der 5 von Telefunken ist soeben eingetroffen. Mit diesem Riesen, der alle Vorteile in sich vereinigt, hat Telefunken sich selbst übertroffen. „Musik wie noch nie!“
 Unverbindl. Vorführung, auch in Ihrem Heim durch die autorisierte Telefunken-Verkaufsstelle.
A.L. ERNST Taunusstr. 13 u. Rheinstr. 41
 Eigene Reparatur-Werkstätte

Zahn-Praxis Dentist W. Lanke
 27 Friedrichstraße 27 (neben Polizeipräsidium), Sprechzeit 1. Zahnleidende von 8-20 Uhr durchgehend. Sonntags 8-18 Uhr durchgehend.
 Künstl. Zähne mit Gold- und Kautschukplatte. Goldkronen und -brücken.
 Saehgemäße Gebiß-Reparaturen in 2-4 Stunden. Sicheres Zahn- und Wurzelziehen sowie Plombieren fast schmerzlos.

Schuhwaren-Versteigerung
 Fortsetzung u. Schluß
 Montag, 25. November, nachm. 3 Uhr beginnend in meinem Versteigerungssaal
23 Schwalbacher Str. 23
 Wiesbaden
 Zum Angebot kommen:
Schuhwaren für Damen, Mädchen und Knaben, Rind-, Kamelhaar-Pantoff.
 ferner 5 Anprobierstühle, 1 Papierabstreifgerät, Schreibmaschinen, 3 Stühle usw.
 frewillig meistbietend gegen Barzahlung.
Wilhelm Helfrich
 beid., öffentl. angeh. Versteigerer u. Schöfer
 Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23, Tel. 22941
 Reelles Unternehmern am hiesigen Plat

Geheißliche Empfehlungen
 Bitte aufheben!
 14-St. Omnibus für Vereins- u. Gesellschafts-Fahrt. empf. 48. Pfeil. Kaiser Str. 72 u. Nikolastr. 17. Tel. 26201.

Selbstfahrer
 mieten Autos Marienstraße 50. Tel. 25584.

Eleg. Mietwagen
 auch für Selbstfahrer
 Schneider, Kneiserberg 38. Tel. 23197.

Zielwagen
 50 St. Trag- und Verleiwagen u. nicht empfindl. f. Kohl. Wagen. Friederichstr. 1

Selbstfahrer-Vermietwagen
 E. Weising, Berrtramstr. 15. Telefon 23016.

Schreibstube
 Solts v. 1 Pl. an. Masch. verli. 50 Pf. täglich. Repar. billig. Gelegenheitskäufe. **5 Neugasse**

Teppich-Repauraturen
 Balderei, Eulandehof, Dapper
 Mainzer Str. 74 Tel. 22091.

Obstbaumpflege
 führt fachgemäß aus Bet, Götter u. Söhne, Frankfurt Str. 226/7. **Reparatur- u. Reinigungsarbeiten**
 87. Hauptstr. Anl. Reparatur. Kleudr.-Körper. Bernhart, icht. Kirzstraße 19, 2.

Trockene, warme Füße
 sind in dieser Jahreszeit eine Wohltat. Deshalb muß eine stabile Sohle unter Ihren Schuh . . .
 Und für Qualitätsarbeit bekannt sind:

BRILL.
 die gute Schuhbefehlung
 Konrad Brill sen., Weitzstr. 33
 Konrad Brill jun., Saalweg 4
 Siegfried Brill, Grabenstr. 20
 Hans Brill, Bleichstraße 25

DR. kleine Heilmittelforscher
 in der Stadt Wiesbaden
 v. Mittelheiler Karl Oettinger u. Adalge • Preis 75 Pfennig
 erhältlich in weitem Verlage und in allen Buchhandlungen

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
 Wiesbadener Tagblatt

hartnäckige Verschleimung
 Husten, Keuchhusten, Keuchhusten wird rasch und gründlich beseitigt durch den echten **Alpenrätter-Bronchial- u. Lungen-Tee**
 Original - Packung 300 l. - nur in der Drogerie **Wachenheimer**
 Ede Wachenring und Wachenheimer Straße. Tel. 27820

Zodesfälle in Wiesbaden
 Anna Kirchhoff, geb. Wagner, Ehefrau, 36 Jahre, Dohdheimer Straße 88, † 20. 11.
 August Garmsinghan, ohne Beruf, 37 Jahre, Wilhelmstraße 1, † 20. 11.
 Luise Schneider, geb. Schlieffebaum, Witwe, 74 Jahre, Friederichstraße 24, † 20. 11.
 Otto Menzes, Postinspektor, 60 J., Vollaueer Straße 40, † 21. 11.
 Johann Fiske, Hausburche, 65 J., Hauptstr. 16, † 22. 11.
 Sannalore Giband, 1 Jahr, Wintannenstraße 22, † 22. 11.
W. Biebrich
 Elise Strohs, geb. Giband, 68 J., Wimper Straße 30, † 20. 11.

Warme Mantelstoffe

Niedrige Preise und solide Qualitäten, die Ihre Wünsche erfüllen

Bouclé das moderne Gewebe, solide im Tragen, ca. 140 cm breit, in einfarbig, schwarz und marine . Meter **3.50**

Phantasie-Mantelstoff in modischen Farben, für den flotten Gürtelmantel, ca. 150 cm breit Meter **4.50**

Marengo und Melton weich und mollig, für den Frauen-Mantel ca. 150 cm breit Meter **4.75**

Bouclé, meliert für den sportlichen Mantel in marengo, braunen und bläulichen Tönen, ca. 150 cm breit Meter **5.50**

M. Schneider

Waschen ist heute eine Wissenschaft!
 Lesen Sie, was man seitlangst von berufener Seite über den modernen Wäschereibetrieb geschrieben hat. Es paßt Wort für Wort auf unser allgemeinverbreitetes Unternehmen, das wir darauf werfen, Sie unterstützen, Ihnen helfen, Ihnen dienlich sein zu können. Unsere vorbildlichen Einrichtungen können jeden Ihrer Sonderwünsche zur Erfüllung bringen.
Wäscherei Dörr • W.-Bierstadt • Telefon 25137



Sin wieder dir!
 Durch Sorglosigkeit und bequemes Leben wird man stark und rundlich. Wenn Sie trotzdem schlank sein wollen, dann trinken Sie den waldschmeckenden, köstlichen Dr. Richter's Frühstückskräutertee. Mit der Schlankheit bewahren Sie sich auch Jugendlichte und Beweglichkeit im Alter. Packung RM 1.50, extra 2.25 auch als „Diet“-Tabletten erhältlich. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien zur den schäen **Dr. Ernst Richter's Frühstückskräutertee**

Didwura werden abgeh. **Helwig Schmidt**, obere Langensiedlung, Telefon 21388.

Bräutigam's Knoblauchsaff
 Arzt empfiehlt bei: Arterienverkalk., hoch. Blutdruck, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkat., Lungenleiden, Darm- u. Magenstörung, Würmern, Blutzirkulation und appetitsteigernd.
 1/2 Flasche RM. 2.70, 1/4 Flasche RM. 1.40
 Knoblauchsaff, K. Kops, Km. 1.50 p. Schachtel.
 Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8 Probieren Sie!



Mundlos
 Original-Viktoria
 dreifach deutsch. Mark.
 Nähmaschine
 Billige Preise.
 Bequeme Teilz.
A. Kanobel
 Bleichstraße 33.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die reichen Kranz- und Blumenspenden, die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Rumpf und den erhabenden Grabgesang des Gesangsvereins „Liederblüte“ bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen.
Frau Margarete Puff, geb. Stab
 sagen wir innigen Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau K. Hesse, wwe.
 geb. Weiss
 unseren innigsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 24. November 1935.
 Weilstraße 22.

הַיּוֹם הַזֶּה
L'ETOILE DU MATIN.

Das Sprachrohr des Negus.

Nur wenig bekannt ist die Tatsache, daß auch die abessinische Hauptstadt Addis Abeba in der wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung „Der Morgenstern“ eine öffentliche Meinung hat. Das Blatt, dessen Titel hier abgebildet ist, gehört dem Negus selbst und behandelt in der Hauptsache die Ereignisse am kaiserlichen Hof, wobei der Kaiser hin und wieder Originalbeiträge schreibt. Ein Gratis-Exemplar der Zeitung, die in arabischer und französischer Sprache erscheint, wird im Auftrag des Kaisers jedem im Ausland lebenden Abessinier regelmäßig zugestellt, um die Verbindung mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

In anderer Sprache.

Kötzen aus Auslandszeitungen.
Ein Initiat für Liebesbriefe.

Die alte Einrichtung des öffentlichen Schreibens existiert noch in Paris. In den ärmeren Stadtteilen kann man zuweilen auf Läden stoßen, in denen man für ein paar Sous Einlagen an die Behörden, Briefe an Verwandte und dergleichen geschrieben bekommt. Diejenigen, die nicht lesen können, haben auch die Möglichkeit, sich in diesen Läden ihre Post vorlesen zu lassen.

Früher waren solche Läden überall verbreitet. Jetzt sind sie fast völlig verschwunden. In Paris muß das Geschäft aber noch recht gut gehen, denn ein Schreiberladen konnte sich jetzt sogar auf ein Spezialgebiet werfen, nämlich auf das der Liebesbriefe. Gegen eine Zahlung, die sich nur allem nach der Länge des Briefes richtet, kann jeder, der Bedarf hat, sich hier seine Liebesbriefe schreiben lassen. Streng individuelle Behandlung wird garantiert.

Der Evangelist, der mit dem „Bösen“ bogte.

In Chicago starb dieser Tage der 72jährige Evangelist William Sunden, der zweifellos der berühmteste Evangelist Amerikas gewesen ist.

Sundens Sünden wurde vor allem durch die aufsehenerregenden Methoden bekannt, die er anwandte, um Seelen vor der Verdammung zu retten. Oft ließ er sich in seinen Predigten vom Glaubensseifer so hinreißen, daß er Red, Kränze und Schläpfbänder abwarf und „den Bösen“ zu einem regelrechten Vortampfer herausforderte. Der Vortampfer, bei dem der eine Kämpfer freilich unthätig blieb, endete stets mit einem knappen Sieg des Predigers. Bei anderen Gelegenheiten führte Sunden eine Art Bojeballkampf vor.

Von allen amerikanischen „Erweckern“ hat Sunden am schnellsten Karriere gemacht. Nachdem er nur ein einziges Mal in einer kleinen Stadt in Iowa gepredigt hatte, ging sein Ruhm durch ganz Amerika, und wenig später trat er schon mit einem ganzen Stab von Sekretären und Helfern auf. Unsummen von Dollars wurden ihm gespendet; für das Geld legte er überall in den Vereinigten Staaten Tempel an, in denen seine „Wortredner“ predigten. Sein schlimmster Feind war der Alkohol, und es war ein schwerer Schlag für ihn, als das Alkoholverbot von Roosevelt aufgehoben wurde.

Kann Mumienweizen wachsen?

Immer wieder hört man die Geschichte, daß vieltausend-jähriges Getreide zum Keimen und Gedeihen gebracht worden ist. Der letzte dieser Berichte kam aus Ägypten, wo ein Landwirt behauptet hatte, daß auf seinem Boden sogenannter Mumienweizen geerntet hätte. Es ist anzunehmen, daß alle diese Geschichten in gutem Glauben erzählt werden, obwohl die Wissenschaft nachgewiesen hat, daß bereits zehnjähriges Saatgut nicht mehr keimfähig ist. Ein Prager Gelehrter erzählt jetzt, wie die Geschichten von dem Mumienweizen zustande zu kommen pflegen.

In Ägypten ist die Nachfrage nach Mumienweizen sehr groß. Aus allen Ecken der Welt melden sich Interessenten, die mit Weizen aus pharaonischer Zeit Verusche machen wollen. Häufig reichen die Weizenkörner, die man in alten Gräbern gefunden hat, nicht mehr aus, um die Nachfrage zu decken. Auf der anderen Seite wollen sich aber die Arbeiter das gute Geschäft nicht entgehen lassen. Sie mischen daher alten Weizen mit frischem, ein Betrag, der erst bei genauer Prüfung aufzudecken ist. Selbstverständlich geht dieser Mumienweizen später auf, wenn er ausgesät wird. Wissenschaftlich ernst zu nehmende Versuche mit Saatfröhen, die man in gallischen, ägyptischen und peruanischen Gräbern gefunden hat, sind dagegen bisher ohne Ausnahme erfolglos verlaufen.

AEG Elektrische Herde
praktisch/preiswert
Bezug durch den Fachhandel.

Der Codex Sinaiticus gefunden.

Für den Codex Sinaiticus, das zweitälteste Bibelmanuskript der Welt, das vor einem Jahr von dem Britischen Museum der Sommerherberge abgeliefert worden ist, hat man jetzt einen Lederband geschaffen, von dem man behauptet, daß er mindestens 500 Jahre halten wird. Das notwendige Leinen, Leder und Garn wurde besonders für diesen Zweck angefertigt.

Der Kaufpreis für den Codex Sinaiticus in Höhe von 100 000 Pfund ist zur Hälfte von der britischen Regierung, zur anderen Hälfte von dem Vatikankönig des Britischen Museums gezahlt worden. Wissenschaftlich maßgebend war bisher für die Forschung eine deutsche Ausgabe des in einem optischen Kloster des Sinai gefundenen Manuskriptes, das den ganzen Codex in Photographien enthält.

Der Auktionator, der sich entschuldigt.

Mit einer seltsamen Rede wurde dieser Tage die Versteigerung aller Einrichtungen des Atlantikdampfers „Diana“ eingeleitet. Der Versteigerer fühlte sich nämlich veranlaßt, sich vorher bei dem Schiff zu entschuldigen. Seine Rede lautete:

„Ich habe bereits manches vornehme und historische Heim in alle Winde verstreut. Heute habe ich die Aufgabe, an diesem prachtvollen Schiff die letzten Riten zu vollziehen. Wer dabei hilft, ein solches Denkmal menschlicher Bollendung zu zerstören, kann nicht anders als bemegt sein, und ich fühle, daß ich die „Diana“ um Vergebung zu bitten habe, bevor ich an mein unwürdiges Werk gehe.“

Dann begann die Versteigerung. Aus allen Teilen Großbritanniens und sogar aus dem Ausland waren Käufer erschienen. Die Preise waren bemerkenswert niedrig. Gesucht wurden namentlich Tafelungen, für die bis etwa 1000 RM. bezahlt worden sind.

Lagerplatzverpachtung.
Am Donnerstag, den 28. November 1935, norm. Uhr wird im Dientraum Rheinstraße 35/37 immer 3 ein Grundstück hinterer Straße, bestehend aus 1000 qm, als Lagerplatz ab dem 1. 12. 1935 bis 30. 9. 1946 öffentlich meistbietend verpachtet.
Besuch: Domänenamt Wiesbaden.

Advent
Kalender - Kränze - Kerzen Ständer
Weihnachtsstube
KOCH AM ECK - Michelsberg

Puppenwagen - Kindermöbel
Wagen, Bubiräder, Kinderwagen, Wippröller
bei **H. SCHWEITZER**
Ellenbogengasse seit 76 Jahren

Gutgepflegte Biere - naturreine Weine
CAFE CONDITOREI
Vogel
Bismarckstr. 22 neben...
Tel. 21024

Reisen u. Wandern
WÄCHER UND SOMMERFRISCHEN
WOCHESEND UND AUSFLUGSZIELE

Ausflugsort Schläferskopf
Café - Restaurant
4,2 km ö. d. M. bei Wiesbaden. Schöne Aussicht,
2 1/2 km von Chausseehaus und Eisener Hand.
Mittagsessen zu 1.-RM. Tägl. geöffnet.
Gute Autostraße und Spazierwege!

Winterkuren
Nervös-Erschöpfung
Spezialkuranstalt Hofheim im Taunus 32
bei Frankfurt a. M. Tel. 214
Mäßige Preise - Prospekte durch:
Dr. M. Schulze-Kahleysa, Nervenarzt.

Fesselt Sie Ihr Wäschesack ans Haus?



„Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, seitdem ich mich nicht mehr mit der Wäsche plagen muß“, so sagen alle Frauen, die ihre Wäsche bei uns waschen lassen. Sie erhalten bei uns Wäsche tadellos, schrankfertig. Wir holen die Wäsche kostenlos ab und stellen sie ebenso frei wieder zu.

Neu-Wäscherei KIRSTEN
Scharnhorststr. 7
Telephon 24074
Bleichstraße 28.

Sie müssen sich einen formkürzenden Hüftgürtel, der den Unterkörper fest umschließt und formt und doch nicht lastig ist, der aus schmirgelmäßigem weichen Gewebe (ohne Gummi) hergestellt und angenehm zu tragen ist, der strahl sitzt u. leicht gewaschen werden kann. Hier ist er: Thalsysa Hüftgürtel „Priority“.
Preis von Mark 14.50 an im

THALYSIA
Reformhaus
Robert Meyrer
Webergasse 21 Fernruf 223 05
Rafalatur Taobl. Berlin
Schäferstraße

LORENZ Radio

Die Großsender HEILSBURG-LEIPZIG-MÜNCHEN-FRANKFURT,

eine Reihe weiterer deutscher Rundfunksender und das deutsche Rundfunk-Gleichwellennetz sind von Lorenz erbaut. Als im Jahre 1923 der deutsche Rundfunk eingerichtet wurde, verfügte Lorenz bereits über eine fast 20jährige Erfahrung im Bau von Funksendern und Empfängern.

Schon im Jahre 1906 konnte Lorenz der in Berlin tagenden Internationalen Funkkonferenz die ersten Erfolge im drahtlosen Fernsprechen vorführen. Seit dieser Zeit ist der Name Lorenz mit der Geschichte der Funktechnik untrennbar verknüpft.

Jahre planvoller Arbeit in Laboratorium und Werkstatt reichten seitdem Erfolg an Erfolg. Bauten wie die deutschen Großsender sind Marksteine in der Geschichte der Lorenz-Werke.

Dem Rundfunkhörer aber sind sie Bürgen für die unersetzlichen Erfahrungen, die auch in jedem Lorenz-Empfänger verankert sind.

DARUM

LORENZ Radio

LORENZ-GERÄTE IN ALLER WELT. BEWAHRT SEIT ÜBER 30 JAHREN

Lorenz- und Telefunken-Rundfunkgeräte in den Preislagen von RM 26,- bis RM 375,- in allen guten Fachgeschäften.

Aus Biebrichs Vergangenheit.

Schlammes Notjahre im Dreißigjährigen Krieg.

Unter Stadteile Wiesbaden-Biebrich, nordem Stadt Biebrich, ist aus dem Pfaffenhof Biebrich und der Bauerngemeinde Mosbach entstanden. Nach bis in die ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts bildeten der am Rhein gelegene Ort Biebrich und die ein gut Stück nördlich vom Rhein weg gelegene Gemeinde Mosbach zwei getrennte Ortsteile, wenn diese auch schon immer zu einer Verwaltung gehörten. Erst seit etwa hundert Jahren sind beide Orte zusammengewachsen. Der Doppelnahme Biebrich-Mosbach wurde erst 1893 abgelegt.

Eine weit über 100jährige Vergangenheit ist für Biebrich und Mosbach urkundlich nachweisbar. Beide Orte blieben vom Auf und Ab des Ritterschicks am Rhein nicht unberührt. Oft waren Krieg und Not böse Gäste. Besonders schlimm war es, wie im ganzen deutschen Vaterland, in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Übermäßige Einquartierungen von Fußtruppen und Reitern mit all ihren Lasten und Greueln wiederholten sich während der ganzen Dauer des Krieges, insbesondere in den Jahren 1620, 1624 bis 1631, 1635 und 1644. Hungersnot und Pest taten das übrige. Bereits die ersten Jahre brachten furchtbare Not und Elend. So wurden beide Gemeinden schon 1620 nicht weniger als dreimal Einquartierungen zahlreicher Soldatentruppen über sich ergehen lassen, dabei im Sommer 1620 über 2000 Mann mit ebensoviel Wagen und einer größeren Anzahl Geiseln. Diese Scharen fielen unter dem Befehl des spanischen Feldherrn Spinola. Obwohl alle Geiseln und sonstigen Baustellen der beiden Orte über und über belegt wurden, reichten die Unterkünfte für diese große Truppe nicht aus. Es wurde ein Lager errichtet, das bis in die Gegend von Rastel reichte. Nicht nur in Biebrich und Mosbach, sondern auch in den umliegenden ländlichen umliegenden Ortsteilen requirierten die Soldaten die gesamte noch nicht eingebrachte Ernte. 1624 brach die Pest aus und dezimierte die Bevölkerung. Mähe ernten in den folgenden Jahren vergrößerten die Not. Was noch vorhanden war, wurde von den im Verlaufe der langen Kriegsjahre wiederkehrenden Kriegsscharen genommen. Die Not war zeitweise so groß, daß Mäuse und Hatten, Wurzeln und selbst berendete Tiere von den dem Hunger ausgeleiteten Einwohnern verzehrt wurden. Die auferlegten Kriegskontributionen waren so groß, daß Gemeindegut verkauft werden mußte, um diesen aufgeschwungenen Verpflichtungen genügen zu können.

Nach Beendigung des Krieges sah es in beiden Orten traurig aus. Die meisten Gehöfte, soweit sie nicht überhaupt nur noch Trümmerstätten waren, waren verwißt und unbewohnbar. Die fruchtbarsten Äder und Wälder, die nicht mehr hatten bebaut werden können, waren gänzlich verunrautet, verunpflügt und verkommen. Die teilweise guten Weinberge waren verodet und der bisher sich lobende Weinbau erzielte keine frühere Höhe überhaupt nicht mehr. Von über 800 Einwohnern zu Beginn des Krieges waren nach

Kriegsende nur noch etwa 150 übrig geblieben, die gänzlich verarmt unter den dürftigsten Verhältnissen ihr Leben fristen mußten. Nach Jahre danach mußten große Teile der fruchtbarsten Gemarkung unbewirtschaftet bleiben, da es an Menschen und Haustieren fehlte. Und bereits in den Jahren von 1670 an bis zur Jahrhundertwende wurden Biebrich und Mosbach erneut in Kriegserregnisse hineingezogen. In diesen Zeitabschnitten fielen größtenteils die Raubzüge des Franzosenkönigs Ludwig XIV., die der Einwohnerschaft erneut die Lasten kriegerischer Einquartierung befehten. Wieder forderte die Welt ihre Opfer. Viele Bürger aus Biebrich, Mosbach und den Orten der Umgegend mußten den Franzosen Frondienste leisten, als diese die Festung Mainz stärker ausbauten.

In diesem 17. Jahrhundert, in dem das deutsche Volk verzweifelt um Glaubensdogmen willen der Willkür fremder Herren und Heere ausgeliefert und fast verübt wurde, und in dem der Heldenaberglaube und die Heldenprozesse ihren Höhepunkt erreichten, sah es auch in Biebrich und Mosbach sehr trüblich aus. Es klingt unheimlich, daß damals unschuldige Frauen und Mädchen auf leibhaftige widerwärtige Beschuldigungen hin unter der Quäl der Folter gezwungen wurden, sich selbst als Hure zu bezichtigen und sich dem Bel des Scharrichters oder dem Scheiterhaufen auszuliefern. Im Jahre 1676 wurde eine über 70 Jahre alte Greisin aus Mosbach von ihrem Entlehen, einem Mädchen, angeklagt, sie habe es bezaubert. Der Zauber soll darin bestanden haben, daß die alte Frau das Kind gelehrt habe, Mäuse zu machen, und daß sie den Teufel veranlaßt habe, es zu Hengerritten mitzunehmen. Dieser offensichtlich Unfug genügte zur Verhaftung der Großmutter, die nach 30 Jahren gebracht und dort gefangen gesetzt wurde. Weitere Mosbacher und Biebricher Frauen wurden in diesen Hengerritten verurteilt und bestraft, nachdem die alte Frau unter der Folter nicht nur die behaupteten Hengerriten zugegeben, sondern auch die Namen ihrer angeblichen Mitschuldigen bekümpft hatte. Sie wurde in dem historisch gemordeten Hofeiner Hengerritt zum Tode verurteilt und starb durch das Schwert des Henkers. Ihre Leiche wurde dem Scheiterhaufen übergeben. Die Alten über diesen Hengerritt, der so auch über eine Reihe Biebricher und Mosbacher Bürgerfamilien Unglück und Trauer brachte, befinden sich im Wiesbadener Staatsarchiv.

Bessere Zeiten hellten sich ein, als zu Anfang des 18. Jahrhunderts das Fürstentum Rastatt an Preußen mit dem Bau des Biebricher Schloßes begann. Wenn auch die Bewohner insbesondere bei dem Ausban des Rheinursels Frondienste leisten mußten, so wirkte sich andererseits der fürstliche Hof mit seinen Bedürfnissen günstig für die beiden Orte aus. In erster Linie hatte Biebrich hier von den unmittelbaren Nutzen. Es erhielt Zugang, überlieferte die bis dahin prärogative Marktgemeinde Mosbach bald und sein Aufstieg zur späteren Stadt Biebrich datierte von dieser Zeit.

Von mir zu dir.

Frauen werden stets anders rechnen, als Oberkellner: 35 + 5 = 34. — Es ist ratsam, mit ihnen über diese Art zu rechnen nicht zu streiten.

Eine Blatinblonde ist eine Bananenschale auf dem schmalen Tugendweg des ehrbaren Mannes.

Alles hat zwei Seiten. Als Damenstrümpfe und Korbherbe noch schwarz waren, gab es eine Artmange Braten, Tanten, Kapfeten und Bubbings. Es hatten aber auch viel mehr Männer daran, daß sie sich an der guten Küche ihrer Frauen übernahmen hatten.

Wenn ein Mann die Türe morgens beim Fortgehen laut zuschließt, so hat er sie wahrscheinlich wenige Stunden vorher, beim Nachhausekommen, nicht leise genug geöffnet.

Mancher Mann, der das Herz eines Mädchens im Sturm genommen hat, möchte es in der Windstille ruhiger Überlegung wieder zurückgeben.

Der Knochenbau der Frau muß ganz anders sein, als der des Mannes, — was die Gelehrten darüber auch sagen mögen. Sie werden sich lieber das Genick brechen, wenn sie mit all ihrer Gelehrtheit, aber in unfern Schuhen und deren Abfäße über die Straße gehen müssen.

Kaum bedeutet einer Frau nichts, und wenn sie mit Lorbeer überschüttet würde. Sie wird nur dann glücklich und zufrieden sein, wenn in dem Lorbeer ein paar Ährenzweige zu finden sind.

Der Ausdruck „schwaches Geschlecht“ wurde sicher von einer Frau geprägt, die gerade im Begriff war, einen Mann zu bekämpfen und damit auch zu besiegen.

Es gibt nur zwei Arten von Frauen, die mit jedem Mann glücklich werden können: die eine, die den Mann durch und durch kennt und nicht mehr getäuscht werden kann, und die andere, die völlig ahnungslos ist und daher ohne weiteres zum Karren gehalten werden kann.

Ein Mann wird nie den ersten Kuß einer Frau vergessen, wenn sie klug genug ist, es auch gleich den letzten sein zu lassen.

Früher sagte jeder werdende Mann: „Ich bin deiner nicht wert!“ — Heute ist er davon überzeugt, daß die nette Kleine ein ungeheures Glück hat, von ihm geküßt zu werden.

Nach ein paar Jahren der Ehe wird der Mann so vorsichtig, daß er selbst beim Frühstück geruchlose Essens vorzieht, um zu Hause keinen Verdacht zu erregen.

FÜR DIE WELT IM AEG-GERÄT

AEG MEISTER KLASSE 1935-36

AEG Deutschlandmeister
Zweiröhren-Einkreisler RM. 163
AEG Europameister
Dreiröhren-Zweikreisler RM. 235
AEG Weltmeister
Vierröhren-Superhet RM. 305

Adventkranzständer
Adventskalender
Engel - Glocken
Kerzen

Papierhaus Hutter
Kirchgasse 74

Louis Franke
Gegr. 1835 - Wilhelmstraße 28 - Tel. 28908
Decken / Gardinen / Stores
Wascherei u. Neuherichtung
nach Spezialverfahren
sowie einricht. eisen

Das neue Wiesbaden
von Helzer L. H. G. W. Müller
Preis Markt 1.—
Erhältlich in unserem Verlag
und in allen Buchhandlungen
2. Schellberg-Jahre Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Jede Dame schlank
durch
Warner's LEGANT

Wie der Hand-
schuh auf der
Hand sitzt

Warner's LEGANT
mossiert und
formt Ihren Kör-
per ungleich-
lich harmonisch!

Warner's LEGANT
Ideal für täglichen
Gebrauch

H. Bey-Essing
3 Webergasse 3

Rechtzeitig
**WEIHNACHTS-
GESCHENKE**
kaufen!

Sehen Sie unsere
6 Weihnachts-Schaufenster
an und beachten
Sie diese Preise

Herren-Unterhosen
wollgemischt . . Gr. 4 **145**
Makopflüsch . . Gr. 4 **295**
mit warm. Futter Gr. 4 **245**

Damen-Schlüpfer
Interlock . . Gr. 42-46 **1.—**
Kunstseide
warm gefüllt, Gr. 42-46 **195**

Damen-Tailenrock
Kunstseide
warm gefüllt Gr. 42 **285**
Charmeuse Gr. 42-48 **195**

Herren-Pullover . . **470**

Damen-Strümpfe
reine Wolle **165**
Wolle m. Kunstseide . **195**
echt ägyptisch Mako . **92**

und Sie kaufen
bestimmt bei
VULPIUS
MARKTSTRASSE 30
Durchgehend geöffnet

APPELL an die Kaufkraft
und Auslagen
im Wiesbadener Tagblatt

Für starke Figuren

MÄNTEL
modern, gut
preiswert!

Vorteilhafter Mantel, gut
te Marengo-Quadrat mit
modernem Halbschal aus
gefärbtem echten Mur-
mel, auf kunstseidenem
Serge gefüttert, halb
gesteppt, große Weiten
und Längen. RM. 46.50

Eleganter Damenmantel
aus gutem Bouclé, mit
großem Schalkragen aus
ludamerikanisch-Skunk,
ganz auf kunstseidenem
Marocain gefüttert, halb
gesteppt, große Weiten
und Längen. RM. 54.—

Moderner Mantel
aus gutem Bouclé m.
großem Halbschal
aus Alaska- oder
Slate-Lamm, ganz
auf kunstseidenem Fu-
ter, halb gesteppt,
große Weiten und
Längen. RM. 34.50

34.50 46.50 54.—

Karzentra
Rudolph Karstadt AG. — Wiesbaden

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Der französische Franken.

Innenpolitik und Währungsstabilität.

Preßstimmen zu den Goldverlusten.

Die erneute Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich und die Wogenhänge, die einen Goldabzug von fast einer Milliarde Franken ausweist...

Der 'Recht' kritisiert die Haltung des französischen Finanzministeriums und die Politik der Währungsstabilisierung...

'Le Jour' sagt, der Goldabzug von fast einer Milliarde sei nicht, wie man vielleicht auf den ersten Blick glauben könnte, auf die heutigen Ereignisse von Limoges zurückzuführen...

Die Meinung der Londoner Preisse.

Die heftige Lage der französischen Währung wird auch in der Londoner Preß eifrig erörtert. Die Ansicht ist allgemein, daß die Hauptursache der französischen Schwierigkeiten weniger geldlicher Art als vielmehr eine Folge des Verfalls...

Der 'Paris Times' Vertreter sagt, die zahlreicheren Verhandlungen haben dem Vertrauen einen starken Stoß verliehen. Die Erleichterung hätte bei einer vollen Unterstützung durch eine starke Mehrheit des Landes überhand nehmen können...

'Financial News' rechnet mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Aufregung wegen des Franken noch mehrere Wochen andauern wird. Das Blatt hält aber die Aussichten für eine Überwindung dieser Krise für günstig...

leit den Zwischenfällen von Limoges in einer steten Angst vor einem schicksalhaften Staatsstreich lebten und daher bereit seien, alles zu tun, um eine Rabinettkrise zu vermeiden...

Internationale Spekulation am Werk. Der Druck auf den Franken ist, wie der 'Matin' mit Begehrnis feststellt, am Freitag wieder stärker geworden.

Verzeichniser Hanfbanbau.

Die vor kurzem veröffentlichten Ergebnisse der Anbauflächenberechnung für 1935 weisen insgesamt eine Hanfanzuflächung im Umfang von 3069 Hektar auf...



Der Hanfbanbau in Deutschland ist gewissermaßen erst im Entstehen begriffen und für die Aufbereitung des Faserhanfes sind bzw. werden vier Fabriken in der Rhein- und Ruhrgegend...

Zum Ausweis der jüdischen Wälder an der Berliner und Rhein-Mainischen Börse. Aus Grund der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers im Zusammenhang mit dem Reichsbürgertag...

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 23. Nov. (Eig. Drahtmeldung). Tendenz: Uneinheitlich. An der Börsenbörse konnte kein größeres Geschäft erzielt werden...

worden. Auf den Geldmärkten der Welt seien die internationalen Spekulanten wieder am Werk. Das Anziehen einiger ausländischer Devisenkurse sei umso bedeutsamer, als auch trotz des englischen Währungsauflösungsfonds das Pfund davon betroffen werde...

mäßige Börsenhandel nach den getriggerten Käufen für etwas Zurückhaltung auferlegte und teilweise zu Gewinnnahmen führte. Die Grundtendenz blieb inoffen freundlich...

Berlin, 23. Nov. (Eig. Drahtmeldung). Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich. An der Börsenbörse blieb die Umsatztätigkeit eng begrenzt, da die Bantenduldschaft im wesentlichen mit Aufträgen...

Berliner Devisenkurse.

Table of exchange rates for various currencies including Argentina, Belgium, Bulgaria, Canada, Denmark, etc.

Steuergutscheine.

Table of tax certificates for different years and types.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Large table of market prices for various commodities, stocks, and bonds, organized by category like Rhein-Main-Börse, Industrie, Verh.-Unterh., etc.

Wilhelm von Kardorff.

Unter dem Titel 'Wilhelm von Kardorff, ein nationaler Parlamentarier im Zeitalter Bismarcks und Wilhelms II.' hat Siegfried von Kardorff, der als Politiker und frühere Vizepräsident des Reichstages bekannt...

Kardorff hat in die Vorgänge, die sich hinter den Kulissen abspielten und die oft genug wichtiger sind, als das, was sich im hellen Rampenlicht vollzieht...

Der Arbeitsdienst in der Erzeugungsschlacht.

Engere Zusammenarbeit zwischen Reichsnährbund und Reichsarbeitsdienst — ein Ergebnis des 3. Reichsbauerntages.

Seit dem Beginn des Aufbaues des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes sind bei den verschiedensten Gelegenheiten die engen Beziehungen zwischen Arbeitsdienst und Bauernpolitik praktisch in Erscheinung getreten.

Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich daran, daß in den ersten Jahren des freimittigen Arbeitsdienstes Bauernjahre verhältnismäßig selten zu finden waren.

Der Arbeitsdienst ist nun in erster Linie für jene Bodenbearbeitungsarbeiten anzuweisen, deren Bewältigung durch die Privatwirtschaft nicht möglich oder nicht zweckmäßig, im Interesse der gesamten Volkswirtschaft aber durchaus wünschenswert ist.

Der Umfang der hier zu lösenden Aufgaben kann am besten durch einige wenige Zahlen illustriert werden.

Ration ermöglichte, der ihn bei seinen umfangreichen theoretischen Kenntnissen auf dem Gebiet der Nationalökonomie befähigte, der führende Wirtschaftspolitiker des Deutschen Reichstags zu werden.

Grade Fragen der Handels- und Zollpolitik haben wiederholt den Gegenstand seiner Unterredungen mit Bismarck gebildet, den er dann auch für den Schutz der nationalen Arbeit gewann.

Sein Sohn legt als Biograph abschließend: 'Wilhelm von Kardorff war das seltene Glück beschieden, daß er die Gründung des Reiches und seinen Ausbau nicht nur miterleben, sondern erfolgreich an ihnen mitarbeiten durfte.'

einem Zustand der bestmöglichen Ertragsfähigkeit. Befannt sind die diesfah unregelmäßigen Wasserstände und die vielerorts beherrschende Hochwassergefahr.

Die hier angeordneten Aufgaben umfassen ein Arbeitsprogramm für Jahrzehnte. Sie sind auch vom rein wirtschaftlichen Standpunkt durchaus zu verteidigen, da sie bei Ausführung durch den Arbeitsdienst schon den besten gegenwärtigen Einsatz eines jährlichen Ertragssteigerung um durchschnittlich 10 bis 5 Prozent Gesamtertrag — einschließlich der Kosten der Organisation des Arbeitsdienstes — erbringen.

Die Tätigkeit des Reichsarbeitsdienstes in der Erzeugungsschlacht kann aber nicht nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt werden, da sie auf lange Sicht auch erhebliche bevölkerungspolitische Bedeutung erlangt.

Südwestdeutscher Marktbeobachter.

Ruhiges Kartoffelgeschäft. Nach Beendigung der Entfaltung, die im Hinblick auf die Preisregulierung nicht allzu großen Umfang angenommen hat, hat sich das Kartoffelgeschäft wieder beruhigt und auf die Deckung des laufenden Bedarfs eingestellt.

Nur beschränkter Absatz für Weizen. — Ungenügendes Angebot an Futtermitteln. Die Erwartung auf eine bessere Entwicklung des Weizenmarktes hat sich nicht in entsprechendem Umfang erfüllt.

Am Hafermarkt ist die Lage etwas looser geworden, wenn auch das Angebot in feiner Weize zur Zeit verhältnismäßig ausreicht, jedoch hat die Beteilung von allem Hafer durch die Reichsstelle eine weitere Deckung des Bedarfs für kurze Zeit ermöglicht.

Der Obst- und Gemüsemarkt. Die südwestdeutschen Obstmärkte in den Städten sind z. Zt. mit Kernobst, besonders Äpfeln, noch genügend versorgt, seitdem größere Mengen aus Württemberg, besonders aus dem Bodenseegebiet, herausgenommen werden konnten.

Wainer Getreidegroßmarkt. Mainz, 22. Nov. Es notierten in R.R. (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loco Mainz): Weizen (R 19) 21.00 frei Mühle, Roggen (R 18) 17.30 frei Mühle, Hafer (S 14) 16.20 ab Station (Erzeugerpreis), Brau- und Industrieernte 22.50-23.50, Ausschlägerei über Rotz, Futtergerste (G 11) 17.10 ab Station (Erzeugerpreis), Malzgerste 18.25-18.75, Weizenkleie (R 19) 11.00 Mühlenpreis, Roggenkleie (R 18) 10.40 Mühlenpreis, Weizenmehl 17.50. Allgemeine Tendenz: Brotgetreide genügend angeboten. Gerste bei keinem Angebot weiter fest. Hafer- und Futterernte reichlich angeboten, dagegen Kleie und sonstige Futtermittel nach wie vor knapp.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt. Frankfurt a. M., 22. Nov. Die Nachfrage nach Frisch-eiern kann infolge der noch nicht nennenswert größer gewordenen Zufuhren nicht ganz befriedigt werden. Das Geschäft beschränkt sich daher weiterhin meist auf Kühhäuser, in denen die Lieferungen betragsmäßig bleiben. Das Geschäft im Kleinhandel war weiter gut.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden (Altimeter dem GdSt, Barometerhöhen). Datum 21. November 1935. 24. Nov. 1935. Tabelle mit Wetterdaten.

Ein Hermann Hönemann in bequemen Schuhen von: Schuhhaus Müller. Das Haus für bequeme Qualitätsschuhe. Wiesbaden Ellenbogengasse 10

Sport und Spiel.

Leibesübungen

in der neuen Wehrmacht.

Von Gott, Hauptmann im Generalstab des VII. A.-K.
Sportliche Betätigung ist in allen Armeen zu Hause, da Sport als Mittel zur Erziehung der Soldaten zum einlaßbaren Kämpfer überall erkannt ist. Auch im kleinen deutschen Reichsbereich hatte der sportliche Gedanke nicht Fuß gefaßt. Die Errichtung der Heeres-Sportstätten, die Ausgabe vorzüglicher Dienstreiseführer für den Sport, die Durchführung von Wehrerschäften in der Leichtathletik, Schwimmen, Tennis und Skilauf sind äußere Zeichen der Aufnahme, die der Sport im Ausbildungsprogramm des Hunderttausend-Mann-Heeres gefunden hatte.

Im neuen Heere sind die Voraussetzungen für den Sport anders geworden. Nicht geändert hat sich die allgemeine Einstellung des deutschen Volkes zum Sport und zum sportlichen Gedanken. Da das neue Heer ein Volksheer ist, ist diese Einstellung weltanschaulich, Deutschland steht heute im Zeichen der Olympiade 1936. Da die Nation dazu die besten Einheiten muß, ist es selbstverständlich, daß alle Soldaten, die ihren Leistungen nach für die Auswahl in Frage kommen, erfaßt werden und zur Verfügung gestellt werden. Auch das neue Heer steht im Banne der Olympiade.

Das Reichsleistungsinstitut hat seit langer Zeit die Auswertungen in Olympia-Kernmannschaften zusammengestellt und ihre planmäßige Ausbildung befohlen. Leichtathleten, Schwimmer, Turner, Boxer, Reiter, Skilaufer und Jumpspringer betreiben sich in der Truppe und bei der Heeres-Sportstätte auf dem ersten Wettbewerb ihres Lebens not.

Es handelt sich dabei nur um wenig Ausfertigung. Für die Masse des neuen Heeres gelten andere Richtlinien. Mit der Einführung der kurzen, einjährigen Dienstzeit ist der Schwerpunkt verlagert worden. Die hohen Anforderungen, die die militärischen Dienstwege fordern, lassen deshalb beim ersten Betradten für den Sport in der Armee wenig mehr zu hoffen übrig. Zeit und Arbeitskraft von Mann und Führer werden ganz der Ausbildung in den Waffen gewidmet.

Und doch ist es unendlich wichtig und gibt es Mittel und Wege, den sportlichen Gedanken im neuen Heere bei Führer und Soldat nicht verkümmern zu lassen. Die neue Sportvorschrift ist nicht hierzu den Weisheit. Der Sport dient der militärischen Ausbildung. Durch diesen Weisheit ist die Einstellung jedes Führers zum Sport klar gegeben. Der Sport ist ein Hilfsmittel bei der militärischen Ausbildung. Jeder Führer wird sich dieses Mittels bedienen, wo er kann und so gut er es kann.

Die Verhältnisse für das Einbeziehen des Sports in die Ausbildung sind bei den einzelnen Waffen verschieden. Gleiche Verhältnisse sind jedoch überall während der Rekrutenausbildungszeit gegeben. Diese Zeit gibt in jeder Weise Gelegenheit, den Sport maßgebend in den Dienstplan einzufügen.

Der junge Soldat befindet bei seinem Eintritt in das Heer verschiedensten Rängen und verschiedene Veranlagung auf sportlichem Gebiet. Aufgabe der Führer ist es, den nötigen Ausgleich zu schaffen und jeden jungen Soldaten zu einem gesunden, kräftigen, ausdauernden und gewandten Kämpfer zu erziehen. Es steht nur knappe Zeit zur Verfügung. Das Ausbildungsprogramm umfaßt deshalb Übungen, die einfach zu lernen sind, den ganzen Körper durcharbeiten und die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit heben. Geübt werden die natürlichen Formen des Laufs, des Wurfs und des Sprungs. Der Lauf, die wertvollste Übung, führt vor allem Fern- und Langlauf, Häufigkeit und Kraft des Körpers leicht Schnelligkeit und Ausdauer. Im Gelände durchführt, zwingt er den Soldaten zu schnellen und gewandten Überwindung von Hindernissen durch Überklettern oder Überspringen. Als Weisheit wird das Werfen von Handgranaten gelehrt, also der Wurf mit einer Waffe, die jeder Soldat beherrschen muß. Zu diesen natürlichen Übungen tritt Gymnastik aller Art. Gymnastik ohne Gerät (Freiübungen und Boxhülle), Gymnastik mit Gerät (an der Spaltenwand) und Gymnastik mit Gerät (mit Medizinball, Kugeln, Hantel, Baumstamm, Wurfgewicht, und Hammer) reichen bei in abwechslungsreicher Folge miteinander. Stehen Bodenmatte und Turngeräte und, was am wichtigsten ist, ausgebildete Lehrer zur Verfügung, so kommen Bodenübungen und Geräterturnen zu ihrem Recht. Es besteht kein Zweifel, daß die Hilfsmittel, die die körperliche Entwicklung der jungen Soldaten fördern, sehr zahlreich sind. Die genannten Übungen sind keinesfalls erschöpfend aufgeführt. So wird z. B. das Spiel in der Rekrutenausbildungszeit immer eine wesentliche Rolle spielen.

Hat der junge Soldat die Grundstufe der Ausbildung durchlaufen, so erfolgt die Weiterbildung nach den Worten der Sportvorschrift, auf möglichst vielen Sportgebieten nach seiner Veranlagung. Anzustreben ist eine möglichst gleichmäßige Weiterbildung aller, um so den allgemeinen Ausbildungsstand der Einheit zu heben. Die Möglichkeiten dieser Weiterbildung sind auch im neuen Heere vielfältig. Ob sie alle genutzt werden können und wie sie genutzt werden, ist an verschiedene Voraussetzungen gebunden. Waffengattung und Waffendienst sind von großem Einfluß. Witterung und Jahreszeit, die Bekleidung, die Sportplatzfrage sind maßgebend. Grundsätzlich kann man sagen, daß die Schwierigkeiten, den Sport planmäßig in den übrigen Dienstleistungen einzufügen, groß sind, daß sich aber die Einholung ermöglichen lassen wird bei allen Waffen. Es gehört nur eines dazu, daß der Führer die nötige innere Einstellung zum Sport besitzt und den sportlichen Punkten bei seinem Denken zündet. Ganzes Beispiel beim außerordentlichen Sport lassen große Erfolge erzielen. Wichtig betriebener Sport erweist in der Truppe Freude, Frische und Frohsinn.

Wichtig betriebener Sport führt zum Weltkamp. Es wird in den Jahren des Aufbaus schwierig sein, militärische Weisheit durchzuführen, da sie gründliche Vorbereitung und viel Zeit beanspruchen. Die Leistungen bei solchen Weisheitstagen müssen auch in Zukunft auf höherer Stufe stehen. Es wäre nicht begründbar, auf die Weisheitstagen völlig zu verzichten. Das würde dem schmerzlichen Gedanken im militärischen Sport, dem Weisheitstagen, sein Ziel. Militärische Weisheitstagen haben in erster Linie den Väterdienstenden vorbehalten. Sie geben aber auch dem in der einjährigen Dienstzeit lebenden, sportlich vorgebildeten Soldaten Gelegenheit, sich einzufügen und auszuzeichnen.

Der Sport lehrt, nicht nur jung zu sein, sondern auch jung zu bleiben.
Der Sport wird im neuen Heere seinen ihm gebührenden Platz finden. Kraft der hohen geistigen und vaterländischen Werte, die in ihm ruhen.

Wiesbadener Judo-Sieg.

Anglo-Japanische-Judo-Klub London beim Jiu-Jitsu-Klub.

Als der japanische Meister Kojima vor zwei Jahren seine englischen Schüler mit großem Erfolg in Wiesbaden vorstellte, konnte von einer Popularität der Kunst der Selbstverteidigung und ihrer sportgerechten Förderung noch nicht die Rede sein, obwohl — das muß als bekannt vorausgesetzt werden — schon damals der Jiu-Jitsu-Klub Wiesbaden mit den Frankfurter Kameraden eine verhältnismäßig große Zahl geliebter Kameraden mobil gemacht hatte, die mit großem Eifer „Weisse Kopfen“ und eine sehr starke Judo-Mannschaft zu stellen in der Lage waren. Sportlehrer Schmelleisen, der sich im Verein mit Sportlehrer Kohde-Frankfurt a. M. große Verdienste um die Verbreitung des Jiu-Jitsu gerade in den letzten Jahren in Süddeutschland erworben hat, führten inzwischen seine Kämpferhaft der technischen Vervollendung entgegen, die es am Freitagabend im Paulinenhofsaal gestattet, mit Erfolg dem Anglo-Japanischen-Judo-Klub London entgegenzutreten, einem Team, dessen sportliche Ausbildung lediglich japanischen Trainern anvertraut ist. Die Wiesbadener Mannschaft war vollständig und trotzdem wurde nach einer Reihe mit großem Beifall aufgenommenen „Anschüben“ im letzten Treffen der Wiesbadener Sieg festgesetzt. Groß, den Doswitt — wie die forschten, aber doch recht sorgföhligen Angriffe bewiesen — ansehend mächtig unterschätzt hatte, gewann nach temperamentvollem Kampf durch Kopfwirbel 3 Punkte, eine Leistung, die übrigens dem kleinen Schüler gegen Honeybone in einem Falle ebenfalls glückte, ohne daß sie Anerkennung finden konnte, da der Fall des Gegners außerhalb der Matte erfolgte. Schmelleisen war höchlich stolz auf den Sieg seiner Schülinge und der Beifall war reichlich und stetig, zumal Groß nach seinem Erfolg den blauen Gürtel erwarb, das Zeichen des Kampfers 2. Grades.

Die Ergebnisse: Wau — Cleanley unentschieden, Schmidt — Madexzie unentschieden, Höher — Honeybone unentschieden, Kahler — Tuder unentschieden, Groß — Doswitt 3:0.

Im übrigen sorgte eine strenge Regie dafür, daß das sehr reichhaltige Programm sich nicht allzusehr in die Länge zog, so daß die Lehroberführungen der Körperkultur des Jiu-Jitsu-Klubs dem A und O des sportgerechten Werdeganges für den Anfänger und angehenden Meister, ferner Hallübungen, Abwehrgriffe gegen Schlag, Stoß, Waffe, Umflammen einschließliche Befreiung aus der Bodenlage, sowie Transportgriffe zu einer für die zahlreich erschienenen Interessenten genutzlichen Unterrichts- und Propaganda-

stunde gestaltet werden konnten. Zeigte Schmelleisen außerdem noch, daß sich die Kunst der Selbstverteidigung auch auf die „Weisheit Frauen“ erstreckt, die unter dem Weisheit des „Schwachen Geschlechts“ mit wahrer Begeisterung die schmerzlichen Männer dort, so demonstrierte Mr. Gawell und die Seinen ausgedehnt liegende Griffe und Grundübungen in der Zeitpause des Judo in der Theorie und Praxis: Standauleistungen besser englisch-japanischer Schule. Sämtliche Teilnehmer, die schon rein physisch eine außerordentliche Leistung vollbrachten, wurden immer wieder durch starken Beifall ausgezeichnet, der auch der Jungengruppe des Kraftsportklubs Biedrich galt, dessen altbekannt wertvolle Vorführungen über Wiesbaden hinaus bekannt gemacht sind.

Die Veranstaltung war vollauf gelungen, die Gäste durchweg befriedigt, und an Erträgen schloß es darum nicht. Geschäftsmann Peter Hedemann bereitete die Wiesbadener an die ehrenvoll unterlegenen englischen Gäste, Vereinsführer Dr. Wehner, der auch die Begünstigung übernommen hatte, zeichnete den verdienten Trainer des Klubs, D. Schmelleisen, mit einer Plakette des Herrn Landeshauptmanns aus und überreichte der siegreichen Mannschaft eine Bronzefigur. Und schließlich vergaß auch die Frankfurter Kameraden nicht, Sportlehrer Schmelleisen eine goldene Ehrennadel anzuhängen. Im Namen des Oberbürgermeisters überarb der Ortsbeauftragte des Reichsportführers, Oberstammsführer Rößler, mit aufrichtigen Wünschen sportlicher und persönlicher Fortschritte den Engländern die Plakette der Stadt Wiesbaden mit dem Wunsch, die in Deutschland verlebten Tage und die gesammelten Eindrücke vom Briten Reich den Kameraden in London zu vermitteln. In deren Namen dankte Mr. Gawell in der Hoffnung, die Wiesbadener Sportfreunde im nächsten Jahre beim Kennanekampf in London wieder begrüßen zu können.

Münchens Jiu-Jitsu-Kämpfer trugen in München einen Kampf gegen den Jiu-Jitsu-Klub Zürich aus, den sie mit 8:4 Punkten siegreich gestalten konnten.

Im Berliner Europa-Boxturnier gelang Bernlöhr erstmalig ein Punktgewinn über den ebenfalls Franzosen Michel, ferner waren Hornemann (über Ten Hangel-Holland) und Sannar (über Heide-Gustafsson-Schweden) die Hauptkämpfer des Tages.

Die Süddeutsche für den am 25. November in Frankfurt stattfindenden Gewerkschaftskampf der Amateure gegen Würtemberg wurde geübt und hat jetzt vom Hingewegent aufwärts folgendes Aussehen: Rahn (Darmstadt), Kappfeller (Frankfurt), Claus (Frankfurt), Bels (Frankfurt), Bussay (Saarbrücken), Jans (Frankfurt), Weisberger (Wiesbaden), Jost (Frankfurt).

Haus der 20000.

Die Deutschland-Halle vor der Eröffnung.

Der größte und modernste Hallenbau Europas geht seiner Vollendung entgegen. 2000 Arbeiter sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Deutschland-Halle in Berlin fertigzustellen, deren gigantischer Bau sich schon ohne äußere Gerüste unmittelbar am Bahnhof Lichterfeld auf dem bisher freien Felde zwischen der Kreuzung und der Spandauer Eisenbahnlinie erhebt. Am 1. Dezember wird die neue Sporthalle ihrer Bestimmung übergeben.

Für den Bau der Deutschland-Halle hat man sich alle Erfahrungen der letzten Jahrzehnte zunutze gemacht und eine

Dach läßt noch eine schmale Galerie um die ganze Halle, auf der fahrbare Lampen für Vorführungen bewegt werden können. Das Ansetzen der Runden und Ergebnisse erfolgt nicht mehr von einem Turm im Innenraum aus, sondern von der Balustrade im ersten Rang aus, so daß sich die Kennblätter jeweils auf beiden Seiten der Bahn orientieren können. Der Einbau der 210 Meter langen Radrennbahn ist schon beendet; fünf Jahre altes nordisches Kiefernholz fand hier Verwendung und, um das Herortreten der Nägel zu verhindern, wurden die einzelnen Latten von der Seite aneinandergeengelt.

Wie der Konstrukteur der Bahn, Clemens Schürmann, vermeldete, kann mit Stundendurchschnitten von 50 km in den Rennsaisonzonen und von



Der erste Sportbetrieb in der Deutschland-Halle.

In der Deutschland-Halle, dieser neuen riesigen Sportstätte der Reichshauptstadt, haben die Krieger bereits mit ihrem Training begonnen. Hier sehen wir sie mit Reichsportführer (Mitte), (R.)

Halle errichtet, an deren Ausstattung auch nicht ein einziger Mangel zu entdecken ist. Die Verwendungsmöglichkeit für Radrennen, Boxkämpfe, Theateraufführungen, Reitturniere, Hallensportspiele und Ausübungen läßt eine so reichhaltige Ausnutzung zu, daß wohl nur selten Ruhe in dieser neuen Winterkampfstätte herrschen wird. Auch im Sommer wird die Halle keineswegs verwaist daliegen, hinter dem Bau ist die Errichtung einer riesigen Café-Terrasse mit gärtnerischen Anlagen und Freiluft-Tanzfläche geplant, die sicher ein beliebtes Ausflugsziel der Berliner bilden werden.

Das Fallungsvermögen bei Radrennen und Boxkämpfen beträgt rund 15 000 Personen, bei Rundgebungen sogar bis zu 20 000, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der Halle nur im zweiten Rang etwa 1500 Stühle vorhanden sind, im Parkett und ersten Rang sowie in den Kurven befinden sich nur Sitzplätze, die auf kurze Reihen verteilt sind, um das lästige Aufstehen und die Störung durch zu spät kommende Besucher nach Möglichkeit zu vermeiden. Ebenso ist die Arena selbst vollständig von den äußeren Wandelgängen wie ein Theater abgegeschlossen. Die Beleuchtung des Innenraums erfolgt durch 74 in die Decke eingelassene Scheinwerfer, weitere 16 Scheinwerfer können durch einen Nachbau von der Decke aus herabgelassen werden, und unmittelbar unter dem

85 km in den Dauerebenen gerechnet werden. Für die Spezial-Schrittmacher-Notore wurde neben dem Zugang zu den Kabinen eine besondere „Rufföh“ erbaut. Das Kellergeschoß beherbergt nicht weniger als 87 Rennfahrerkabinen; weiter reihen sich Umkleide-, Dusch- und Waderäume mit Wannenbädern, Wafflageräumen und ein Zimmer für den Arzt an, das sogar mit einer eigenen Röntgenanlage versehen ist. Für das leibliche Wohl der Besucher und Aktiven sorgt eine Kiefernfläche, die gegenwärtig die größte in ganz Berlin ist. Kaufsprecher, eigene Mikrophon- und Telefonanlagen in der Führerloge, eine besondere Zelle für die Rundfunksprecher, sowie eine kostengünstige Bar gehören dazu und sind für sich einen modernen Bau eine Selbstverständlichkeit.

An der Südseite befindet sich nach eine kleine Reithalle und die Ställe für die Pferde. In kürzester Zeit läßt sich die Halle durch Herausnehmen des Bodenbelags in eine Turnarena verwandeln und außerdem gestattet die Entfernung der Säbture die Schaffung eines breiten Einganges für Aufmärsche. Die Halle ist ein Meisterwerk deutscher Technik und Baukunst, und sollte bald zu den Sehenswürdigkeiten Berlins zählen.

Deutsches Handwerk

Ursprungszeichen des Handwerks.

Die Kennzeichnung der Handarbeit. — Das neue Zeichen der Fuhrmacher.

Wie wir hören, stellt das neue Ursprungszeichen, das soeben vom Reichsinnungsverband des Fuhrmacherhandwerks herausgegeben worden ist, einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Kennzeichnung der Handarbeit im Gegensatz zur Massenherstellung dar. Vom Reichsstand des deutschen Handwerks ist mit dem Hinweis, daß das Ursprungszeichen nur bei solchen Fällen angewendet werden darf, die vollständig in der Werkstatt der betreffenden Fuhrmachersin hergestellt worden sind. Die einzelne Fuhrmachersin muß sich verpflichten, das Ursprungszeichen nur in solchen Fällen zu verwenden, und der Reichsinnungsverband wird durch gelegentliche Betriebskontrollen darüber wachen, daß kein Mißbrauch mit dem Ursprungszeichen getrieben wird. Dies bedeutet, daß das Ursprungszeichen von dem Verband ganz planmäßig und ausschließlich nur für die Handarbeit zugelassen werden wird, und daß diejenigen Fuhrmachersinnen, die leichtsinnig mit dem Zeichen umgehen, dies über kurz oder lang werden zu bedauern haben. Denn die Bestimmungen sehen vor, daß dem Betriebsinhaber das Recht auf die Verwendung des Zeichens auch wieder entzogen werden kann, wenn er sich als unzuverlässig erweisen sollte.

Die Einführung der Ursprungs- und Gütezeichen war ja von vornherein in dem Sinne gedacht, daß diese Zeichen dazu dienen sollten, an der Erziehung des Substanz zum Verständnis für die hochwertige Ware mitzuwirken. Die teilweise planmäßig erfolgte Bemühung der Bezugsstellen der hochwertigen und der minderwertigen Ware, wobei die hochwertige Ware meist die handgefertigte Ware war, während es sich bei der minderwertigen um Massenware handelte, muß erst durch eine umfangreiche Erziehungsrbeit wieder hergestellt werden. Die Ursprungszeichen sind dabei als Erziehungsmittel schon von verschiedenen anderen Berufsständen erprobt und als wirksam bewiesen worden. Ihren Wert haben und erhalten können die Ursprungszeichen natürlich aber nur, wenn auf Seiten der Hersteller die nötige Disziplin gewahrt und das Ursprungszeichen wirklich nur da verwendet wird, wo seine Anwendung auch in vollem Umfange berechtigt ist. Setzt die Kontrolle einmal aus und läßt man auch nur einer kleinen Zahl von verantwortungslosen Herstellern die Möglichkeit, leichtfertig mit dem Ursprungszeichen umzugehen, so wird das Vertrauen des Publikums nicht nur in diesen eine Ursprungszeichen erhält, sondern das Vertrauen greift mangelschlief auch auf die anderen Ursprungszeichen über, so daß auch ihre Wirksamkeit beeinträchtigt wird. Das Handwerk muß also alle Veranlassung, durch schärfste Disziplin in den eigenen Reihen für eine sorgfältige Einhaltung der Bedingungen für die Verwendung des Ursprungszeichens zu sorgen, damit ihm andererseits auch der volle Ertrag seiner Einführung zugute kommt.

Lenkung der Nachwuchsbildung.

Mehr Lehrstellen als Anwärter?

Unter den Facharbeiterberufen, die eine besondere Höhe, den Durchschnitt übersteigende Abnahme verzeichnen, befinden sich viele mit typisch handwerksmäßiger Prägung — so wird in dem Rahmenbericht der sozialpolitischen Zeitschrift der Reichsjugendführung „Das junge Deutschland“ geschrieben. Die Zahlungen der Reichsanstalt, die wir zugrunde legen und die mit Rücksicht auf die kommende Berufsberatung und Lehrstellenermittlung von Interesse sind, beziehen sich auf den 31. März der Jahre 1933, 1934 und 1935. Die Zahl der arbeitslosen Kesselschmiede hat nach diesen Zahlungen 1933/34 um 54,7, 1934/35 abermals um 40,1% abgenommen, die Zahl der arbeitslosen Kupferschmiede ist um 60,4 bzw. 27,3% gesunken. Im März 1935 war die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen in diesen Berufen mit rund 1800 bzw. 1700 auf einem beargt niedrigen Stand angelangt, daß — verteilt auf einen beargt niedrigen Bestand — praktisch keine Arbeitsstellen mehr bestanden. Die Nachfrage nach Kupfer- und Kesselschmieden besteht jedoch nach wie vor. In beiden Berufen wurden aber nach den Berichten der Berufsberatungsämter in den letzten Jahren mehr offene Lehrstellen angeboten, als Anwärter für solche Stellen gemeldet waren. Die Stellmacher gehören gleichfalls zu dieser Gruppe von Berufen. Die Zahl der Arbeitslosen nahm in der Stellmacherei 1933/34 um 56,8, 1934/35 um 23,1%.

liegt es in diesen Fällen auf der Hand, daß das Zusammenreffen der Jurisdiktion des Nachwuchses mit einem starken Bedarf an Arbeitskräften zu den Gründen eines frühzeitig auftretenden Facharbeitermangels zählt, so erfordern die Berufe des Bauhandwerks etwas andersartige Beurteilung. Die Steinmetzen, Klempner und Glaser gehören gleichfalls zu den Berufen mit einem Unterangebot an Lehrstellenanwärtern. Die Abnahme der Arbeitslosen war 1933/34 recht groß; sie betrug bei den Steinmetzen 87,3, den Klempnern 63,7, den Gläsern 58,8%. Am 31. März 1935 hatten dagegen die Berufe, gleich anderen Zweigen des Bauhandwerks, im Vergleich zum Vorjahr eine geringe Steigerung der Zahl der Arbeitslosen zu verzeichnen. Das kam jedoch nur daher, daß der jahreszeitliche Auftrieb in der Baumwirtschaft 1934 sehr frühzeitig, 1935 aber erheblich später einsetzte. Ende März war die Zahl der arbeitslosen Bauhandwerker unter die Vorjahreszahl gesunken und zwar um 8,6%. Damit dürfte auch in diesen Berufen im Arbeitslosenzustand eine Lage eingetreten sein, die gleich der des Vorjahres durch eine gewisse Knappheit an hochwertigen Fachkräften gekennzeichnet ist. Von dem Unterschied in den Saisonbewegungen der beiden Jahre unberührt geblieben sind die Rump- und Baugelötter und die Tapezierer. In beiden Berufen konnte an beiden Jahlungszugängen eine ansehnliche Minderung der Arbeitslosigkeit festgestellt werden; sie betrug bei den Schloßern 1933/34 51,7, 1934/35 27,6%, bei den Tapezierern 55,8 bzw. 9,7%. Auch bei den Tapezierern war die Nachfrage nach Lehrstellen zuzunehmen als das Angebot.

Aus dem Vergleich der Entwicklung des Arbeitslosenzustandes mit der Lage der Lehrstellenvermittlung ergeben sich somit beachtenswerte Folgerungen für die Aufgaben, die dem Handwerk im Gebiet der Nachwuchsbildung gestellt sind. Wir stoßen bei diesem Verfahren auf eine Reihe von Berufen, für die kein Zweifel über die dringende Notwendigkeit einer verstärkten Werbung unter den Jugendlichen besteht. Lenkung der Nachwuchsbildung — lautet die Lösung.

Kontrolle der Lehrlingsbetriebe.

Die Aufgaben des Lehrlingswarts.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat den deutschen Handwerks- und Gewerbetägern Beschlüsse für die Dienstvermittlung der Lehrlingswärter zugeleitet, deren Bestimmung in den Handwerksbetriebe ihre Rechtsgrundlage hat. Dem Lehrlingswart werde häufig das Amt eines Beauftragten zu übertragen sein, wobei er gleichzeitig das Recht erhalten soll, auf Grund eines Ausweises des Obermeisters die Betriebe, in denen Lehrlinge ausgebildet werden, während der Betriebszeit zu besuchen. Weiter habe der Lehrlingswart die Pflicht, die Durchführung der Gesetze und Anordnungen über die Ausbildung der Lehrlinge zu prüfen. Der Lehrlingswart müsse deshalb besonderen Voraussetzungen entsprechen, wie fachliches Können, Vorbild in geistiger und charakteristischer Beziehung, Vertrautheit mit der Jugendführung usw. An den Zwischen- und Geleitsprüfungen soll der Lehrlingswart gleichfalls mitwirken, ebenso bei der Sichtung von Streitigkeiten aus dem Lehrverhältnis. Auch die Mitwirkung bei der Berufsberatung ist eine Aufgabe des Lehrlingswarts. Dadurch soll vermieden werden, daß ungeeignete Lehrlinge Zugang zum Handwerk finden, und ungeeignete Lehrstellen nachgehenden werden. Schließlich hat der Lehrlingswart den Besuch der Berufsschule zu überwachen.

Wandernde Handwerksgehilfen bleiben bis März 1936.

Die tausend Gehilfen aus dem Nahrungsmitteleinzelhandel, die in diesem Jahre auf die Wandererschaft gegangen waren und in Austauschstellen kamen, hätten an sich am 21. Dez. 1935 nach der bisherigen Regelung ihre Austauschstellen verlassen müssen. Reichshandwerksmeister Schmidt hat jedoch mit Rücksicht auf die Jahreszeit die Dauer des Austausch auf neun Monate verlängert, so daß der Austausch erst im März 1936 beendet ist.

Zwei Zwischenprüfungen für Fleischerlehrlinge.

Einem interessanten Ausbau der deutschen Handwerkslehre hat der Reichsinnungsmeister des Fleischerhandwerks verfügt. Er hat angeordnet, daß in der Zeit der Fleischerlehre zwei Zwischenprüfungen abzunehmen sind, und zwar jeweils nach Abschluß des ersten und zweiten Lehrjahres. Der theoretische Teil ist dabei nicht zu vernachlässigen. Als Lehrjahre sind die ortsüblichen Erfordernisse nach Ablauf des ersten und zweiten Lehrjahres zu gebrauchen.

Der Handwerker und seine Gesellen leisten die Arbeit mit der persönlichen Note.

Automechaniker
Friedrichstraße 29 - Telefon 229 43

Konrad Lied
Auto-Reparaturen, gut geheizte Boxen

Bäder
Goldgasse 5 / Telefon 271 98
Seit über 40 Jahren

Weygand's Roggenschrotbrot
nach Kölner Art, Kommissbrot
Bäckerei Weygand Lieferung frei Haus

Bilder-Einrahmer
Lohnstraße 18 - Telefon 269 27
Das fachgemäße Einrahmen Ihrer Bilder in der

Kunsth. Herm. Reichard

August Mergel
Werkstätte für moderne Einrahmung

Friseur
Rathausstraße 5

Herren die auf ein gepflegtes Äußeres Wert legen, finden gewissenhafte Haarpfleger und geschickte Friseure in meinen Salons

Varnhagen
Zuverlässiger Friseur mit groß. Parfümerie

Goldschmiede
Helmundstr. 58, Ecke Emser Str.

Wolff
Bubikopfschneid., Ondulieren, Dauerwellen, Wasserwellen

Salon-Werner

Goldschmiede
Goldgasse 18 - Telefon 223 35
Umarbeitungen und Reparaturen an Schmuck werden billigst u. fachmännisch ausgeführt bei

Juwelier Lambert (Ankauf von Altgold)

Installateure
Albrechtstraße 43
Ist Ihr Gasbadeofen intakt?

W. Mäurer
Spenglerei und Installation
Telephon 237 18

Kunstgießereien
Friedrichstraße 10. Tel. 269 83
Messing- und Bronzearbeiten

PH. HAUSER
Kunstgießerei, Gürtlererei, galvan. Anstalt, Vernickeln, Versilbern, Vergolden

Kürschner
Moritzstraße 32

PELZE

Neuanfertigung / Umänderung Reparaturen
Kürschnerei F. WAGNER

Kirchgasse 19 - Telefon 247 77
Der **PELZ** ein beliebtes Weihnachtsgeschenk

von **D. S. Schäfer**
Kürschnerei / Neuanfertigung, Umarbeitung

Maler
Sedanplatz 5 - Telefon 254 63

Heinrich Sopp
MALERMEISTER
Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert

Maschinenbauer
Schiersteiner Straße 29 / T. 277 39

Adolf Neuschaefer
Maschinenbau u. Reparaturen aller Art

Optiker
Jetzt Kirchgasse 48 / F. 268 25

A. Reimann
Optiker
Lieferant für alle Krankenkassen.

Langgasse 5
Optiker Höhn

REPARATUREN an Augenläsern, Feldstechern und Kamera - Verschlüssen, fachmännisch, preiswert.

Uhrmacher
Marktstraße 25, früher Kirchgasse 17

W. Sauerland Uhrmacher
Größte Auswahl Uhren aller Art
Eigene Reparaturwerkstätte

JEI.ZT
erwartet der Handwerker die Aufträge

Meister und Gesellen stehen zu Deiner Verfügung

Messerschmiede
Friedrichstraße 8 (Laden)

Schleifarbeiten nur i. Stahlwaren-Fachgeschäft
Herbst

Schlosser
Feldstraße 19

Schlosserei
Aug. Kühn

Telephon 223 41
Eisenkonstruktionen

Schuhmacher
Spiegelgasse 1

Heinrich Harms
Schuhmachermeister - Gegr. 1878

Gut eingerichtete Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen
Beste Ausführung, mäßige Preise!

Dotzheimer Str. 23, Ecke Helmundstr.
Rudolf Kiefer - Wiesbadener Schuhmacherei. - Sauberste und sorgfältigste Ausführung sämtlicher Reparaturen bei billigster Berechnung.

Uhrmacher
Marktstraße 25, früher Kirchgasse 17

W. Sauerland Uhrmacher
Größte Auswahl Uhren aller Art
Eigene Reparaturwerkstätte

JEI.ZT
erwartet der Handwerker die Aufträge

Meister und Gesellen stehen zu Deiner Verfügung

Bäschereien
Riehlstraße 8, Hauptgeschäft

Wäscherei Rund

Telephon 268 41

Stärkewäsche

Haushaltwäsche
Pfundwäsche
Gardinienspannen

Die Inanspruchnahme d. Handwerks bedeutet Stärkung des staatsbehaltend. Mittelstandes

Schreiner
Wellritzstraße 5

Wilhelm Mayer
Möbel-Schreinerei Bau- und

Buntanstrich-Anstalten
Nerostraße 16 - Tel. 248 03

Autoreifen - Spez. - Haus
W. Pfeiffer

Schleudert Ihr Auto? Lassen Sie Ihre Reifen beim Fachmann mit Gleitschutz-Rillen versehen.

Wäscherei
Riehlstraße 8, Hauptgeschäft

Wäscherei Rund

Telephon 268 41

Stärkewäsche

Haushaltwäsche
Pfundwäsche
Gardinienspannen

Es ist nicht immer leicht,

sich selbst zu loben. Aber in d. kleinen Handwerker-Anzeige können Sie, und zwar jedesmal wieder anders, Ihre Leistungen bekanntgeben!

Briefmarken-Ede.

Neue Postwertzeichen.

Andora (Französische Post). Freimarkte 20 auf 50 C. weinrot.

Argentinien. Freimarkenteile mit den Bildnissen früherer Staatsmänner: 1/2 C. Hellbraun, Belgano, 1 C. gelbbraun, Sarmiento, 2 C. braunviolett, Lavista, 3 C. grün, San Martin, 4 C. grau, Brown, 5 C. lepa, Moreno, 6 C. olivgrün, Alberti, 10 C. rot, Rivadavia, 12 C. rotbraun, Mitre 20 C. blau, Guemes.

Belgien. Wochsachfrimarkte: 70 + 5 C. mit dem Bildnis der verunglückten Königin Astrid.

Brasilien. Wochsachfrimarkte zum 3. panamerikanischen Kongress des Roten Kreuzes in Rio de Janeiro: 200 + 100 R., 300 + 100 R., 700 + 100 R., Krankenschwester. — Gebenkreuz zur Revolution von 1835: 200 R. Gaucho zu Pferd, 300 R. Kanallerie-Angriff, 700 R. General Goncalves da Silva, 1000 R. Landeswappen und Herzog von Carlos. — Nachpostmarkten im Muster von 1919: 20 R. olivschwarz, 50 R. dunkelgrün, 100 R. karmin.

Bulgarien. Gebenkreuz zu Ehren des Freiheitskämpfers Vasilko Dimitri: 1 Lew grün, Denmal, 2 P. braunrot, Bildnis, 4 L. rosa Dimitri und sein Mitkämpfer Stephan Karadachov, 7 L. blau, Kreuzfahr der Freiheitskämpfer, 14 L. orange, Geburtshaus Dimitris.

Danzig. Freimarkte: 70 Pf. hellgrün und rot, 80 Pf. braun und rot. — Flugpost: 10 Pf. rot, 15 Pf. gelbbraun, 25 Pf. dunkelgrün, 50 Pf. hellblau, Schattensitz eines Einbenders, Kitzler, Querschnitt, 1 Gulden, rotilla, Flugzeug (Rüdenansicht), Querschnitt.

Frankreich. Sondermarkte zum 300. Todestag des Zeichners und Kupferstechers Jacques Callot (1593-1635):

75 C. karmin mit dessen Bildnis — Luftpost: 3 Fr. ultramarin, Flugzeug über Paris.

Griechenland. Freimarkte: 4 Drachmen rotbraun, Kirche von Mistra. — Nachpost: 50 und 100 Dr. im Muster von 1930.

Italien. Sonderbriefe zum 1. Salone Aeronautico Internazionale (Luftschiffahrtssalon): 20 C. rot, 30 C. lepa (Nigengere), Rutenbild, Querschnitt, 50 C. violett, 125 C. blau, Gagarin, Querschnitt, Querschnitt, — Gebenkreuz zum 100. Todestag des Komponisten Vincenzo Bellini (1801-35): a) Freimarkenteile: 20 C. rosa, 30 C. lepa, 50 C. violett, 125 C. blau, Kopf Bellinis, 175 + 1 P. orange, 275 + 2 P. dunkelgrün, Wohnhaus; b) Luftpost: 25 C. orange, 50 C. lepa, 60 C. rosa, geflügelte Mäde am Meer, Harje spielend, 1 + 1 P. violett, müßigende Engel, 5 + 1 P. grün, Geburtshaus Bellinis.

Österreich. Gebenkreuz zum 1. Todestag des Königs Alexander: 75 Para grün, 150 D. rot, 175 D. braun, 350 D. blau, 750 D. karmin, König Alexander in Admiralsuniform. — Weiterer Freimarkenteil mit dem Bildnis König Peters: 7 D. orange.

Kanada. Nachpost: 4 C. violett, neues Ziffernmußer.

Österreich. Juganzen der Winterhilfe erzielten einige Werte der gegenwärtigen Freimarkenteile (Trachtenfeier) in veränderten Farben mit Wertausgleich: 5 + 2 Gr. hellgrün, 12 + 5 Gr. hellblau, 24 + 6 Gr. braun, 1 Schill, + 50 Gr. zinnober.

Niederlande. Juganzen des nationalen Luftschiffahrtsgesellschafts: 6 + 4 C. braun, Flugzeug über der Karte von Holland.

Mexiko. Sondermarkte zur 111(!)jährigen Jugendfeier der Provinz Chiapas: 10 C. blau, Provinzwappen.

Portugal. Die Werte 25, 40, 50 C., 1, 2 und 20 Escudos der Camoens-Gerte von 1921 erhielten den Aufdruck „Cruz Vermelha Honor Franco 1936“ und dienen so zur Freimarkatur des Roten Kreuzes.

Rußland. Gebenkreuz zum 60. Geburtsfest Kollins, des Präsidenten des Zentral-Exekutiv-Ausschusses: 3 Kop. lila, Kollin an der Drehschiff, 5 R. grün, als Erste-Arbeiter, 10 R. schiefergrau, als Redner, 20 R. braun, Bildnis des 60-jährigen, sämtlich Hochformat. — Gebenkreuz zum 25. Todestag des Dichters des Mikolajewitsch Tolstoi (1828 bis 1910): 3 K. lila und schwarz, Tolstoi in mittleren Jahren, 10 R. braun und blau, Tolstoi als Greis, 20 R. braun und grün, Denkmal des Dichters im Tolstoi-Museum in Moskau, sämtlich Hochformat. — Sonderbriefe zum Andenken einiger Revolutionäre: 2 R. violett, Franke + 1925, 4 R. lila, Baumann, der bei einer Demonstration in Moskau 1905 den Tod fand, 40 R. grau und braun, Kiron, der 1934 in Leningrad einen Attentat zum Opfer fiel.

Schweiz. Diesjährige Pro Inventio-Gerte: 5 + 5 R. gelbbraun, Wädhden aus dem Kanton Solothurn, 10 + 5 R. lila, Luzernerin, 20 + 5 R. rot, Genferin, 30 + 10 R. blau, Stefano Franscini (1798-1857), Teßmer Kädog.

Kateten-Bot. In weltbürgerlichen Ländern werden in letzter Zeit Katetenversuche von eigens zu diesem Zweck gegründeten Gesellschaften unternommen, wofür diese besondere Briefumschläge ausgeben. Die Kateten-Briefe sollten also von Sammlern und Philatelisten beachtet werden. Im Weltpostvereinsorgan „L'Union Postale“ macht nun die holländische Postverwaltung ausdrücklich darauf aufmerksam, daß derartige Katetenbriefe keinerlei postalischen Wert besitzen und der französische Innenminister die Bezahlung solcher spekulativer Katetenversuche auf französischem Boden völlig verbietet.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 24. November 1935.

Katholische Kirche.

Parochie St. Bonifatius. 24. und letzter Sonntag nach Pfingsten. Sonntag, 6.00 und 7.00, hl. Messen, 8.00 Amt, 9.00 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe mit Predigt, 18.00 geführte Andacht für die Armen Seelen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.00, Dienstag und Freitag außerdem auch um 8.00. Beichtgelegenheit Samstag 18.00 bis 19.30 und nach 20.15 und Sonntag von 6.00 an.

Parochie Maria-Hilf. 3.00 Frühmesse, 8.30 zweite hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion für die Frauen. 9.00 Kindergottesdienst (Amt), 10.00 Hochamt mit Predigt, 18.00 Andacht mit Segen. An Wochentagen hl. Messen 6.30, 7.05 und 9.00, Dienstag und Freitag 7.05. Schlußmesse. Mittwoch 7.05 geführte Sabramt für die Berufenen nach Meinung der Stifterin. Donnerstag 6.30 geführte hl. Messe nach Meinung der Stifterin. — Beichtgelegenheit: Samstag von 18.00-19.00 und nach 20.00, Sonntag früh von 6.30 an.

Parochie St. Dreifaltigkeit. Sonntag, 7.00, Frühmesse, 8.00 zweite hl. Messe mit Ansprache (Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und Mütter, 6. November Sonntag), 9.00 Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt), 10.00 Hochamt mit Predigt, 18.00 Andacht zur hl. Familie. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15, Montag, 7.00, Schlußmesse für die Wochentage, Dienstag und Freitag, 7.15, Schlußmesse für die Rufe- und Mittelklassen, Freitag, 20.00, Versammlung und Vortrag für den Frauen- und Mütterverein in der Pfarrkapelle. Donnerstag, 20.30, monatlicher Vortrag für die Männer. Sonntag, 18.00, Solde. Beichtgelegenheit Sonntag von 6.30 an, Samstag von 16.00 bis 19.00 und nach 20.00 an.

Parochie St. Elisabeth. Sonntag hl. Messen 6.00, 7.00, 8.00, 8.45 Jugendgottesdienst mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Elternkommunikanten, 10.00 Hochamt mit Predigt, letzte hl. Messe 11.30, 18.00 Sakraments-Andacht. In der Woche sind die hl. Messen um 6.30, 7.10 und 8.00, Dienstag und Freitag, 7.10, Schlußmesse, Mittwoch, 6.30, Gemeinschaftsmesse. Beichtgelegenheit Samstag 18.00 und nach 20.00, Sonntag und Dienstag bis 8.00, Freitag 17.00 bis 19.00.

Parochie zu Sauerberg. Sonntags, 17.00 Beichte. Sonntags, 6.30, 7.00 Frühmesse, 10.00 Hochamt, 20.00 Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str. 8, Gottesdienst (Disparagotiesdienst). Pfarrrer Eder.

Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Friedrichstraße 8. Sonntag, 9.30 Beichte, 10.00 Predigtgottesdienst und Feiertagsfeier, Abendmahl. — Donnerstag, 20.30, Bibelstunde, Pfarrrer Elmeyer.

Evangel.-lutherische, Adlertstraße 19. Sonntag, 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagsschule, 16.00 Predigt und Gemeindegemeinde. Mittwoch, 20.30, Bibelstunde. — W. Dohheim, Wühlgasse 17. Sonntag, 11.00, Sonntagsschule, 20.30 Predigt.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig), Dohheimer Straße 4, 1. Sonntag, 10.00, Gottesdienst.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag, 20.30, Communion. — W. Schierich, Karlsruherstraße 47. Sonntag, 20.30, Communion. — W. Schierich, Wilsdorfstraße 25, 2. Sonntag, 20.30, Communion.

Evangel.-lutherische Gemeinde, Adlertstraße 81. Sonntag, 9.30 und 16.00 Gottesdienste. — Mittwoch, 20.30 Gottesdienst. — W. Schierich, Adlertstraße 8. Sonntag, 16.00 Gottesdienst. — Mittwoch, 20.30 Gottesdienst. — W. Schierich, Dilschstraße 6. Sonntag, 9.30 und 16.00 Gottesdienste. — Donnerstag, 20.30 Gottesdienst. — W. Dohheim, Luffenstr. 2. Sonntag, 9.30 Gottesdienst. — Donnerstag, 20.30 Gottesdienst.

Methodistenkirche, Dohheimer Straße 51. Sonntag, 9.45 Predigt, 11.00 Sonntagsschule, 20.30 Aufführung des Oratoriums „Die vier Jahreszeiten in Natur und Menschenleben“. Von Heide-Rüder. — Dienstag, 20.00, Bibel- und Gebetsstunde.

Die Christengemeinschaft, Wilhelmstr. 12. Sonntag, 18.00, Aufrichtige Abendandacht mit Predigt. — Mittwoch, 10.00, Feiertag der Menschheitsbildung. — Freitag, 20.15, Vortrag von Pfarrrer Schöle.

Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Straße 10. Sonntag, 9.30, Sonntagsschule, 10.30, Heiligungstunde, 20.00, Totenfeier. — Dienstag, 16.00, Frauenstunde. — Mittwoch, 20.00, Heilsversammlung. — Freitag, 20.00, Heiligungstunde.

Der Rundfunk.

Reichsender Frankfurt 251/1195.

Sonntag, den 24. November 1935.

6.00 Von Hamburg: Hörsender. 8.00 Zeit, Wasserband, Wetter, 8.05 Schlußzeit: Gymnastik, 8.45 Choralsolten, 9.00 Evangelische Morgenfeier, 9.45 Bekanntmachung zur Zeit.

10.00 Streichquartett in G-dur von W. A. Mozart, 10.30 Chorale, 11.00 Südwestdeutsche Größler stellen sich vor, 11.30 Von Leipzig: Reichsgebäude, Kantate von Johann Sebastian Bach „Ach lieben Christen seid getrost“.

12.00 Von Berlin: Mittagskonzert, 14.00 Von Stuttgart: Kinderfunk, Kapell als Kapellmeister, 14.45 Das Volk erzählt, 15.00 Stunde des Landes.

16.00 Von Köln: Nachmittagskonzert, 17.00 Von Berlin (aus der alten Garnisonkirche): Reichsgebäude: Aufführung der Singatmosphäre: Ein deutsches Requiem, für Soli, Chor und Orchester, Wert 45, von Johannes Brahms, 18.00 H.S.-Funk. Die vor uns waren — die nach uns sind. Eine Hörfolge von J. B. Bach, 18.30 „Die Welt“ — Hörfolge von Karl Verbs, 19.45 Sportsbericht.

20.00 Von Köln: Der Tod reißt auf einen festhängenden Rappen. „Alle Wesen und Balladen“, 21.00 Von Hamburg: Reichsgebäude: Weistertkonzert (IV.), Hans Pflüger dirigiert eigene Werke.

22.00 Zeit, Nachrichten, 22.15 Wetter, Nachrichten, Sport, 22.25 Sportspiegel des Sonntags, 23.00 Von München: Unterhaltung zur späten Nacht, 24.00 Von Stuttgart: Nachtkonzert.

Montag, den 25. November 1935.

6.00 Choral, Morgenpredigt, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, 7.00 Nachrichten, 8.00 Wasserband, 8.15 Gymnastik, 10.00 Werbetonzeit, 10.15 Von Deutschland: Schluß, Däumelchen. Ein Märchenpiel nach Grimm von Otto Bollmann, 10.45 Reichsgebäude für Rufe und Dons, 11.00 Werbetonzeit, 11.30 Programm, Wirtschaft, Wetter, 11.45 Sozialdienst.

12.00 Von Hamburg (aus Hannover): Schlußkonzert, 13.00 Zeit, Nachrichten, 13.15 Von Hamburg (aus Hannover): Schlußkonzert, 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, 14.10 Von Deutschland: Alerlei — zwischen zwei und drei, 15.00 Wirtschaftsbild, 15.15 Kinderfunk, Zeit dasteln wir, 15.30 Konzert.

16.30 Eine halbe Stunde Kunstzeit, 17.00 Von Stuttgart: Konzert, 18.30 Von Leipzig: H.S.-Funk. Wer nicht kann mit uns tanzen ... Hörfolge von Die Knaut, 18.55 Wetter, Sonderweiterdienst für die Landwirte, Wirtschaft, Programm, Zeit.

19.00 Von Saarbrücken: Erwin es, um es zu besitzen. Mensch und Welt im deutschen Westen, 19.50 Tagespiegel, 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Das was nach dem großen Erfolge kam, 21.29 Kräfte, Funtkonze der fahrenden Leute.

22.00 Zeit, Nachrichten, 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport, 22.30 Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht“, 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandfunk 1571/191.

Sonntag, den 24. November 1935.

6.00 Von Hamburg: Hörsender, 8.00 Stunde des Wasserband, 9.00 Deutsche Feiertagsfeier, 9.45 Der Tod hat nicht gefügt.

10.00 Von Hamburg: Musik zur Unterhaltung, 10.30 Fantasia auf der Bursiger Orgel, 11.00 Carl Siemer: „Auf der Erde“, 11.30 Von Leipzig: Reichsgebäude: „Ach lieben Christen seid getrost“.

12.00 Von Leipzig: Einfache Musik, 14.00 Fantasia auf der Bursiger Orgel, 14.30 Reichsgebäude für Sippentorhanna, 14.45 Baerische und schwäbische Volksweisen, 15.20 Stunde des Landes.

16.00 Wassermusik des Hirsordchesters Arthur Jander, 17.00 Ernst Koch spielt. — Eine christliche Dichtung von Gerhard Schumann.

20.00 Musik zur Unterhaltung, 21.00 Von Hamburg: Reichsgebäude: Weistertkonzert (IV.), Hans Pflüger dirigiert eigene Werke.

22.00 Tages- und Sportnachrichten, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Von Königsberg: Nachtmusik.

Montag, den 25. November 1935.

6.00 Gedenkmusik, Tagesgespräch, Choral, 6.30 Fröhliche Morgenmusik, 10.15 Grundschulzeit, „Däumelchen“. Ein Märchenpiel nach Grimm, 11.30 Zeit, Nachrichten, 11.45 Der Bauer spricht der Bauer hört, 13.45 Nachrichten, 14.00 Alerlei — von Zwei bis Drei! 15.15 Fürs Jungvolk: Vorträge, 15.35 Unsere Heime — Stätten der Gemeinschaft.

16.00 Musik am Nachmittage, 17.15 „Du bist der Nächste, der Nächste bin ich“. Aus dem geführten Leben eines Forschers in der Mongolei. Erlebt von Egor von Hartmann, 17.40 Herbst im Lied, 18.30 Stunde der Hitler-Jugend, 18.50 Sportklub.

19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandfunk, 20.00 Kernprogramm und Nachrichten.

20.10 Wir bitten um Zeit! 22.00 Tages- und Sportnachrichten. — Deutschlandfunk, 22.30 Eine kleine Nachtmusik, 23.00 Von Breslau: Musik zur „Guten Nacht“.

Deutsches Theater.

Sonntag, den 24. November 1935.

Stammtheater F. 11. Vorstellung.

In neuer Inszenierung: Götterdämmerung.

Dritter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Friedrich, Elenndorff, Schandau Trapp, Braun, Hans, Böhmer, Müller, Dohlfors, Singenstreu, Affen, Bömer, Bittler, Seidert.

Anfang 18 Uhr. Ende etwa 23 Uhr.

Montag, den 25. November 1935.

Stammtheater G. 11. Vorstellung.

Jahnen in Gottes Wind.

Vollstück aus der Zeit des Deutschen Bauernkrieges in 6 Bildern von Gertr. von Kraf.

Dr. Seidert, Schandau Trapp. — Bruns, Genemer, Hellberg, Kramer, Lindemer, Kof, Weber, Albert, Klack, Weislof, Faltner, Hoffmann, von Heben, Jäger, Westphal, Kleinert, Laube, Lehmann, Reigmann, Seiler, Sibold, Bittler, Wiedemann, Wegmann, Jeller.

Anfang 19 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 24. November 1935.

11. Vorstellung.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

16.00 Uhr. Ende gegen 18 Uhr.

Die Luft ist voll des Dubs!

Alle Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und sachenkundlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Der verstorbenen Lebenskameradin.

Ich hatt' eine Kameradin,
Eine bessere gibt es nit,
Beim Gang durch Wald und Heide
Sag sie an meiner Seite
Im gleichen Schritt und Tritt.

So find wir froh gemandert,
Bereit schon 30 Jahr,
In gut und bösen Stunden,
Hab stets aufs neu empfunden,
Wie lieb und treu sie war.

Zwei Seelen, ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag,
Bis daß der Tod gekommen
Und sie mir weggenommen,
Des War mein schwerer Tag.

Sin trostlos nun allein,
Weil du wachst nie mehr auf,
Als täglich schönste Labe
Geh' ich zu deinem Grabe
Und streu dir Blumen drauf.

So halt du mich verlassen,
Bestimmt nach Gottes Rat,
Schlaf wohl im ewigen Leben,
Ich bleib' dir treu ergeben,
Mein guter Kamerad.

Fr. Hüb.

Abenddämmerung im Park.

Wie thront im Park leht die Einsamkeit!
O Frieden! kaum hörbar der Schritt
der Zeit!
Wo Abendshatten schon dunkeln
den Gang,
Aus Bäumen zwitschernd Vogelgefang!

Ein Schlummerlied ist's, das
traumhaft erklingt,
In dem Gezweige, von Harfnern
beschwingt,
Die flugend und weftorgelnen ruh'n
In früher Abenddämmerung ruh'n...

Ratigolden verschimmert das
Sonnensicht
Mit letzten Strahlen vor meinem
Gesicht. —
Dort gleitet auf der Wasserbahn
Des Reihers still noch ein weißer
Schwan.

J. E. Günther.

Unklare Straßenbezeichnung.

Vor etwa zwei Monaten noch war der
Bürgersteig der Niederwaldstraße zwischen
Schersteiner Straße und Germaniaplatz
und weiter bis zum Güterbahnhof auf der Seite
nach dem Exerzierplatz zu für Radfahrer
ein verkorketer Weg. Seit einiger Zeit gilt
nun dieser Bürgersteig entgegen der seit-
herigen Gewohnheit als Radfahrerweg.
Zwei oder drei Schilder kennzeichnen zu
Anfang des Weges diesen neuen Tat-
bestand. Da jedoch auf der Straße 2 Wege

Der neue Duden.

Die Nachschärfung der Deutschen Arbeits-
front „Welt des Kaufmanns“ veröffentlicht
in Ausgabe A, Nr. 11, unter dem Titel
„Frage und Antwort“ einen sehr instruktiven
Aufsatz bezüglich der seit langem heiß
umstrittenen Frage um die endgültige Rechts-
schreibung des deutschen Grußes.

Der Wortlaut des Artikels ist folgender:
Eine Zuschrift: Sehr geehrte Schrift-
leitung! Ich lese immer mit besonderem
Eifer den Teil der „Welt des Kaufmanns“,
der prächtige Fragen behandelt, und freue
mich über Ihre klaren und einleuchtenden
Antworten auf Zweifelsfragen. Eine
Bemerkung in der Nummer 9 der „Welt des
Kaufmanns“ vom 10. Mai 1935 veranlaßt
mich zu einer Erwiderung:

Daß nach dem „Neuen Duden“ in der
Benennung „Mit deutschem Gruß“ deutlich groß
zu schreiben ist, hat mich gewundert. Meiner
Ansicht nach ist dies bereits früher bei völli-
gen Verbänden üblich gewesene schriftliche

Grüßform „Mit deutschem Gruß“ nicht mit
dem heutigen „Deutschen Gruß“ gleichzu-
setzen; denn dieser besteht im Erben des
rechten Armes und hieß vorher allgemein
der Hitler-Gruß. Dieser Hitler-Gruß, der
also keine schriftliche, sondern eine symbo-
lische Ausdrucksform ist, ist demnach ein ganz
bestimmter Gruß, der nun „der Deutsche
Gruß“ heißt, und mer durch Erben des
rechten Armes grüßt, grüßt also mit dem
„Deutschen Gruß“ und nicht einfach „mit Deut-
schem Gruß“. Wer aber nicht mit dem
„Deutschen Gruß“ grüßt, sondern die schriftliche
Grüßform „mit deutschem Gruß“ anwendet,
meint dann nicht den mimischen Hitler-
Gruß, den Deutschen Gruß, sondern eben den
alten schriftlichen „deutschen Gruß“. Wenn
ich mich über die Geschichte und die Bedeu-
tung des „Deutschen Grußes“ irre, will ich
mich von solchen, die es besser wissen, gern
belehren lassen. Diesmal noch „mit deutschem
Gruß“ S. 2.

Unsere Meinung: Wir stimmen Ihnen
durchaus zu und würden uns freuen, wenn
sich der „Große Duden“ bei einem Neubrud,
den wir ihm recht bald wünschen, dieser Auf-
fassung anschließen.

Da ich annehme, daß es auch unter Wies-
badener Korrespondenten wegen dieser
aktuellen Streitfrage schon häufig zu erreg-
ten Auseinandersetzungen philologischen
Charakters führte, gebe ich es Ihnen höf-
lich anheim, diese künftigen Ausführun-
gen auch in Ihrer Zeitung zu veröffent-
lichen, damit sich die aufgewühlten Gemüter
wieder beruhigen.

Ich hoffe, Ihnen einen Dienst erwiesen zu
haben und gleiche
mit deutschem Gruß!

So viel billiger



Können wir jetzt unser 1-Liter-Modell liefern
Limousine, Luxus, 2 Tür., 4 sitz., (früher 2630.-) RM 2550.-
Cabriolet-Limousine, Luxus, 2 Türlig, 4 sitz.,
Metall-Ausführung (früher 2790.-) RM 2650.-
Cabriolet, Luxus, 2 Türlig, 4 sitz., 2 fenst. (früher 3390.-) RM 2990.-
Elegant, wirtschaftlich, bergfreudig. (Als Werk)

Ueberzeugen Sie sich durch eine Probefahrt
Rudolf Marschall, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 41, Telefon 23533

Harnanalysen
auch für Zucker-
kranke erledigt
sorgfältig und
billigst
**Apotheker
Sturz**
Ecke Friedriehstr. 9
Wolle
in reicher
Auswahl
Gruß u. Wäsche
Effenbogen-
gasse.

**Selbstgeschneidert
ist er am billigsten!**
Das Zuschneiden be-
sorgen wir Ihnen für 30 Pf.
gleich am Lager. Für
wenig Geld kommen Sie
so zu einem mollen,
warmen Schlafanzug

Pyjama-Flanell -58
Nütsche Str., Indan-
thron, ca. 70 cm br. Mtr.
Pyjama-Flanell -75
einfarbig, indanthron
ca. 80 cm breit. Mtr.
Pyjama-Flanell -78
Karö-Muster, Indanthr.
ca. 80 cm breit. Mtr.
Pyjama-Flanell -85
Mille flourz, indanthr.
ca. 80 cm breit. Mtr.
Krüger & Brandt

**Matratzen, Betten
Möbus - Werkstätten**
Tausenstr. 5 - (Gartenhaus)

Einer sagt's dem andern! Bei Photo-Lückefett
da werd'n die Bildchen immer nett, besonders die reizenden Serienbilder in Prinzessformat
10 Stück für 1 RM. und dann die entzückenden Vergrößerungen
Photo-Lückefett, Taunusstraße 6 (neben Café Rose)

**Die kranke Uhr
heilt
schnell und gut
Uhrmachermeister
Engelmann**
Verkaufsstelle der
Zee-Ro-Uhren
eingetr. Handelsm.
Michelsberg 13
1. Etage
Kein Laden
**Dauerweller
EUGENE**

bieten die HOCHSTE
an Schönheit und Halt-
barkeit.
Unerreichte Erfolge bei
langen, gefärbten und
gebleichten Haaren.
Erstkl. Ausführung
unter Verwendung der
echten Sachets Eugene
im Salon
Kammell
Taunusstraße 14

Obstbäume
alle Sorten
und Formen, in Markenware,
zum festgesetzten Tagespreis
erhalten Sie sortenecht bei
Gottlieb Möller Söhne
Wiesbaden - Tel. 26400.
Marken eitelkeit führende
Baumschule.
Verkauf:
Hindenburgallee neben Villa 61
**Baumpfähle und
Geländermaterial**
empfiehlt **K. F. Schürg**
Aarstraße 26 Tel. 293 71.

**Radio-
Odemer**
Teilzahlungen
Bleichstraße 13, 2.
**Oefen - Herde
Gasherde**
Zubehörtelle - Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

Rähmaschinen
Schnelle Gelegenheit! Einige verlässbare und
unwandelbare, wenig gebraucht, billig zu ver-
kaufen. Nähmaschinen werden in Zahl. genommen.
Wald, Rheinstraße 88.

Wachs ca. 1/2-Pfd.-Dose **18**,-
und **Beize** ca. 3/4-Pfd.-Dose **24**,-
ca. 1-Pfd.-Dose **32**,-
Ein Versuch wird Sie von der Qualität überzeugen!
Klosettpapier 10 Rollen nur **65**,-
Kraft Boppel
Oranienstraße 12 Bismarckring 19
Weichstraße 13 Wellritzstraße 16
Achten Sie auf Straße u. Hausnummer.

**Große Auswahl in
preiswert
Hansa Büro-
Einrichtungshaus**
G. m. b. H.
Bahnhofstraße 8, Telefon 24992.
Für die Schule nur **Goliath**
Kernledersohlen
Seit 20 Jahren best. Spez.-Werkstätte
nur Michelsberg 13
echten Metzger Waage
Garantie: Samen 4 Monate, Herren 6 Monate
Beachten Sie meine Auslagen.
Verstärkte Infektion
im meistgelesenen
Wiesbadener Tag-
blatt schafft Umfaß!

MEHR Weihnachtsfreude
wenn die
Gardinen „noir mû“
selbstgefertigte
Handarbeiten „noir mû“
feine Tischwäsche „noir mû“
gewaschen sind von der
Wiesbadener Dampfwasch- und Plättanstalt
NASSOVIA
Friedrichstraße 46/48 • Ruf 26115/26117 • Luisenstraße 24

Deutsche Jugend

Rüflein.

Trommeln . . .
So grau kann ein Morgen sein?
Und so kurz ein leichtes Gebet?
Der Tod wie der Schatten vom Hosten geht
Ruhlos über den Stein.

Trommeln . . .
Hell wiehert ein Schimmel vom Tor.
Ernst harret der König im Schloß
Auf den Boten. Wenn Rette den Kopf verlor,
Nie jagte der wilder ein Ros.

Trommeln . . .
Mein Prinz, ich lebte für Sie.
Ich sterbe für Preußens Ruhm.
Die Stunde, da Ihr Herz um mich schrie,
Erfülle Ihr Königtum.

Trommeln . . .
Und dröhnen durchs ganze Land
Drei Preußen Ruhm von Kürtin.
Der Rette viel, doch der König Hand.
Und Friedrich steht auf: ich dien!

Trommeln . . .
Und dröhnen in Ewigkeit.
Drauf lauscht im Anaben der Mann.
Und verflucht der Preuse in Ewigkeit.
Der im Leid nicht hart werden kann!

Herbert Menzel.



In der Werkstatt. (Doike, M.)

Germanisches Bauerntum

in unserer Redensarten.

Eine Fülle alten Volksgutes ist in unserer Muttersprache lebendig geblieben. Da ist es vor allem die volkstümliche Redensart, die in ihrer lebensvollen, bildkräftigen Anschaulichkeit so recht geeignet ist, uns zu den Lebensquellen der deutschen Volkssprache zu führen. In ihr ist — wie im Volkslied oder im Sprichwort — das Volk selbst zum Schöpfer neuer Sprachformen geworden. Viele unserer gebräuchlichsten Redensarten sind bereits so alt, daß ihr ursprünglicher Sinn gar nicht mehr erkennbar ist.

Wenn wir diese Zeugnisse altdeutscher Sprachgestaltung näher untersuchen, so finden wir unter ihnen eine rechtliche Reihe von Redensarten, die aus Brauchtum, Recht und Glauben des germanischen Bauernvolkes emporgewachsen sind. Unvergänglich deutscher Bauerngeist offenbart sich in mancher Redensart, die wir heute gedankenlos anwenden.

Auf seinen grünen Zweig kommen.

Wenn ein germanischer Bauer seinen Hof veräußert, so grab er aus der Scholle seines Besitzes ein Stück Erde aus, in das ein grüner Zweig gesteckt wurde. Diese Erdhölle nahm der Käufer vom Boden auf, zum Zeichen, daß der Boden mit allem, was darauf gewachsen war, nun ihm gehöre. Wer also auf seinen grünen Zweig kam — gelangte zu seinem Besitz. Von dem gleichen Brauch des Aufnehmens einer Scholle leitet sich auch unsere Redensart „Eine Urkunde (oder ein Protokoll) aufnehmen“ her. In späterer Zeit wurde nämlich auf die aufzunehmende Scholle ein geschriebener Kaufvertrag gelegt.

Eine Schuld eintreiben.

Diese Redensart war in alter Zeit wörtlich zu nehmen. Denn die Germanen besaßen anfangs keine Zahlungsmittel in Gestalt von Geldmünzen. Ein Schuld wurde beglichen, indem eine festgelegte Zahl von Rindern oder Pferden „eintreiben“ wurde.

In seinen vier Pfählen.

Die vier Eckpfeiler des germanischen Hauses waren hölzerne Pfähle. „In seinen vier Pfählen“ genöb der ger-

manische Bauer das uneingeschränkte Recht des freien Mannes. Und im „Saasenspiegel“ heißt es: „Wer seine vier Pfähle wehret, der tut besser, als der seinen Leib rettet.“

In Hülle und Fülle.

Die Edda erzählt von dem Bauern Heimdal, der einen Sohn namens Ott befah. Ott konnte sich in eine Otter verwandeln. Als er einmal in dieser Gestalt am Ufer des Flusses lag, kamen die Götter Odin, Loki und Hainir vorbei. Dann traten sie in Heimdals Haus und baten um Götterfreundschaft. Doch als der Bauer Otts Balg an dem Gürtel Lokis erblüete, rief er seine Knechte zusammen und zwang die Götter, für den Totschlag ein Lösegeld zu zahlen. Dies bestand darin, daß der Otterbalg innen mit Gold ausgefüllt und außen mit Gold umhüllt wurde. In ähnlicher Weise wurde auch im allgermanischen Recht die Buße für einen Mord festgelegt. „In Hülle und Fülle“ bedeutete in der Rechtsprache unserer Väter einen Spabenerfah, der sowohl den Inhalt als auch das Äußere eines Gefäßes umschloß.

„Hut — hut — hut!“ feuerte Imquill im Tonfall der Kajuten die Schlitzenkunds an. Die Karte lag über die graue, schneelüberworfene Saameisfläche, an deren Rand die Wasser der See schwarz und drohend standen: endlos, lichtlos dehnte sich das Ostostische Meer hin. Zur Rechten ragten weiß die Berggipfel des Stanomoi-Gebirges, lahle, baumlose Felszinnen, über die heulend der Wind fuhr. Nur an ihrem Fuße hoben vereinzelt Büschen ihre schneeverladenen Zweige in die eifige Luft.

Es war ein früher Novembertag. Vor Sonnenaufgang schon hatten wir, mein Freund und langjähriger Gefährte Imquill und ich, Gishiga verlassen, vor Einbruch der Dunkelheit mußten wir die Kajakjägerer Schußhüt erreicht haben; wir mußten, denn ein Übernachten im Freien bedeutete den sicheren Tod. Über hundert Meile hatten wir bis zu unserem ersten Expeditionsplatz zurückzulegen — in längstens zwanzig Tagen wollten wir da und damit einen japanischen Dampfer erreichen, der uns nach Hokkaido bringen sollte. Würden wir es schaffen? Imquill tat recht zuverlässig: In Kajakjägerer oder spätestens in Tomamtsi finden wir Kajuten (eingeborene Schlitzenkunds), die uns weiterbringen. Der Fluß der Verlorenen wird heute abend ein gutes Stück hinter uns liegen . . .

Der Fluß der Verlorenen — worauf beruhte die abergläubige Furcht der Eingeborenen in Gishiga, die nicht zu bewegen waren, uns über den Fluß zu begleiten? Mit beschwörenden Worten hatten sie uns gewarnt, ein einzelmännlicher Jäger gespenster über dem Eis des Flusses, seine Karte erreichte das jenseitige Ufer; immer wieder hätten sie das erlebt. Kaum berührten die Schlitzenkunds das Eis des Flusses, da greife eine geheimnisvolle, gewaltige Kraft nach ihnen und schleudere sie stromabwärts in die schwarzen, eifigen Wasser der See. Hunderte von Totfährten habe der Propaschje, der Fluß der Verlorenen schon auf dem Gewissen. Wollten wir ihre Zahl wirklich vermehren?

Nun, heute abend würden wir um den Zauber wissen, der den Propaschje umgibt. Vorläufig glaubten wir nicht daran, denn allzuviel solcher Schwärzungen und Warnungen hatten sich schon als Aberglaube oder als bedenklicher Schwindel herausgestellt. War es nicht etwa so, daß die Warner an der Flußmündung dort, wo der Trakt Gishiga die Wasser des Bergflusses überquerte, gerade ihre beiden Fisch- oder Seebüchsenplätze hatten, von denen sie uns fernhalten wollten?

Der Schnee flüchte. Die Hunde jagten heulend dahin. Hut-hut-hut, ihr draven Kerlschen! Jutola, herrliche, getrocknete Lachse hatten euer in Kajakjägerer . . .

Fliegende Schiffe liegen zu unserer Linken vorüber, aus Eisblöcken erbaut, welche die Brandung aufeinander türmte. Beschäftigt schlummernde Sechunde besaßten sie. Wir haben keine Zeit, uns um sie zu kümmern. Hundert Meile sind eine lange Reisetrecke — hut-hut-hut!

Ein Ausläufer des Stanomoi fließt sich in unsere Bahn. Vom Saameis geht es auf sanft ansteigendem Hang aufwärts. Krippelstüben und kümmerliche Fährten gleiten an uns vorüber; kreuz und quer laufen die Fährten (schwarze Pfähle über die jungfräuliche Schneefläche. Der Himmel ist blank und leuchtet in einem selbigen Blau; in Millionen von Kristallen blitzt die Sonne.

Gegen Mittag ist die Höhe erreicht. Weit und weit dehnt sich drunten das Land hin, von lichten Lärchenhänden überzogen. Dazwischen läuft ein dunkles Band — der Fluß.

Die Karte fliegt hangabwärts. Wolken von Schnee räumen unter den Bremsblöden auf, wir haben das Gefühl, jeden Augenblick müßte es zu einer Katastrophe kommen. Aber alles geht gut; schon halten wir am Ufer des Flusses, springen aus dem Schlitzen. Über dem Tal liegt lauchender Sonnenschein, weiß bligen die Berggipfel des Berges zur Rechten. Das Eis spiegelt. Zweihundert Schritt weiter unten erglänzt die Wasser der See, von kleinen, schaumgekrönten Wellen bewegt.

Imquill lacht. Wo sind nun die Gespenster? Das Eis des Flusses ist — die Risse darin lassen es erkennen — mehr als einen halben Meter dick, es würde die sechste Kolt tragen. Und die Entfernung bis zum jenseitigen Ufer beträgt kaum sechzig Schritt. Vorwärts also! Wir nehmen unsere Plätze ein. Die Hunde legen sich in die Riemen. Hoppla! Schon gleiten wir über die spiegelnde Fläche.

Eben wendet Imquill mit sein braunerbranntes, schmales Gesicht zu. An dem Blicken seiner Augen sehe ich, daß er eine frohlich-anstößliche Bemerkung auf der Junge hat. Da wird die Karte heruntergerissen. Ein eifiger fliehender Windstoß peitscht uns ins Gesicht. Die Hunde gleiten aus, hüngen, ihr Fell weht. Wütlich sehe ich die Ufer rechts und links in immer schnellerer Fahrt stromauf gleiten. Entsetzen

Unter den Hammer kommen.

In dieser Redensart, wie auch in dem Brauch des „Zuschlags“ bei den Versteigerungen, spiegelt sich der alte Donar-Glaube unserer Vorfahren. Donar, der Donnergott, schleuderte mit seinem gewaltigen Hammer nicht nur Blitz, er warfte auch friedliche Laten damit, z. B. die Beschickung und die Gerichtslagen. In seinem Namen wurde das Thing einberufen, indem ein Hammer von Haus zu Haus geschickt wurde.

Er wirft das Beil zu weit.

Im altdeutschen Bauernrecht spielte das Beilwerfen eine bedeutende Rolle. Bei Grenzauseinandersetzungen war es üblich, daß ein Bauer von einem bestimmten Punkt seines Besitzes aus ein Beil schleuderte. Dort, wo es niederfiel, wurde die Grenze seines Eigentums gezogen. Wer ein Beil zu weit wirft, macht sich also zu viel an, aber — in übertragenem Sinne: er ist ein Großsprecher, ein Aufschneider.

Der Fluß der Verlorenen.

Ein Abenteuer in Ostibirien.

Von Joseph M. Keller.

padt mich; hinter uns lauert schwarz die eifige Flut der See. Imquill schreit mit etwas zu, ich verstehe ihn nicht. Kreischend bohren sich die eisenschlagenden Bremsblöcke ins Eis, eine Sekunde lang sehe ich Imquills verzerrtes Gesicht neben dem Schlitzen, dann dreht sich die Karte wieder zum Fluß, die Hunde laugen sich, zittern an den Riemen, aber immer noch drückt uns die Gewalt des eifigen Windes flüchtig; jeder Schritt, den wir uns dem jenseitigen Ufer nähern, bringt uns ebensoviele dem abgehenden Schlund der See näher. Ich merke einen schmelzenden Schweiß auf meiner Stirn. Seine fünfzig Meter beträgt die Entfernung mehr, und wir haben die Hälfte des Flusses noch nicht einmal erreicht.

Hut — hut! Heiser, völlig verändert klingt Imquills sonst so klare, helle Stimme. Die Hunde seuchen. Immer wieder gleiten ihre Foten aus. Ein dünnes Heulen liegt in der Luft. Der Eislauf, den unsere Bremsblöcke auftragen, fliegt wirbelnd fortwärts. Imquill wirft sich links neben die Karte, verflucht, mit seinem Körper die abgleitenden Kajuten zu halten. Vergeblich. „Heißhalten!“ Ich schreie es ihm zu. „Ich bringe dir Gebante mit an“, der Gefährte könne von den unheimlichen Gewalten dieses wie eine Körperlich greifbare, feste Masse auf uns drückenden Windes gepackt und besonngewetzt werden. „Hut — hut — hut!“ Seufzend zittern die Hunde, laßt auf dem Bauch liegend arbeiten sie sich vorwärts. Dreißig Schritt nach trennen uns von dem Ende der Eisdecke, die Wellen schmalen. Wird das Eis nicht vorher schon brüchig werden? Weereis hat kaum Tragkraft.

Aber was ist das? Kommen wir nicht schneller voran! Das Fieseln des Windes verstummt. Die Spitze des Hundengepans erreicht das Ufer, findet festen Boden. Schnee flücht herüber.

Vier Stunden später erreichen wir, kumme Leute, die Schußhütte, wo unsere draven Hunde soviel Lachs bekommen, wie sie nur verschlingen mögen — köstliche Lachse, zu fünf Pfennigen das Stück . . .

In Na beständigen uns russische Händler, daß die Lungen und Korjalen in Gishiga nur allzu recht hatten, denn von Hunderten von Opfern berichteten, die der Fluß mit seinen rätselhaften Stürmen schon gefordert hat. Und immer wieder hörten wir, daß selbst dann, wenn an den Ufern des Propaschje nicht der letzte Windhauch zu spüren sei, selbst der Gewalt auf die Karten hüpfen, daß diese mit Mann und Maus wie Papierfetzen in die eifige Flut des Meeres gemet wurden. Das ist der Propaschje, der Fluß der Verlorenen . . .

Merkspruch für die Woche.

„Arbeit ist nicht des Lohnes und des Geldverdienens wegen da, sondern Arbeit ist Selbstzweck, und gerechtere Löhnung eine notwendige Anerkennung für die Leistung. Der aufgezwungene Mühsiggang führt zum Verfall, führt zur Vernichtung. Arbeit heißt Kampf mit der Materie, mit den Energien der Welt — Arbeit heißt Geschmücktheit, heißt Erkennen der organischen Weltgesetze, Arbeit heißt Disziplin, heißt Ordnung schaffen. Arbeit heißt Kultur schaffen. Jede Arbeit, die im Getriebe eines Volkes notwendig ist, muß geachtet und ihr Träger muß geehrt werden.“ Dr. L. et.

Klassische Denkportaufgaben.

Der Chef soll nicht verreisen.

Als der Chef eines großen Betriebes auf eine längere Reise gehen will, läßt sich sein alter Betriebsnachwächter bei ihm melden. „Nicht er den Chef an, doch auf diese Weise vorzuziehen. Etwas Schreckliches werde geschehen, wenn er heute den Chef antritt. Er muß es genau, denn er habe in der letzten Nacht einen entsetzlichen Traum gehabt. Der Chef erwiderte: „Wissen Sie was, mein Diebstahl Sie sind entlassen!“ — Warum warj er den Mann, der sein Leben retten wollte, hinaus?

Auflösung zu Nr. 3 aus der letzten Nummer.

Der Fahrkartenaufkäufer machte die Staatsanwaltschaft darauf aufmerksam, daß der Schotte — in seiner Sparzierheit — für sich selbst eine Rückfahrkarte, für seine Frau aber nur eine einfache Fahrkarte gekauft hatte.

Wolfsen-Breit mit aller Beilamkeit, deren er in Goshifin

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 24. November 1935.

Frau Sivland / von Wilhelmine Baltinester.

Die schweren Hände in die feststrunden Hüften gestemmt, steht die Frau. Stolz und schau auf ihren Sohn, als erhüte sie ihn zum ersten Male. Wie auf Fremdes starrt sie. Er macht den Mund noch einmal auf, beginnt das Ganze, was er eben gesagt hat, von vorn heranzuliegen, heiraten will er. Der künftige Schwiegervater, rechter Großvater, stellt Bedingungen: Die Tochter soll keine Schwiegermutter über sich haben. Ins Ausgehend soll die Mutter, wenn der Sohn heiratet.

„Wie alt bist du?“ fährt die Mutter ihn an. „Vierzehnjährig“ streckt er den Leib vor. „Einundzwanzig!“ Großjährig! Du weigst ja!“

„Sie weiß nichts, gar nichts weiß sie, die Zeit ging immer in harter Arbeit hin, dann der Schreck beim frühen Tode des Mannes, dann wieder in Arbeit. Sie nimmt ihre braunen, rissigen Finger zur Lippe und zählt: „Siebzehn war ich, wie ich geheiratet hab...“ „Stimmt, bist einundzwanzig.“ Großjährig...“

„Und das Testament des Vaters sagt, daß du ins Ausgehend gehst, sobald ich heiratet“, beharrt er weiter.

Die Frau steht und schaut. Ihr flimmert vor den Augen. „Ist das ihr Kind? Hat sie den da geboren? Sagt man Kinder in die Welt, damit sie einen wegdrängen in die Welt hinaus?“

„Du bist einundzwanzig und ich erst neununddreißig“, sagt sie.

„Ja, ja. Bist jung fürs Ausgehend. Aber du laun man nichts machen“, meint er hart.

Sie schließt ihre beiden großen braunen Hände vor die Augen, die ihr unentwegt anstarrten müssen. „Geh!“ sagt sie und wendet sich ab. „Wir werden noch darüber reden.“

„Es gibt nichts zu reden gegen Geschriebenes. So steht im Testament, so muß es sein.“

„Er steht mit langen Beinen zur Tür hinaus. Ihr ist, als hätte sie bis zu dieser Stunde einen anderen Sohn gehabt.“

Mit niemand spricht sie darüber. Wozu auch? Wer laun ihr helfen? Es steht geschrieben, daß sie alle Rammern zu bestehen hat, wenn der Sohn heiraten will, und was sie erhalten muß an Geldvermögen, Vieh, Lebensmitteln. Was tut sie damit? Zu wenig, um eigene Wirtschaft zu machen oder zu kaufen. Ratten und nicht mehr arbeiten dürfen? Betrunken gelassen werden im Hause? Ihr Körper ist jung, hart spannen sich die Muskeln unter goldbrauner Haut. Ihr Gesicht ist strahlend, ihr Haar voll und glänzend.

Sie legt am Stubenfenster, hier vor sich hin. Hier wird eine andere herumgehen und Frau sein... Zweiundzwanzig Jahre war sie hier, ein halbes Kind, als sie kam, eine noch junge Frau, da sie verdrängt werden soll, weggedrückt in den Ausgehendswinkel, wo sonst Greise und Greifinnen mit alternden Händen, schlatternden, ewig machenden Riefen, tränenden Augen hocken und in trüber Ruhe die bittere Wärme des Ausruhens genießen.

Sie deutet auf. Laut, einfach schallt es durch das Haus. In der Küche hört es die Magd, häßt herein. Mit geschlossener Faust winkt die Frau ihr ab. Nach schlüsseln schreitend, sieht sie die Magd zurück, mit entsetzten Augen.

Vor dem Haus steht der Sohn. Genießt den Anblick dessen, was ihm allein gehören soll. Feld weißt sich ins Wiesenthal, Wiesen schleichen sich langsam grün in den Wald. Güter Weid, üppiger Boden. Ein schönes Weid kriegt er, ein kastriertes, Kinder will er, jedes Jahr eines. Geld bringt sie mit. Das Leben ist schön! Was für ein dumpfer Laut war das im Hause? Ah, es wird etwas ungewollt sein! Er ist und schaut.

Bräutlika spannt sich der Himmel. Weißland ist das lange Weid, das er haben wird. Wenn man ihn in die Augen schaut, sieht er einen das Blut. Er springt auf, es wirft ihn im Halse. Nicht schnell genug kann hochsteigen sein.

Drei Tage schwelgen Mutter und Sohn. Am vierten fährt es ihm ungeduldig heraus: „Run?“

Die Frau sitzt und sagt nichts, steht ihn an. „Es muß doch ein Ende sein!“ brummt er.

„Ja, es muß ein Ende sein“, spricht sie ihm nach, steht auf, geht wie eine, die im Traum schreitet, zur Tür hinaus. Über die Wiesen tappt sie. Dort ist ein Raubvogel und da auch einer. Sie stolpert an eine Tür. Es ist ihr im Hals, daß sie spricht.

„Du bist heilig Jahre alt, Nachbar Kumpelmann. Alle ehren deinen Bestand. Rat du mir. Der Sohn will mich weghaben, ins Ausgehend. So steht es im Testament. Bin erik neununddreißig.“

Sie sucht zusammen, als das Wort Sohn fällt.

„Da ist was, das dich drückt!“

Sie starrt den Mann an, der zu ihr spricht. Er ist ein Großbauer von der anderen Seite des Tales. Ein ehrlicher Mann. Vielleicht weiß er ihr Rat.

„Darüber war viel zu sprechen“, sagt sie, während ihr Sohn unter den Kühen herumtrotzt und einem darmmäßigen Käufer die Frucht der Güter zeigt.

„Bin in der Schenke drüben bis gegen Abend“, sagt der Großbauer. „Kannst mit mir reden, wenn du Rat willst.“

Sie nickt. Banger Hoffungsstrahl wärmt sie. Mit ihrer knappen, strengen Art nimmt sie am Handel teil. Was der Sohn nicht vermochte, beschließt sie im Handumdrehen. Eine der Kühe wandert um guten Kaufpreis in die Hand dessen, der seit zwei Stunden mit dem Sohne feilscht. In der nächsten Stunde verkauft sie die zweite Kuh und schickt den Sohn heim.

„Sie öffnet die Tür zur Schenke. Pfeifenschall steht did in der Stube. In einem Winkel, allein am schwarzbraunen Rundtisch, entdeckt sie den Großbauer.“

„Run?“ empfängt er sie. „Heiraten will der Sohn?“

„Woher weißt du?“

„Hab's mir ausgehend.“

„Ich soll ins Ausgehend“, sagt sie.

„Er schaut sie an, von oben bis unten, tragend wie sie da sitzt. Er lacht schallend, daß ein paar Geschlechter durch den Pfeifenschall zu ihnen schallen.“

„Da ins Ausgehend! Wie ein Spah klingt das! Weißt nicht, daß du in dreißig Jahren schon fürs Ausgehend passen wirst! Ich hab' dir was zu sagen, Einlandsbäuerin! Heirat' nicht!“

Groß schaut sie ihn an. Heiß schließt es ihr ins goldbraune Gesicht! Ein paar mal tut sie den Mund auf, bringt nichts heraus. Daran hat sie nicht gedacht.

„Bin ich dir zu alt?“ fragt er unklar. „Ich bin nahe den fünfzig. Aber ich war nie trant mein Leben lang, und ich kann zwei Knechte arbeitsen, ehe ich selbst müde werd'!“

„Weinen und Lachen zugleich schüttern in ihr. Er kreist ihr die Hand hin. Heiß legt sie die ihre hinein.“

„Morgen zum Hofherr gehen?“ fragt er.

„Abgemacht.“ Er tröstet sie an, jugendlich unter den leise angegrauten mächtigen Brauen. Sein großes Gesicht glänzt. Hat ihm schon lang gefallen, die Einlandsfrau! Güter Kauf, braues Weid, strammes Weid. Seit drei Jahren ist er Witwer. Eine wie die braucht der Hof, eine wie die braucht er.

Am nächsten Tag sagt sie zum Sohn. „Kannst du da dreihundert mit demer! Ich geb' fort. Ich heirat' den Tobias Schüller.“

„Du heiratst?“ Er haucht sie an. Für Söhne sind Mütter immer alt. Er wundert sich eine Weile lang, dann fällt ihm ein, daß sie noch nicht einmal vierzig ist.

„Ja, ja. Dann wird ja alles gut zwischen uns“, sagt er. Sie läßt sich das aussprechen, was das Testament ihr zuerkennet. So viele Stücke Vieh und so viel in barem Gelde. Sie feilscht nicht mit dem Sohne, aber sie wagt ihr Recht, wie er zu allen Zeiten sein Recht gegen sie wahren würde. Vier Wochen nach dem Maritage ist hochzeit. Ihr Sohn ist bei der Trauung. Auch seine künftige Braut und deren Leute.

„Wie eine Junge schaut deine Mutter aus! War' niemals gut gewesen, zwei so junge Frauen auf deinem Hof“, meint der Schwiegervater.

Die Mutter gibt dem Sohn die Hand. Schaut ihn an. Klein lag er ihr vor Jahren am Heran, entwuchs, wurde hart, wollte sie in verführtes Alter hineinordnen. Etwas schuldbehaftet, aber fest, gibt ihr der Sohn den Blick zurück.

Der Hof, auf den sie zieht, ist groß. Alles hat sie sich, bevor sie hinkam, genau angesehen. Nach dem beidseitigen, raschen Maß, das sie einer kleinen Anzahl von Verwandten geben, geht sie gleich an die Arbeit. Mit hochgelassenen Armen schmerz Schuppen hat sie im Stall bei einer kalten Kuh. Schickt die Magd hin und her, schließt mit dem Knecht, so, als läge sie schon jahrelang hier als Bäuerin fest, nichts ist ihr fremd. Eine große, harte Kude ist in ihr. Lang leuchtet ihr Gesicht aus dem Stallbunkel. Der Mann kommt und sucht sie, stellt mit leiser Stimme über ihr Arbeiten am heutigen Festtag. Ihr Lachen, laut, hell, froh, hart, dringt ihm entgegen.

Ein halbes Jahr vergeht. Selten kommt sie auf den Einlandshof. Arbeit, Glück, Begehen, fesseln sie an die neue Heimat. Und dem jungen Paar auf dem alten Hof kommt sie nicht immer gelegen. Eifersucht brohet in der jungen Frau. In oft hat sie von Knechten, Wägden und Mann die Frau, wie alle die Mutter nennen, loben hören. Die reise Frau merkt es, lächelt. Grünzue, junges! Saftkroend, flug, lächer, auf seinen Füßen steht sie selbst im Leben.

Stiller wird der Sohn. Erstes Geheiß zwischen zwei sehr jungen Leuten ist immer Gehelampffahrt. Die kommt er zur Mutter um Rat. Einmal, in dämmeriger Stunde, sie kann sein Gesicht nicht mehr ganz deutlich sehen im Stubendüster, sagt er:

„Oft mein ich, wir hätten dich gebraucht, Mutter.“

Sie legt die Hand auf seine Hände. Sie weiß, lämpfen muß jeder allein, jeder für sich. „Kannst dich durchbeigen. Es wird gehen! Man wird reifer, auch sie!“

„Wenn sie das Kind erst hat, wird's besser!“ meint er. Sie nickt.

Später, als er geht, steht sie auf dem Hügel und steht ihm nach, sieht nur seinen Schatten, denn dicke Dunkelheit fällt. Rings um sich fühlt sie den Hof, auf dem sie ihren Platz hat, den Ehrenplatz und ihre Arbeit.

Unverdrängt, stark, tragende Lebensfälle, Kraft, die noch reichlich spenden kann. Kraft, die in ihrer reifen Blüte nie und nimmer ins Ausgehend geht, blüht in ihr. Still liebt sie und horcht in sich hinein. Steht und schaut hart/und trau ins warme Dunkel. Treibt beschüttem inselnd die Hände überm Weid, der ein neues Leben trägt.

Die Welt der Frau.

Der letzte Brief Marie-Antoinettes.

Durch die Zeitungen ging vor einigen Tagen die Nachricht, daß in einem dem Grafen Anjou gehörenden Schloß der Hofedoktor Wolf das Original des letzten Briefes der französischen Königin gefunden wurde, den sie in der Nacht, die ihrer Hinrichtung vorausging, an ihre Schwägerin, Madame Elisabeth, geschrieben hat. Der Brief hat seine Adressatin nie erreicht, wohl aber kam er nach vielen Jahren, 1816, in die Hände der Tochter der Königin, die als Letzte ihrer Familie und als einzige Überlebende 1796 den Temple verließ, später ihren Betier, den Herzog von Angouleme, heiratete und nach der Julirevolution 1830 ihn und seinen Vater Karl in ihre dritte und letzte Verbannung begleitete. Diese führte über England und Rom nach Genua, dort sind alle drei, zuletzt die Herzogin am 19. 10. 1851, einmütig und von der Welt vergessen, gestorben. Es ist bekannt, daß die Herzogin alljährlich den Hinrichtungsstag ihres Vaters in Genua und Tränen verdrachte. König Ludwig XVIII. hatte bestimmt, daß alljährlich an Todestage eine feierliche Gedenkstunde gehalten wurde, bei welcher zum Gedenke das Testament des Königs verlesen wurde. Als er im Jahre 1816 aus in den Besitz des letzten Briefes der Königin Marie-Antoinette kam, traf er für ihren Todestag dieselbe Bestimmung. Wir wissen leider nicht, ob diese in derselben Weise befolgt wurde, denn es ist bekannt, daß ihre Tochter mit dem Andenken ihrer unglücklichen Mutter nicht den besten Trauerfall hielt wie mit dem des Vaters.

Als die königliche Familie nach langen Jahren der Verbannung und Heimatlosigkeit endlich wieder nach Paris und auf den Thron zurückkehrte, weiterleitete ihre getreuen Anhänger, ihnen einige traurige Erinnerungstunde an den ermordeten König und seine Gemahlin zu spenden.

Als die Herzogin Angouleme 1851 in Genua in Köhnen starb, war wohl ihr Schicksal, die Herzogin Chambord ihr Unerblicher, und erbe natürlich auch diese Reliquen; es ist möglich, daß er diesen Brief Marie-Antoinettes dann weiterverkauft, die nächsten Wochen werden uns vielleicht darüber Aufklärung geben, über welche Wege derselbe in den Besitz der Familie Apponi gelangte.

Das Schicksal dieses Briefes ist sehr mannigfaltig; die unglückliche Königin schrieb ihn in den letzten Stunden vor ihrem Tode. Nachdem das französische Volk seine ehemals abgöttisch geliebte Königin zum Tode auf dem Schafot verurteilt hatte, blieb für sie nicht mehr viel zu tun übrig; sie wußte, daß das Urteil bald vollstreckt werden würde. Müde,

soft zu Tode erschöpft, nach den langen und qualvollen Verhandlungen, die diesem Urteilspruch wenigstens der Form wegen vorausgingen, war sie in ihren Kräfte zurückgekehrt. Man gönnte ihr nicht einmal mehr den tagen Trost des Weineins, die zuletzt war sie von männlichen Wärtern umgeben, die jede ihrer Handlungen peinlich beobachteten. Die letzte Nacht, die man der zum Tode Verurteilten gemährt, war, daß man sie ihre letzte Nacht nicht im Finstern verbringen ließ. So hatte man auch für jede Kerzen in ihr Gefängnis gestellt. Ihr Kerkermeister fügte von sich aus noch eine weitere Günst hinzu; er gab der Königin Linte, Feder und Papier und so fand sie die Kraft zu diesem letzten Brief. Ihre Bitte, denselben an ihre Schwägerin zu befördern, wagte er freilich nicht zu erfüllen. Er gab den Brief dem Untersuchungsrichter Fiquet-Deville, der denselben wohl in die Akten eintrug, aber nicht an die Prinzessin weiterbeförderte. Als er selbst zwei Jahre später den elenden Karren bestiegen muß, auf dem er fortwährend die Menschen zum Tode beförderte, ist das Schriftstück zunächst verschwunden. Niemand weiß etwas von diesem mit dem Herzblut der Königin geschriebenen Brief. Nur ein kleiner Unterbeamter, Courtois, hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, unter den Akten zu wühlen. Neben manchen anderen nahm er ihn an sich und wartete nun auf seine Gelegenheit. Nach mehr als 20 Jahren ist diese gekommen: Ludwig XVIII. hat den Thron seiner Väter und seines Bruders bestiegen. Seine ersten Regierungshandlungen gälten dem pietätvollen Andenken der unglücklichen Revolutionsoffer des königlichen Hauses. Er läßt Nachforschungen anstellen nach den Leichen des Königs-paares. Als er meint, diese gefunden zu haben, läßt er die Überreste feierlich in der Königgruft von St. Denis beisetzen, er entwirft den Plan zu einem mächtigen Denkmal zu ihrem Gedächtnis. Auf den Sockel soll das Testament des Königs eingraviert werden.

Jetzt ist auch der Zeitpunkt gekommen, daß der letzte Brief der Königin der Vergangenheit entrissen wird! Mit einem heuchlerischen Brief überreicht Courtois dem König dieses von ihm „entdeckte“ Testamente König Ludwigs XVIII. Amort bleibt der nun ihm ernannte Sohn für diese edle Tat aus. Er wird verbannt wie alle anderen, aber der König hat den Brief und wertet ihn in seiner Art aus! Man hat in Frankreich nicht vergessen, daß Konstantin, so hieß er als Bruder des regierenden Königs, seine österreichische Schwägerin Leinwogens liebte, man raunt sich ja, daß er ihren Sturz herbeigeführt habe, um selbst den Thron seiner Väter zu bestiegen. Jetzt bietet sich ihm eine willkommene Gelegenheit, diesen bösen Verdacht um Schweigen zu bringen durch die Art, in der er das Andenken der Toten

Verlag des Verlegers, Hermann Beyer, Wiesbaden, 1935. Preis 1.00 M. (inkl. Porto). Die Rechte vorbehalten. Druck: Druckerei des Verlegers, Wiesbaden.

ehrt. Mit Tränen der Begeisterung nimmt er das Heiligste entgegen, er läßt den Brief, ihr heiliges Vermächtnis, nervenstärkendes, jeder der Abgeordneten erhält ein Exemplar davon. Diese ihrerseits entwerfen eine Abordnung zum König und der Herzogin, um ihren Dank für dieses ehrenvolle Geschenk in gebührender Weise zum Ausdruck zu bringen. In dieser Abordnung sind der König, manche Adligen und Herren, die sie für seine unglückliche Schwägerin und bestimmt, daß in der alljährlichen Gedächtnis an ihrem Todestage zu haltenden Gedenkfeier dieser schöne und rührende Brief verlesen werden soll.

Später erzählt man sich, daß der Empfang bei der Tochter mehr als frohlich verlief. Mit einigen leeren Briefen verabschiedete sie die Deputation und niemand mehr später zu sagen, ob sie doch ihrer tiefen Ergriffenheit hätte verbergen wollen oder ob sie wirklich, wie man ihr nachsagte, dem Andenken der Mutter fester und tiefer gegenüberstand als dem des Vaters.

Wir aber lesen nach einem Jahrhundert in Wehmut die letzten Worte der Todgeweihten, die, einst der Abgotz ihres Volkes, wenige Stunden später auf dem elenden Schinderfaren durch die Straßen von Paris zum Schafot geführt wurde.

Dir, liebe Schwester, schrieb ich zum letztenmal. Ich wurde schon verurteilt, nicht zu einem schmerzhaften Tod, der nur für Verbrecher gilt, sondern dazu, Deinen Bruder wiederzufinden. Unschuldig wie er, hoffe ich, ihm in seinen letzten Augenblicken zu gleichen. Ich bin ruhig, wie man es ist, wenn das Gewissen dem Menschen keine Vorwürfe macht. Ich bedauere tief, meine armen Kinder zu verlassen. Du weißt, ich habe nur für sie gelebt und für Dich, meine gute, väterliche Schwester. Du, die Du aus Freundschaft alles geopfert hast, um bei uns zu bleiben, — in welche Lage laß ich Dich zurück! Durch das Bündnis des Prozesses habe ich erfahren, daß meine Tochter von Dir getrennt worden ist. Ach, die arme Kleine! Ich wage es nicht, ihr zu schreiben, sie würde meinen Brief nicht erhalten, — weiß ich doch nicht einmal, ob dieser hier Dich erreichen wird. Empfangen für sie beide hiermit meinen Segen. Ich hoffe, daß sie später einmal, wenn sie größer sind, sich mit Dir vereinigen und ganz Deine väterliche Sorgfalt werden genießen können. Mögen sie beide an das denken, was ich sie unablässig gelehrt habe: daß die Grundbasis und die genaue Befolgung der eigenen Pflichten das wichtigste Fundament des Lebens sind, daß die Freundschaft und das Vertrauen, das sie einander entgegenbringen werden, sie glücklich machen wird. Möge meine Tochter, als die Ältere, helfen, daß sie ihrem Bruder immer beistehen müsse mit Rücksicht, die größere Erfahrung und ihre Freundschaft ihr eingeben werden. Möge mein Sohn hinwieder seiner Schwester alle Fürsorge und alle Dienste erweisen, die sich aus der Freundschaft ergeben. Mögen sie endlich beide fühlen, daß sie in jeder Lage des Lebens nur durch ihre Eintracht wirklich glücklich sein werden. Mögen sie sich zum Beispiel nehmen! Wieviel Trübsal hat uns unsere Freundschaft verschafft! Und das Glück genießt man doppelt, wenn man es mit einem Freunde teilen kann. Wo aber kann man einen väterlicheren inneren Freund finden als in der eigenen Familie? Möge mein Sohn niemals die letzten Worte seines Vaters vergessen, die ich ihm mit Verbitterung wiederhole: Möge er niemals danach trachten, unseren Tod zu rächen!

Ich muß zu Dir von einer Sache sprechen, die meinem Herzen sehr wehe tut. Ich weiß, wie dieses Kind Dir Qual bereitet haben muß, versetz ich, liebe Schwester, den an seine große Jugend, und wie leicht es ist, ein Kind das sagen zu lassen, was man will, und sogar das, was es selber nicht versteht. Ich hoffe, ein Tag wird kommen, da es uns beide den Wert Deiner Liebe und Zärtlichkeit begreifen wird, die Du beiden entgegenbringst.

Ich muß Dir noch meine letzten Gedanken anvertrauen. Ich hätte sie von Beginn des Prozesses an niederschreiben mögen, aber abgesehen davon, daß man mich nicht gestattete, zu schreiben, verließ er so schnell, daß ich in der Tat keine Zeit dazu gehabt habe.

Ich werde im apostolischen, römisch-katholischen Glauben, der Religion meiner Väter, in der ich erzogen wurde, und zu der ich mich immer bekant habe. Da ich keinerlei geistliche Tröstung zu erwarten habe, da ich nicht weiß, ob es hier noch Priester dieser Religion gibt, und da auch der Ort, an dem ich mich befinde, sie alle großen Gefahren aussetzen würde, wenn sie zu mir kämen, bitte ich Gott von Herzen um Vergebung für alle meine Sünden, die ich begangen habe, seit ich lebe. Ich hoffe, daß er in seiner Güte meine letzten Gebete erhören wird sowie alle jene, die ich seit langem an

ihn richtet, damit meine Seele seines Erbarmens und seiner Güte teilhaftig werde.

Ich bitte alle, die ich kenne, und im besonderen Dich, liebe Schwester, um Vergebung für jedes Weib, das ich ihnen unwissentlich etwas zugefügt habe. Ich versetze all meinen Feinden alles Böse, das ich durch sie erlitten habe. Ich sage hiermit den Toten und all meinen Brüdern und Schwestern Lebewohl. Ich hatte Freunde. Der Gedanke, daß ich von ihnen für immer getrennt bin, und das Bewußtsein ihres Schmerzes gehören zu den größten Weiden, die ich während mit mir nehme. Mögen sie wenigstens wissen, daß ich bis zu meinem letzten Augenblick an sie gedacht habe.

Lebwohl, gute, väterliche Schwester! Möge dieser Brief Dich erreichen! Begrüß mich nicht! Ich umarme Dich von ganzem Herzen, sowie die armen, lieben Kinder! Mein Gott, wie bezugnehmend ist es doch, sie für immer zu verlassen! Lebwohl, ich werde mich nun nur noch mit meinen geliebten Pflichten beschäftigen. Da ich nicht frei in meinen Entschlüssen bin, wird man mir vielleicht einen Briefherz zu führen. Aber ich ersuche hiermit, daß ich ihm kein einziges Wort sagen und ihn wie einen völlig Fremden behandeln werde.

Hier endet der Brief. Hat sie doch noch eine Würdigkeit übermattet als Reaktion der letzten schmerzhaften Nächte? Haben Tränen ihre Augen verblendet? Tränen, die ihre Blicke nicht haben sollten! Oder hat der Briefler ihren Kerker betreten, um sie zu ihrem schmerzlichen Gange vorzubereiten? Hat der Kerkermeister aus Furcht vor Sittsa sie am Weiter Schreiben verhindert?

Wir wissen es nicht, sie hat niemand mehr gesehen oder gesprochen, nicht einmal die Rechte des Schlichters, das sie zur Richtstätte führten, ihre Augen waren hart geworden, gerichtet, schon in weite Fernen. Wohl sehen sie noch einmal die Tullerier, den Schaulplatz ihres höchsten Glanzes, den Zeugen ihrer tiefsten Erniedrigung, aber ihre Seele ist schon weit, weit voraus. Es tut ihr nun nichts mehr weh!

(Aus der demnächst erscheinenden Biographie ihrer Tochter, Madame Royale, der Prinzessin ohne Jugend". Von Dr. August Müller, Wiesbaden.)

Eine Frau muß sich hüten vor ...

- Streit, Tadel, Jörn und Ärger, der in Verbitterung ausartet.
 - Ordnung, die es bis zur Ordnungsmut oder Keimlichen Bedanterie bringt.
 - Haß und Wächtung, wenn beides der Gerechtigkeit entbehrt.
 - Güte, die als lässig empfunden oder mißbraucht wird.
 - Selbstgerechtigkeit, die durch ein Zuviel nur noch Überbescheidenheit ist.
 - Liebe, die ein Korallenfeld trägt und bis zur Lächerlichkeit herabfällt.
- Am meisten aber vor Kinderlosigkeit, denn Kinder sind des Vaterlandes und der Ehe ewiger Rat.



Obstpasteten auf englische Art.

Zu Obstpasteten nimmt man am besten einen Röhreleig, weil dieser leicht den Saft von den Früchten aufnimmt und dadurch der Geschmack erhöht wird. Zu bemerken wäre noch, daß zu den Pasteten auch eingemachtes Obst verwendet werden kann.

Röhreleig: 1 Pfund Tapfen (Quark) wird warmgemacht und dann mit etwas Butter, 2 Eiern, einer Messerspitze Salz, Zucker nach Geschmack fein verrieben. 25 Gramm Hefe werden in lauwarmen Röhreleig aufgelöst und mit feinem Mehl dazugegeben, das es einen festen Teig gibt. Nachdem dieser aufgegangen, rollt man ihn aus und belegt damit die Form.

Crema zu den Pasteten, ohne Ei: Einen halben Liter süße Milch bringt man zum Kochen, läßt unter beständigem Rühren ein Viertelstunde in kaltem Wasser angebrühten Kaffee einlaufen, läßt abkühlen, bis es dick wird und rührt die Masse dann fast. Man rührt nun 1 Pfund Butter mit dem süßlichen Zucker schaumig und rührt die Kaffee-Suppe nach und nach dazu. Nach Geschmack und Bedarf würzt man die Crema mit Kaffee, Schokolade, Rum, Arrak, Vanille, Zitronen, Fruchtzucker usw. Die Crema ist sehr vielseitig zu verwenden.

Apfelpastete: Apfelpasteten werden mit etwas Butter, Zucker, Zitronen- und Orangensaft, Koffein und Korinthen weich geknetet, vermischt und zum Erkalten gestellt. Dann rührt man vier Eigelb unter die Masse, gibt dem Saft der Zitronen, gibt ein wenig Salz hinzu und ausgelegte Form, gibt einen Teelöffel Salz hinzu und rührt die Pastete fertig. Die Pastete kann warm und kalt gereicht werden. Sehr gut schmeckt es auch, wenn man zuerst eine Lage von mit Orangensaft gewürztem Milchreis gibt und dann die Obstmasse darauf.

Apfelpastete mit Kaffee: Zu feingehackten Apfelscheiben gibt man einige Weinbeeren, etwas geriebene Haselnüsse, streut Zucker darüber, beträufelt mit Zitronensaft und Rum, deckt zu und läßt das Ganze einige Stunden stehen. Man löst Kaffee in Zucker und etwas Zitronensaft weich und läßt sie erkalten. Dann bereitet man Crema wie angegeben und gibt noch etwas feingeriebene geröstete Kaffee dazu. In eine mit Teig ausgelegte Form füllt man zuerst eine Lage Apfel, dann eine Lage Crema, darauf verschiedene Kuchenreste, die man in Stücke bricht, dann wieder Apfel usw. Den Schluß bildet ein Teigeckel. Nach dem Baden wird die Pastete gebräut und mit Crema garniert.

Feine Pfirsichpastete: Die mit Teig ausgelegte Form belegt man mit Pfirsichen, die man zuerst in Wein, Zitronensaft und Zucker halbweich geknetet hat, dann bestreut man sie mit feingeriebenen Mandeln oder Nüssen, gibt einen Teelöffel Salz hinzu, wieder Pfirsiche gebräut hat, dann eine Lage Haselnüsse, wieder Pfirsiche usw.; den Schluß bildet wie immer ein Teigeckel. Nach dem Baden und Erkalten der Pastete garniert man sie mit Crema, Bananenscheiben und Ananasstreifen.

Früchtenmarkpastete auf Herzogin-Art: Man kocht rohe oder eingemachte Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsiche, Bananen durch ein Sieb, gibt den nötigen Zucker und eine Kleinigkeit Rotwein dazu, mischt dann zu je einem halben Liter Markt die gleiche Menge geschlagenen Rahm. Man belegt man eine Form mit Teig, gibt eine Lage von dem Markt, dann Marzonen, wieder Markt usw. hinzu, und schließt einen Teigeckel. Nach dem Baden und Erkalten der Pastete garniert man sie mit Schlagschnee und Früchten.

Ein guter Rat.

Eine Leserin sendet uns nachstehendes Recept, das wir unseren Hausfrauen nicht vornehmlichst wolle.

Damit am Rotkraut nichts zu fehlen, muß du erst immer die Zutaten zählen. Rucher Kraut und Wasser müssen es 10 Ecken sein. Dann wird das Gemüse glatt und fein.

Es ist, Zucker, Tomaten und Schmalz, Lorbeerblatt, Kaffee, Pfeffer und Salz. Zuletzt kommen noch Zwiebeln und Apfel hinzu. Dann schließt du den Topf und läßt ihn in Ruh.

Läßt ihn kochen der Stunden 2½ bis 3. Gibt ein kleines Kotelet oder eine Scheibe Leber dabei. Eine knorpelige Bratwurst kann's schließlich auch mal sein. Doch zuletzt noch Kartoffelbrei recht glatt und fein.

Wenn du alles tust, wie ich dir geraten, schmeckt es auch besser, als der beste Kratzen. Dann hab' ich die bestimmte Zusetzung, daß der Hausherr sich bestrebt, das Schmecken nicht.

Das Lob des frischen Sauerkrauts.

Ein deutsches Gericht erobert die Welt. — Fein wie Frauenhaar oder grob gehobelt. — Die beste Magenmedizin! Von Kurt Jurland.

Wer jetzt fleißig die Wochenmärkte besucht und überhaupt einige angebotene Viehe für die Dinge der Küche an des Hauses hat, der wird eine eifrige Nachfrage nach frischem Sauerkraut beobachten können. In den letzten Wochen vor Wintereinfang kommt überall das neue frische Sauerkraut auf den Markt. Es hat jetzt die rechte Säure und die rechte Würde, und die ersten Feinschmecker erziehen man daran, daß sie dieses erliche junge Kraut mit sehr reichem Augenaufschlag in das Belege ihrer Jähne schieben.

Mit dem Sauerkraut ist es beinahe so wie mit dem Hering: beide sind zu Unrecht ein wenig verachtet. Von Hering hat man einmal gesagt, daß er ein gesünder Lebensmittel wäre, wenn man ohnehin so viel für ihn bezahlen müßte, wie allgemein üblich. Nicht anders steht es mit dem Sauerkraut.

Dabei ist das Sauerkraut, das gewöhnliche deutsche Sauerkraut und überhaupt, fremde Köstlichkeiten längst zu lassen, was künftige Sache die deutsche Küche in dem Land. Wenn heute natürlich auch in anderen Ländern das Sauerkraut hergestellt wird, nach deutschem Muster und deutschen Rezepten, so gibt es doch immer eine höchst beachtliche Ausfuhr in dieser Ware. Hauptabnehmer sind England und Amerika, und wie beliebt dieser Artikel dort ist, vermag man unter anderem daran erkennen, daß es im Englischen sehr viele Sauerkraut für die Welt. Man findet das Sauerkraut auf englischen Speisekarten unter dem Titel „The Sauerkraut“ und selbst der berühmte Zuluatant muß zugabon, daß dieses Wort aus „German“ stammt. Das hat aber keinen Engländer bisher verhindert, sich das Sauerkraut gut schmecken zu lassen.

Obwohl das Sauerkraut heute natürlich auch sehr häufig in großen Betrieben hergestellt wird, ist es doch noch zu einem ansehnlichen Teil Erzeugnis des Klein- und Hausbetriebs. Zur Sauerkrautherstellung gehört keine vorzügliche Maschinenerei. Ein gediegenes, festes Holz ist die Hauptsache und etwas Kennerwissen im Einkochen und Schichten. Auf dem Ranke stellt sich jeder sein Sauerkraut selber her und dieses „Selbstgemachte“ nach Sauerkraut schmeckt oft am feinsten. Sauerkraut schmeckt am besten „Gefelschtem“ oder „Kaffee“, wie man in Norddeutschland sagt, wo man es wieder mit Vorliebe zum Einbein ist.

Kenner und besondere Feinschmecker wissen von verschiedenen Sauerkrautsorten und pflegen nach der Herkunft zu unterscheiden. So wird zum Beispiel in Süddeutschland das Sauerkraut besonders fein geschmitten, fast wie „Frauenhaar“, während man in Norddeutschland etwas gröber hobelt. Natürlich kommt es auch auf die Krautforten an und auf viele, viele andere Dinge noch, die kein Sauerkrauthersteller gerne verrät. Das sind „Betriebsgeheimnisse“, die in der Familie bleiben.

Wie gesund und beförmlich das Sauerkraut ist, braucht eigentlich kaum erst erzählt zu werden. Das ist wohl ein häufiger Rat zu vielen Gelegenheiten wird das Sauerkraut besonders gern roh gegessen, weil es so leicht am feinsten schmecken, sondern auch die beste Magenmedizin sein soll. Andere wieder kochen es zwar, geben aber etwas Kümmel und ein klein wenig Mehl dazu, um es „sämig“ zu machen. Das Allerfröhlichsste aber ist vielleicht ausgewärmtes Sauerkraut. Denn das Sauerkraut wird immer feiner, je länger man es kocht.

Briefkasten.

D. W. (Antwort). Auf Ihre Anfrage bin ich gerne dem Recept der kalten Mayonnaise an, von der ich meinte in dem Artikel „Zeitgemäße Einladungen“ sprach: 1 Eigelb mit ½ Teelöffel Senf, der das Gerinnen verhindert, wird tropfenweise mit ¼ Liter Öl zu einer heißen Mayonnaise verührt. Man macht von ¼ Liter Wasser und 2 gehäuften Eßlöffeln Mehl (falls angedrückt ist tosende Wasser gegeben) ein langes Weichsel, läßt aufkochen und rührt dabei nach dem Erkalten in die Mayonnaise. Abschmecken mit Salz, Pfeffer, etwas Senf, Paprika, 1 Weile Zucker. Die Mayonnaise ist sehr ausgiebig, billig und viel beförmlicher als kalte Ei- und Limonade. Sie findet vieler Anwendung: zu Dressingen, zu russischen Eiern, Kartoffelkoteletts, Gemüsemayonnaisen und zu Fisch. Mit Kräutern, feingewiegter Gurke und dem in hartem Salz- und Essigwasser abgekochten Eiweiß des Eies der Mayonnaise, wird sie zu einer herrlichen Kräuterrunde zu Fisch, Rindfleisch oder Roastbeef kalt.

Fr. 100. (Frage.) Welche wertere Leserin weiß ein Mittel gegen rote Augenlider und Ausschagen der Wimpern? Herrührend von früherer Strofulose. Hauptmittel bezugs.

Fr. 101. (Frage.) Kann eine freundliche Leserin mir verraten, wie man Spielkarten reinigt?

Praktische Wollkleider.

(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“.)



1. Jugendliches Kleid für den Vormittag aus hellbraunem Wolltweed, Vorderepeert an Gürtel und Ärmeln, Halsstück aus braun und rot gemusterter Kunstseide.
2. Kleid aus rotfarbener Angora-Wolle mit breitem Wollbedergürtel.
3. Kostes Kleid aus grünem Stoff mit goldenen Zierknöpfen und Gürtelschleife. Der Rock ist seitlich gefaltet.

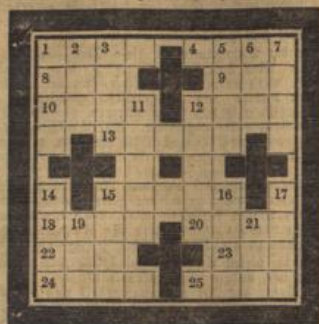


Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Akreuzwort-Rätsel.

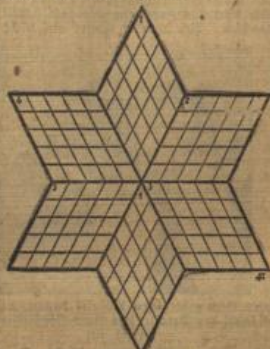


Wagerecht: 1. Räumlicher Vorname, 4. Lebensamerubin, 8. Trinitäts, 9. Instrument, 10. männlicher Vorname, 12. Stammvater, 13. Seiteninstrument, 18. Teil der Schenke, 18. Bier, 20. Behälter, 22. gefocht, 23. Teil des Auges, 24. Röhrenmelon, 25. Reinerde.

Senkrecht: 1. Göttergötter, 2. Zeitabschnitt, 3. Futterboden, 5. Feldblume, 6. Stadt in Tirol, 7. Baum, 11. Naturerscheinung, 12. Gefäßstümmel, 14. Ackergerät, 15. Rennsport, 16. Saft, 17. Planet, 19. Fisch, 21. Räterprobier.

Magischer Stern.

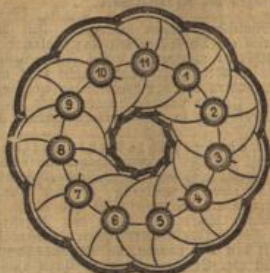
Die einzelnen Teile des Sterns (bei den Feldern mit den Nummern beginnen) sind mit Buchstaben besetzt anzufüllen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben:



1. Blütenart, Fisch (Goldbrasse), Fußpunkt, Gehirnstrom, Reipetische, 2. Religion, Stoffart, Hauptstadt des franz. Depart. Nord, Raubvogel, Gemühter (Recht), 3. Teil der Karpaten, nordfranzösisches Spiel, Weinort a. d. Rhod, verfallenes Bauwerk, Simonspel, 4. Jünger des Orpheus, Gesangs, untergegangenes Schloß, fesselt wie Löwen, fittet, Karst im Berg, 5. Rute, Rutenleuchte, Rutenname, Rebenreife, eisenbleche Spiel in der Küche, 6. Kogel, Schweizer Stadt, Fisch in England, Nabelbaum, Tierkörperteil. — Die sechs Buchstaben, die auf die Zahlenfelder entfallen, nennen im Zusammenhang gesehen, einen großen deutschen Staatsmann.

Ein wahrer Held.

Um die Jüster herum sind fünfzählige Wörter anzubauen, die bei Nr. 5, 8, 9, 10 in Uhrzeigerichtung, bei den andern Nummern entgegengelehrt verlaufen. Die Jüster selber nennen, von 1-11 rechts herum gelesen, eine Schillerische Dramengehalt.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Etwas Schwammendes, Büchlerartiges, 2. Grünfläche, 3. Werkzeug, 4. Form des Riecherorgans, 5. Bergart, 6. Körberlein, 7. Schandlied, 8. öffentlicher Wärraustausch, 9. Dummheitskörper, 10. Stadt im Lippeischen, 11. Holzgefäß.

Brüden schlagen.

1 Uhr	Booge
2 Frucht	Zeit
3 Wasser	Kette
4 Schmiede	Hammer
5 Ohr	Schloß
6 Arm	Kater
7 Feuer	Sucht
8 Fabel	Wehr
9 Wasser	Hammer
10 Regen	Kranz
11 Land	Haus

Zwischen jedes Wortpaar soll ein drittes Hauptwort eingefügt werden, das sowohl nach links als auch nach rechts angehängt werden kann. Die Anfangsbuchstaben der Brüdenindizes nennen ein wichtiges Signalinstrument.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rätsel: 1. Morje, 2. Baube, 3. Meffa, 4. Garte, 5. Salze, 6. Bende, 7. Bunde, 8. Anben, 9. Miam = Muffant, — **Wörter:** Erie = Aufel = Erbonel, — **Stibentzeyer:** 1-2. Falle, 2-3. Feter, 3-4. Berlin, 4-5. Kinde, 5-6. Defau, 6-7. Kantor, 7-8. Torpedo, 8-9. Dole, 9-10. Sena, 10-11. Nabe, 11-12. Beton, 12-13. Tonne, 13-14. Nektor, — **Stibentzeyer:** 1. Donanna, 2. Biene, 3. Kotonie, 4. Jandis, 5. Chamun, 6. Falter, 7. Gien s. Nordenstüd, 9. Danoe, 10. Kufstanz, 11. Juppelator, 12. Albesaran, 13. Torgau, 14. Gerdine, 15. Nabelgelb, 16. Kavara, 17. Schälis, 18. Terzine, 19. Geret, — **Sabe** teinen Freund, der dir an Tagend nachsteht, — **Höflichkeit:** Höf, es liegt die Bitte nieder, — und die fällen Blumen rücken, — golden nach die Zäne nieder — fülle, fülle, laß uns lauschen! — **Gedehs** Zitiern, mild Beziehung, — wie es sich zum Gernen spricht! — Durch die Nacht, die mich umfängen, — bist du mit der Zäne nicht, — **Kapitel:** Reize, Jage, Rome, Aber, Lappe, Dame, Ort, Weibe, Jee, Tora, Art, Vager, Dent, Jume, Rot, Jon = Rinaldo Rinaldini.

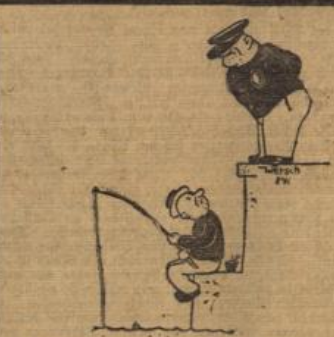
Lüftigen Lbn.



In dem altherberühmten Lokal, „Wir bestehen schon seit 1883“, „Aber die Wirtchen sind doch frisch?“

Scherzrede.
Sie: „Erwarte mich also um 8 Uhr an der Normaluhr!“
Er: „Schön... und wann wirst du kommen?“

Witz.
„Kommen Sie mit in den Zoologischen Garten?“
„Nein, danke schön, lieber nicht! Meins älteste Tochter läßt wie eine Nachtigall — die jüngste plappert wie ein Kappel — meine Frau durchdringt mich mit Wärdeliden — mein Sohn laßt wie ein Liegenhof — das Dienstmädchen ist eine Hans — und meine Schmeigekunze laßt, ich bin ein alter Brummwürm! Keen, wenn ich mal ausgehe, will ich wirklich etwas Anwechslung haben!“



„Angeln ist hier verboten!“
„A angel gar nich, Herr Wächter, mein Wurm leert sich immer!“

Janberühmte.
Direktor Schenkers achtjähriger Sohn fragte nach dem Jirtustefan: „Wie konnte bloß der Zauberkünstler so im Handumdrehen das Zweimattfeld in ein Tafelentuch verwandeln, Papa?“

„Das ist noch garnichts gegen deine Mutter, mein Junge“, sagte Herr Schenker, „Mama tann im Augenblick einen Zehnmatzstein in einen Hut verwandeln!“

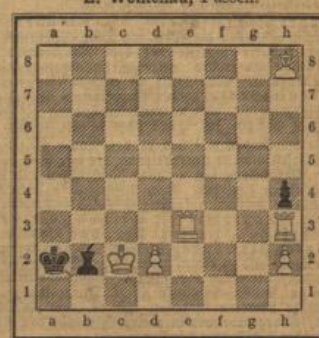
Witz.
Er: „Darf ich einen Kuß auf Ihre roten Lippen drücken?“
Sie: „Nein, aber Sie können eine Ohrfeige von meiner linken Hand bekommen!“

Dr. E. Palkoska, Prag.



Dr. E. Palkoska, Prag.
Weiß: Ke4. De3. Se7. Lf6. Be3, h7.
Schwarz: Kh6. Lg7. Bf7.
matt in 3 Zügen.

E. Wolkenau, Füssen.



E. Wolkenau, Füssen.
Weiß: Ke2. Te3 und h3. Lh8. Bd2, h2.
Schwarz: Ka2. Lb2. Bh4.
matt in 3 Zügen.

14. Partie v. Weltmeisterschaftskampf zu Groningen. Dr. Aljechin — Dr. Euwe.

(Weiß: Dr. E.) 1. d2-d4. Sg8-f6. 2. c2-c4. g7-g6. 3. Sbl-c3. d7-d6 diese Züge bilden Grünfelds Verteidigung bei der indischen Eröffnung. 4. Lc1-f4. Sg6-h5 beabsichtigter Abtausch? Ueblich ist es, 5. Lf4-c5, f7-f6. 6. Le5-g5, SxL. 7. h7-h8, durch die L-Züge erreicht Weiß ungünstige Bauernstellung auf dem K-Flügel 7. ... e7-c6. 8. e2-c3, Lf8-g7. 9. Lh1-d3. 0-0. Angesichts der offenen L-Linie und der drohenden Haltung des Langschütters D und L ist die Rochade sehr gewagt. 10. Th1-h7. f6-f5. 11. Th7-h1. e7-e5, um f4 zu verhindern. 12. d4-c3. Lg7-g5. 13. Sg1-f3. Le5-g5. 14. B2-L1. Dd8-f6. 15. c3-d5. Df6-c6. 16. Ke1-f1. Dc3-f6. 17. Ta1-c1. c6-d5. 18. Te1-c7. Sb8-d7, jetzt erst entwickelt sich Schwarz. 19. Ld3-b5. Df6-d6. 20. Te7-c4 (spielbar war auch statt dessen: Dc4). 20. ... Sd7-f6. 21. Te4-h4. Dd6-c5. 22. Lb5-a4. Dd5-c3. 23. Sg3-g5. Kg8-g7. 24. Sg5-h7. Tg8-d8. 25. Sx8, wer möchte jetzt noch in der schw. Haut stecken? 25. ... Kx8. 26. Th4-h7. Lc8-c6. 27. Th1-h5 nun soll die w. D ins Spiel kommen. 27. ... Le6-f7. 28. Kf1-g1. Td8-g8. 29. g3-g4. Tg8-g7. 30. e4-e5. Tg7-f7. 31. Txf7. g6-f6. 32. Ld4-b3. Dc3-e5. 33. Dd1-f3. Td8-c8. 34. g2-g4. Lf7-g6. 35. Th7-h7 (falls Td8, Lx4). Dd5-a1+. 36. Kg1-e2. Tc3-h3. 37. g4-g5+. Kxg5. 38. Df3-f4+. Kg5-f6. 39. Df4-d4+. Kf6-g5. 40. f2-f4+. Kg5-h6. 41. Dd6-e7. Schwarz gibt auf, da die doppelte Mattdrohung auf g5 und h4 nicht zu parieren ist.

Wettkampfpattie zu Bad Saarow 1935.

Weiß: Bogoljubow. Schwarz: Michel.
1. e2-e4. e7-e5. 2. Sg1-f3. Sb8-c6. 3. Lf1-c4. Sg8-f6. 4. d2-d3. Lf8-c7. Würde dieser Läufer im 3. Zuge nach c5 gegangen sein, so wäre die italienische Eröffnung regelrecht entstanden; auf 3. ... Lf8-c7 die ungarische Partie. (Wiesbadener Tagbl. v. 11. 3. 34.) 5. Sc3. d6. 6. a3, um f. d. L ein Fluchfeld zu haben, falls Sa6. 6. ... 0-0. 7. Le3. d6. 8. h3 alles L-Tausches halber. 8. ... Le6. 9. Sg5. d5. 10. e4. Lx4. 11. SxL. SxS. 12. Dh5. Lx8. 13. LxL. Dd6. 14. 0-0. Sd4. 15. aTel. Se6. 16. cTel. SxL. 17. Dx8. 18. Df5. Kh8. 19. d4. Se7. 20. De4. Se6. 21. d6. Sxc6. 22. Lh3. c6. 23. f4. Sg6. 24. g3. Tf8. 25. Tf2. h5. 26. c3. a5. 27. Tf2. c5. 28. De6. Df8. 29. h4. c4. 30. Le2. Dc5+. 31. De3. Dc3. h5. Sd8. 33. h6. Dg4. 34. hxg4. Dxg7. 35. De7. DxD. 36. TxD. Td2. 37. Tel-e2. TxD. 38. TxD. Td8. 39. Te4. Kg8. 40. Kf2. Td6. 41. Ke3. Kf7. 42. Td4. Td7. 43. Le4. Td6. 44. Td5. h6. a5. Te3. Sd7. 46. Te7. Ke7. 47. Lf5. Td6. 48. Ke4. Kd8. 49. TxD+. 50. gawnn. Der kleine Nürnberger Michel hat sich zah gewährt gegen den Kampfrisen Bogo.

Schach-Allerlei.

Der in Wunsiedel geborene und zu Bayreuth (1825) verstorbene Dichter von „Hesperus, Sichenkis, Fliegelhahn“ u. a. Jean Paul (Friedrich Richter) sagte: Ein richtiges Spiel ist nicht möglich ohne rechten Ernst.

Der französische Schriftsteller Montaigne (Verfasser der „Essais“, † 1592) sagte: Ich flühe und hasse das Schach, weil es nicht genug Spiel ist und uns zu ernsthaft beschäftigt.

Ein zweites Ströbeck, ein Schachspielordor in Mittelfranken (gegen 700 E.) ist im Entstehen begriffen: Ippesheim. Der Schachunterricht ist in der Schule eingeführt.

Das Reich der Technik.

Welche weitere Entwicklung mag die Radiotechnik nehmen?

Umschau und Ausblick auf Grund von Umfragen bei Radiotechnikern.

Der Fortschritt der Radiotechnik vollzieht sich in einem so atemberaubenden Tempo, und es erfolgt so weitverbreitete Gebiete, daß eine Voraussage über weitere Entwicklungsmöglichkeiten nicht leicht fällt, denn wer vermag zu sagen, was das Radio noch alles zuwege bringen wird?

Radiowellen führen ein Schiff sicher in den Hafen. Ein in der Fahrtrinne verlegtes Kabel ist Träger elektrischer Impulse, die in einem Sonderempfänger zu hörbaren Signalen werden. Der Steuermann wird auf jede Abweichung von der vorgezeichneten Fahrtrichtung laut und eindeutig aufmerksam gemacht und kann, selbst wenn er blind wäre, den Kurs einhalten. Mit Hilfe der Radiowellen geht es aber auch ohne Steuermann. Das ferngesteuerte Zerstörerboot der deutschen Marine ist ein treffliches Beispiel dafür. Das Zerstörerboot unter Kommando ohne einen Mann an Bord manövriert kann. Und kürzlich machte ein drahtlos gesteuertes Flugzeug einen Rundflug über Berlin mit der gleichen Sicherheit wie ein von der linken Hand eines Piloten geführtes. In der gleichen Weise haben Radiogeräte die Stelle eines Lokomotivführers vertreten. Es steht zu erwarten, daß in Zukunft auch die für den Antrieb der Fahrzeuge erforderliche Kraft ebenfalls auf Radiowellen zugeleitet werden wird.

Radiogeräte führen die Blinden, sie erschließen den Tönen die Welt der Töne. Chirurgen machen die schwierigsten Eingriffe mit dem Radiomeßer. Internisten heilen als trostlos geltende Krankheiten mit einem Kurzwellengerät. Man denkt an eine Anreicherung der Wasserstoffperoxyde bei den Kropfkranken und Hautkranken durch Radiokräfte, also an eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge auf kurzer oder langer Weile.

Für die meisten von uns ist das Radio nicht viel mehr als eine willkommene Unterhaltung, die wir über den Rundfunk in Wohnung und auf den Straßen hören und beschreiben. Die Radiotechnik hat aber innerhalb unserer Mitwelt ein Gebiet, das Radio weit über die Zwecke des Zeitvertreibs hinausgewandert. Radiowellen wurden zu einem unentbehrlichen Helfer bei der Bekämpfung sozialer Elemente, zu einem Lebensretter zu Wasser und zu Lande und zu einem zuverlässigen Begleiter im Bergschmelzen. Die ersten Neuschneefer unternahmen das Wagnis auf gut Glück, jetzt nutzen sie die Funkwellen aus. Der Bergsteiger Matten berichtet, daß er, von Radiosignalen geführt, schnurstracks in einem Leitdraht von New York nach London herübergeglitten ist.

Der nicht zu überbietende Vorteil der Funkwellen für den Piloten ist, daß die Richtsignale weder durch Dunkelheit noch Nebel gehemmt werden. Nebel ist das noch unüberwindliche Schreckensbild der Piloten. Sonnenstrahlen vermögen den Nebel nicht zu durchdringen und es ist kaum anzunehmen, daß künstliches Licht, welches es auch sein möge, die Sonne überbieten wird. Doch die Radiowellen können dies.

Auf der meist besetzten Straße New York—Chicago soll eine Drahtleitung verlegt werden. Sie wird Gebirgspässe und Ebenen durchlaufen und Flüsse überqueren. Ein Röhren-Quillator wird den Drähten Schwingungen auflagern und sie zum Ausstrahlen von Signalen antreten. Der eine Draht wird den Weg nach Ost, der andere den nach West weisen. Alles, was der Piloter zu tun haben wird, ist, auf den gleichbleibenden Empfang der Signale zu achten, sie werden ihm die Richtung mit einer Genauigkeit angeben, als würde das Flugzeug auf Schienen laufen. Weder Nebel noch Unwetter werden die Richtsignale stören. Auf dem gleichen Wege erhält der Pilot Wettervorhersagen oder Anweisungen. Diese Methode ist für Bergsteiger mit Erfolg erprobt. Sie ist auch für Privatflugzeuge zum Einbau eines Empfängers zugänglich. Die durch Radiosignale geführte Straße kann von jedermann auch bei schlechtester Sicht besessen werden.

Eine weitere Aufgabe, die das Radio im Flugverkehr übernehmen kann, ist die Hilfestellung beim Landen im Nebel. Ein für Flugpläne ausgearbeitetes System hat seine Zuverlässigkeit bewiesen, selbst in schwierigsten Fällen, wenn der Pilot nicht die Hand von den Augen lassen kann. Nehmen wir an, der Piloter nähert sich im dichten Nebel dem Flughafen. Ein drahtloses Signal macht ihn darauf aufmerksam, daß er sich in einer bestimmten Entfernung, beispielsweise 1000 Meter vom Flughafen, befindet. Er schaltet auf den Flughafen ein und erhält Angaben über Windrichtung und Windstärke. Nachdem er seinen Höhenmesser zu Rate gezogen hat, kann er Richtung und Winkel des Gleitfluges bestimmen. Ist der Weg klar zur Landung, so erhält der Pilot ein Signal und landet ohne jede Gefahr. Man könnte dieses System den „Radiojahrhundert“ für Flugzeuge nennen.

Eine besondere Bedeutung wird der „Radiojahrhundert“ in Verbindung mit Windmühlensflugzeugen erlangen, die auf begrenztem Raume, einem Viereck in der Stadt oder einem flachen Dache landen und starten können. Das gefährliche Landen im unübersichtlichen Dunkelmeer wird die Windmühlensflugzeuge zu Jahrbuchflugzeugen im Verkehr zwischen Flughäfen und dem Stadtrahmen machen. Heute verliert ein im Flugzeug reisender Geschäftsmann auf dem Wege vom Flughafen zum Geschäftsort zu viel Zeit, daß die Benutzung des Flugzeuges für kurze Strecken seinen Vorteil bietet. Nach Einführung von „Radiojahrhundert“ für Windmühlensflugzeuge mitten im dichten Stadtverkehr wird dieser Zeitverlust aufgehoben sein. Selbst bei Nacht und Nebel wird man aus dem Stadtzentrum den Flughäfen, und umgekehrt, in wenigen Minuten erreichen können.

Das Kabelsystem, das die Schiffe sicher in den Hafen bringt, kann für Oceanflüge ausgebaut werden. Wellenlängen von 30 000 bis 60 000 Meter haben sich als für diesen Zweck besonders geeignet erwiesen, bei diesen Frequenzen sind keine Verluste im Nebel oder im Wasser zu befürchten. Radiowellen können in ähnlicher Weise auch für die Verbindung mit Bergkuppen unter Tage dienen. Die Schwierigkeiten, die den Empfang mit den üblichen Radiogeräten in den Schächten behindern, waren die metallischen Erze der Erdrinde. Sie schirmen die Antenne ab, genau so wie eine Eisenbahnbrücke den Empfang in einem fahrenden Auto stört. Unter Verwendung des Kabelsystems konnte eine Verbindung trotz der Abschirmung erreicht werden. Man braucht für diesen Zweck keinen Sender der üblichen Bauart. Die Sendeleistung an der Oberfläche besteht aus einem Kraftverstärker, der einer auf dem Erdboden liegenden Draht-

schleife Schallschwingungen aufлагert. Für den Empfang ist ebenfalls ein Verstärker mit angepaßter Dichtschleife und Kopfhörer erforderlich. Bei Frequenzen im Schallwellenbereich werden die Sendesignale nicht nur nicht abgeschirmt, sondern von den Metallen weitergeleitet. Mit Hilfe eines kleinen Stromerzeugers unter Tage kann eine gleiche Verbindung in umgekehrter Richtung bewerkstelligt werden.

Auf Kabelgeführte Radiowellen eröffnen der Radiotechnik weite Anwendungsbereiche. Röhren-Quillatoren in Verbindung mit Hochleistungsantennen werden vornehmlich eine Anwendung in der Ausnutzung der Wellenenergie als Wärme, Licht und Kraft hervorzuheben. Kabel könnte längs oder unter den Fahrtrassen verlegt werden. Sie werden Wellenenergie aufzunehmen und Kraftstoffe den Kraftwagen, als Personenzüge oder Luftschiffen oder Straßenbahnen, zuführen und sie auch mit

Kleinigkeiten, die großen Wert haben.

Gold und Diamanten sind gewiß keine Kleinigkeiten! Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Gold und Diamanten auch in ihren feinsten und kleinsten Teilchen ihren Wert behalten, lohnt es vielleicht, sich einmal mit Goldstaub und Diamantstaub zu beschäftigen, wenigstens insoweit, als diese Staubpartikel bei der Erzeugung wichtiger Güter des täglichen Bedarfs eine Rolle spielen. Von diesen wichtigsten Gütern wollen wir nur zwei herausgreifen.

Jeder, der einen Füllfederhalter besitzt, weiß, daß er eine Goldfeder enthält. Die Feder aus Gold gefertigt sein, weil Gold nicht oxidiert, wenn es mit der Tinte in Verbindung kommt. Selbstverständlich gehen bei der Herstellung der Federn laubfeine Goldteilchen verloren, oder würden verloren gehen, wenn nicht über jedem Arbeitsplatz Saugevorrichtungen wären, die den feinen Goldstaub in einen Behälter fangen, aus welchem später der Rücklauf wieder herausgeführt wird. Sogar die Handtücher, Feinwaschlappen und Badlappen werden „entgoldet“, bevor sie in die Wäsche gegeben werden. Kann feinstes Goldteilchen fangen an diesen Stellen, so werden eine einzige Feder hat aus ihnen auf diese Weise innerhalb eines Jahres für 30 000 Mark Gold wiedergewonnen!

Kohlener noch als Gold sind Diamanten. Wir verwenden sie nicht alle für Schmuckstücke, sie sind auch als Werkzeuge für manche Gebiete der Technik unentbehrlich. Der Diamant ist der härteste Stoff, den wir kennen und daher das einzige Mittel, um Stoffe, die ihm an Härte nahe kommen, zu bearbeiten zu können. Da es keine Diamanten, so könnten wir unsere Glühlampen nicht mit Wolframdraht ausstatten, sondern müßten uns mit Glühlampen begnügen, die technisch und wirtschaftlich weniger gut wären. Wolfram ist ein der härtesten Metalle. Um es zu den feinsten und feinsten Drähten ziehen zu können, die für die Glühlampen verwendet werden, brauchen wir feine Diamanten von ausgezeichneter Qualität. Es ist also nicht jeder Diamant geeignet, denn man unterscheidet sie nach Härtegraden. Die Diamanten dienen in der Glühlampen-Industrie als Ziehstäbe, weshalb sie mit einem Bohrer versehen werden müssen. Dabei handelt es sich um Bohrungen, die 2, 3, 4, 5 bis zu feinsten Wolframdrähten einen Durchmesser von nur einem Hundertstel Millimeter haben dürfen. Das ist eine geradezu unvorstellbare Genauigkeitsarbeit. Diamant kann als härtester Stoff wieder nur durch Diamant bearbeitet werden, also schleift man in den Diamanten, der einen Schleifstein abgeben soll, mit einem anderen Diamanten eine feine Grube. In dieser liegt man eine feine Stahladel (sinnvoll rotieren, an deren Spitze sich in Ei ausgeformter Diamantstein befindet, der als Bohrer dient), die Kabel ist nur ein Träger. Wenn die Bohrung gelungen ist, muß sie poliert werden. Auch dies erfolgt der Diamantstaub. So werden eine ganze Anzahl Ziehstäbe Diamanten vorbereitet, bei denen sich die Bohrlöcher im Durchmesser ein wenig unterscheiden; eine Bohrung ist immer feiner als die andere, wozu sich der Unterschied zwischen dem einen und dem folgenden Stein nur wenige Tausendstel Millimeter aufweist.

Um einen Wolframdraht von einem Hundertstel Millimeter Durchmesser zu erhalten, muß der 1 Millimeter starke Draht durch 7 Ziehdiamanten laufen. Trotz der Härte der Diamanten weichen sich die Bohrungen beim Ziehen der steifen Drahtmengen allmählich etwas aus. Diese Abnutzung bedeutet, daß wenig Diamantstaub abgemehnt werden. Ebenso geht von dem Diamantstaub, mit welchem diese feinen Löcher gebohrt werden, ständig etwas verloren. Auch hier handelt es sich um Werte, die zwar von Sekunde zu Sekunde kaum wahrzunehmen oder festzustellen sind, aber wir begreifen, daß dieser Diamantverbrauch zu riesigen Verlusten führen würde, wenn wir hören, daß 2, 3, 4 in den Ostsee-Werken jährlich über 12 000 Karat an Diamanten notwendig sind, um den Bedarf an Wolframdraht für die dort erzeugten Glühlampen herzustellen. Etwa 48 000 bis 50 000 Stück der gängigsten Diamantringe würde das ergeben! — Solche Werte dürfen nicht als Staub in die Abfalltonnen wandern, denn Diamanten finden wir nicht im Kieselstein in unserem Lande; wir müssen sie einführen. In den genannten Werken sind daher Vorrichtungen geschaffen worden, damit der kostbare Staub möglichst vollständig wiedergewonnen wird, um für weitere Bohrungen verwendet zu werden. Man könnte nun fragen, warum wird ein so harter Draht für die Glühlampe verwendet, wenn für das feinsten Diamanten notwendig sind? Aber gerade dieser Wolframdraht besitzt Eigenschaften, denen mit der hohen Lichtleistung verbunden und die kein anderes Metall aufweist. Um die Lichtleistung noch weiter zu steigern, wird der Draht, bevor man ihn in den Glasbolben einbaut, schraubenförmig „gewendet“ und diese Wellenbeugung nochmals gewendet. Die Doppelwendel in den neuesten Glühlampen ist nur etwa 2% doppelwendel lang und besitzt — man raune! — 3500 Windungen, die untereinander je nach Wirkstärke aus ein Hunderttausendstel bis ein Hunderttausendstel Millimeter entfernt sind. Die Gesamtzahl der Doppelwendel ist, daß die Glühlampen nun je nach Größe bis zu 20% mehr Licht liefern, ohne mehr Strom zu verbrauchen als die bisher gebrauchten.

Der lichtstarke Glühlampe, die uns die Nacht in Tag verwandelt, sieht man es gar nicht an, daß ihre Erzeugung so

Licht und Wärme liefern. Für die Regelung der Geschwindigkeit werden keine Schaltgetriebe erforderlich sein. Drehstrommaschinen oder Induktoren werden die Aufgabe der Schalttafel und Bedale übernehmen.

Für die Wohnhäuser ist diese Idee ebenfalls vielerorts sprechend. Eine Drahtschleife, unter dem Plattendach angebracht, wird unter dem Einfluß des an der Hausfront liegenden Kabels das Biegelisen anwärmen. Dasselbe Energiequelle wird das Haus wärmen, den Kochherd heizen und die Hausgeräte antreiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die vom Kabel ausgestrahlte Energie in umgewandelt werden kann, daß sie den Hausgarten zum frühen und üppigen Blühen bringen wird.

Hochfrequenzgeräte werden Anwendung finden um Früchte und Gemüse zu dörren. Die gleiche Energie, die ihnen das Wasser entziehen wird, wird die Gärungsstoffe und Schimmelpilze abtöten und die Nahrungsmittel unbegrenzt haltbar machen.

Für die vielen Anwendungsmöglichkeiten liegen bereits Anfänge vor, andere sind Zukunftsträume. Doch die kommenden Jahre der Laboratoriumsarbeit und der praktischen Versuche werden zeigen, zu welcher mächtigen und vielseitigen Helfern der Menschheit sich die Radiowellen erweisen werden. A. S. Kunze.

Das Kreisel-Auto.

Eine interessante Konstruktion.

Zweifellos sind auf dem Gebiet der Autoabfederung in den letzten Jahren sehr bedeutende Fortschritte gemacht worden. Man denke nur an die Einführung des Kolonnenfahrers, der Schwingachse und des hydroaulischen Stoßdämpfers — von manchen anderen, weniger stark in die Augen fallenden Verbesserungen ganz zu schweigen. Trotzdem wäre es verfehlt, wollte man das Federungsproblem bereits als reiflos gelöst betrachten. Bei jeder Fahrt auf nicht ganz er-



Dieses Bild gibt einen Begriff davon, wie klein und leicht der Dreifach-Auto-Stabilisierungsapparat ist.

(Aufnahme: Erwin Dr. Woltered.)

flacher Straße misst und schlingert auf ein moderates Schwingungswagen gelegentlich recht unangenehm, da die Federung einfach nicht imstande ist, die vielen stark auftretenden folgenden Straßenhöhen sämtlich so rechtzeitig abzufangen, daß sie, wie es das Ideal wäre, garniert bis zur Karosserie samt Insassen vorbringen können. Nun kennt aber die Technik ein Mittel, durch das sich solche von äußeren Einflüssen herrührende Schwingungen frei beweglicher Körper, wie es innerhalb gewisser Grenzen auch bei in elastischen Federn aufgehängten Kräftewagen ist, in höchst wirksamer Weise beseitigen lassen: den Kreisel. Es ist ja bekannt, daß ein rasch rotierender Kreisel das Bestreben zeigt, seine einmal angenommene Lage entgegen allen von außen auf ihn einwirkenden Kräften dauernd beizubehalten, wodurch er zu einem hervorragenden Stabilisierungsmittel wird. Zu diesen Zwecken der Technik wird von dieser Eigenschaft des Kreisels bereits mit bestem Erfolg Gebrauch gemacht (Kreiselkompas, Schiffsfahrkreisel, Kreiselsteuergänge für Flugzeuge usw.), nur im Kraftfahrzeug war man an dem hier sich bietenden Möglichkeiten merklich weniger bislang aufgeschlossen.

Dem deutschen Ingenieur Armin Drechsel gebührt das Verdienst, sich als Erster eingehend mit dem Problem der Kreiselstabilisierung von Kraftwagen befaßt zu haben. Seine Arbeit über mehrere Jahre erstreckende theoretischen und praktischen Untersuchungen, die jetzt zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, haben den Beweis geliefert, daß sich auf diese Weise tatsächlich eine bedeutende Verbesserung der Fahr- und Federungsbedingungen erzielen läßt. Es hat sich gezeigt, daß schon ein Kreisel von wenigen Kilogramm Gewicht genügt, um den gewünschten Effekt zu erzielen, was natürlich, daß die Leertrommel entsprechend hoch ist. Der Antrieb des Kreisels erfolgt elektrisch mit Hilfe der in jedem modernen Auto vorhandenen Akkumulatorenenergie. Dank der Verwendung von Ruppelagern höherer Präzision ist die zum Antrieb benötigte Stromstärke nur sehr gering — ja, selbst nach dem Abstellen des Elektromotors läuft der Kreisel aus eigener Schwingkraft noch hunderten Meter.

Außerdem von seiner Kraft dämpfenden Wirkung aus alle während der Fahrt durch Bodenunebenheiten verursachten Schwingungen und Erschütterungen, aber der Kreisel überdies die angenehme Eigenschaft, in Kurven ein Rad inneneigen der Karosserie entgegen der Zentrifugalkraft zu bewahren, so daß die Insassen nicht mehr das lästige Gefühl des In-die-Curve-gegrüßelt-Werdens haben. Um das zu erreichen, ist allerdings eine besondere „konstruktive“ Gestaltungsart erforderlich, die ebenfalls etwas ganz Neues im Kraftwagenbau darstellt. Beim „Kreisel-Auto“ besteht der die Karosserie tragende Rahmen lediglich aus einem breiten hölzernen Kragarm, das nicht nur, sondern gleichzeitig mit der Vorder- bzw. Hinterachse verbunden ist und sich demzufolge in Kurven umgibtend nach beiden Seiten neigen kann. Der Kreisel selbst ist im Wagenkörper eingebaut, bei vordem Motor also etwa am Ende des ersten Rädertrahns.

Wie es heißt, nimmt eine der größten deutschen Autosfabriken lebhaftes Interesse an den dreifachen Arbeiten, so daß der Kreiselwagen vielleicht schon in Kürze produziert wird. Man, ab und an, wie immer es die auf ihn gerichteten Erwartungen tatsächlich zu erfüllen vermag. Dr. W. A.